~~c) XIII/97~~

Bg. sanct.
O. T.

IESUS AMABILIS.

Jesus der liebenswürdige.

Leben und Thaten

der

Heiligen Gottes,

für das

christkatholische Volk.

Erster Theil.

Mit 36 Kupfern.

Augsburg, 1829.
In J. A. Schlosser's Buch- und Kunsthandlung.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Erster Januar.

Der heutige Tag ist in mehrfacher Beziehung feyerlich. Mit ihm beginnt ein neues bürgerliches Jahr; an ihm feyert die hl. Kirche das Fest der Beschneidung des Herrn; zuletzt ist auch der heutige, wie jeder Tag des ganzen Jahres, dem Andenken an mehrere Heilige Gottes gewidmet.

I.

Heute ist der Anfang eines neuen Jahres. Welch ein wichtiger Augenblick ist dieß für den frommen Christen! Der Jahreswechsel erinnert ihn an die Unbeständigkeit und Flüchtigkeit alles Irdischen. So wie das große Gestirn des Tages nicht immer an derselben Stelle des Himmelsgewölbes sich dahin bewegt, sondern im Frühlinge und Sommer sich immer mehr erhebt, im Herbste und Winter aber immer tiefer sich herabsenkt, und dadurch den Wechsel der verschiedenen Jahreszeiten bewirkt: eben so giebt es auch im Menschenleben Zeiten des Glückes, der Freude, der Wonne; aber auch Zeiten des Unglückes, des Kummers, der Betrübniß. Und beyde folgen oft so schnell auf einander, oder wechseln gar mehrmals

mit einander ab, wie die Stunden und Tage des Jahres im raschen Fluge dahin eilen, und eine Jahreszeit der andern Platz macht, um nach kurzen Zwischenräumen selbst wieder zurückzukehren. In allem diesen verkennt der gläubige Christ nicht die allwaltende Hand der väterlichen Fürsehung Gottes, welcher, so wie er den Lauf der Natur leitet, eben so auch die Schicksale der Menschen nach seinen weisesten Absichten anordnet. Wenn der Christ heute am Anfange eines neuen Jahres sinnend nachdenkt, was ihm wohl in demselben noch begegnen mag, ob er wohl das Ende desselben noch erleben dürfte oder nicht — : so tröstet ihn mächtig und benimmt ihm alle Besorgniß wegen der Zukunft das Wort des Herrn: Kein Sperling fällt ohne eures Vaters Wissen auf die Erde; und alle Haare eures Hauptes sind gezählt. Er wirft sich unbedingt in die Arme der Vorsehung und ist überzeugt, daß Alles, was ihm zustoßen mag, Frohes oder Uebles, nur zu seinem Besten, zu seiner eigenen Vervollkommnung, zur Vorbereitung auf ein ewig glückliches Jahr jenseits des Grabes gereichen soll.

Daher erwachen besonders heute gute Entschließungen in der Seele des frommen Christen. Er nimmt sich ernstlich vor, in diesem neu begonnenen Jahre seinem Berufe getreu zu leben; seine Standespflichten gewissenhaft zu erfüllen; seine

Fehler immer mehr abzulegen und zu verbessern; christliche Tugenden sich immer mehr anzueignen. Und wenn er dann in die vergangenen Jahre zurückblickt, und sieht, wie wenig er solchen Entschließungen, die er vielleicht schon an vielen Neujahrstagen gemacht hat, bisher nachgekommen ist, so muß heilige Scham ihn ergreifen; er wird aber nicht muthlos werden, sondern im Gefühle eigener Schwäche, dort Hilfe suchen, wo allein Hilfe zu finden ist, bey Gott, seinem Vater im Himmel. Er wird zu Ihm flehen, daß Er ihm Zeit schenke, wahre Buße wirken zu können, und durch den würdigen Genuß der in seiner hl. Religion angeordneten Heilsgeheimnisse von Ihm Verzeihung zu erlangen; daß Er ihm Kraft sende von Oben; daß Er seine Gnade ihm nicht entziehe, daß Sein heiliger Geist in seinem Herzen Wohnung nehmen und ihn unterrichten möge in allem Guten. Und diese frommen Bitten wird der wahre Christ nicht nur auf seine eigene Person einschränken, sondern sie ausdehnen auf alle Menschen. Er wird heute bethen, daß alle Bösen gut, alle Guten immer besser werden möchten; daß die Sittlichkeit nicht durch Ausgelassenheit verdrängt, daß die Jugend nicht verführt, die Unschuld nicht gedrückt werde. Er wird heute flehen um Segen besonders für den Landesfürsten, daß Weisheit, Gerechtigkeit und Güte seines Thrones Stützen

seyen; für die höchsten Beamten und alle Vorsteher des Volkes, daß sie nach Kräften das allgemeine Beste fördern; für alle geistlichen Hirten, daß sie ihre anvertrauten Gemeinden auf den Weg des ewigen Heiles leiten; für alle Bürger des Staates, daß die Früchte ihres Fleißes gedeihen; für alle Eltern und Erzieher, daß sie die Blüthe einer neuen Menschheit sorgsam pflegen, und ihre Entwickelung durch gute Lehre und erbauendes Beyspiel befördern; — kurz, er wird heute bethen für Alle, daß jeder in seinem Kreise das sey, was er zum allgemeinen Wohle seyn kann, und alles das Gute verbreite, was in seiner Macht steht.

Ist das Herz des Christen von solchen frommen Wünschen voll, so ist es kein Wunder, wenn er selbe auch Andern mittheilt, und seinem Freunde, seinem Nachbar, seinem Gönner recht von Herzen Glück wünscht zum neuen Jahr. Für ihn ist das dann nicht bloße durch das Herkommen gebothene Gewohnheit, sondern christlich brüderliche Aufrichtigkeit, die gerne die eigenen Gefühle andern mittheilt, um auch in ihnen gleiche Gesinnungen, gleiche Entschlüsse, hervorzubringen; auch sie anzuregen zum Danke gegen den allgütigen Geber alles Guten, zum unbedingten Vertrauen auf seine Alles leitende Weisheit, zum unverbrüchlichen Gehorsam gegen seinen Willen,

sein Gesetz, und zur unverweilten Rückkehr auf den Weg der Tugend, wenn auf irgend eine Art davon abgewichen wurde.

So wird der Neujahrstag ein wichtiger Tag für den Christen; und wenn er es durch eine glückliche Uebung dahin gebracht hat, seinen heutigen Entschlüssen das ganze Jahr über getreu zu verbleiben, so wird er den folgenden Neujahrstag schon viel glücklicher — weil vollkommener geworden — beginnen, von Jahr zu Jahr in seiner Bestimmung auf Erden, die da ist: Gott ähnlich, vollkommen wie Er ist, zu werden, Fortschritte machen, und so endlich würdig werden, als ein getreuer Knecht eingehen zu dürfen in die Freude seines Herrn, in welche schon so viele seiner Mitbrüder eingegangen sind — denen er nur nachzufolgen und in ihre Fußstapfen einzutreten braucht, was ihm durch die aufmerksame Betrachtung ihres heiligen Lebenswandels gewiß sehr erleichtert wird.

II.

Es ist aber auch heute das Fest der Beschneidung des Herrn. Am achten Tage nach seiner Geburt unterzog sich der Heiland, der um den Ungehorsam der Menschen abzubüßen und das gefallene Menschengeschlecht mit seinem himmlischen Vater wieder auszusöhnen, Ihm gehorsam werden wollte bis zum Tode des Kreuzes, Er un=

terzog sich einem Gesetze, das für Ihn, den Gottmenschen, den Gesetzgeber selbst, keine Verbindlichkeit gehabt hätte. Nämlich längst schon vor der Gesetzgebung auf Sinai war dem Stammvater des israelitischen Volkes, dem Abraham, bey seinem Einzuge in das Land der Verheißung von Gott gebothen worden, alle seine Nachkommen männlichen Geschlechtes zu beschneiden, zum Zeichen des mit ihm geschlossenen Bundes, zum Unterpfand aller ihm gemachten Verheißungen und zur Unterscheidung des auserwählten Volkes Gottes von allen andern Völkern der Erde. Später ließ Gott durch Moses diesen Befehl erneuern, und gab den Israeliten hierüber bestimmte Gesetze. Bey dieser religiösen Handlung wurde schon dem Stammvater der Israeliten von Gott sein bisheriger Name „Abram“ in „Abraham“, d. h. Vater vieler Völker, umgeändert; auch sein Weib „Sarai“ d. h. meine Fürstin, sollte fürohin „Sara“ d. h. die Fürstin, heißen. Daher wurde jedem Kinde an diesem Tage ein Name ertheilt. Und so wurde auch dem Sohne Gottes bey seiner Beschneidung ein neuer Name gegeben, ein Name, der schon bey seiner Empfängniß der seligsten Jungfrau Maria von dem Engel genannt worden war, der Name „Jesus.“

Dieser Name, der so viel heißt als „der Erlöser, der Erretter, der Heiland“ ist es, in

welchem allein Heil und Seligkeit zu finden ist für alle Menschen. Denn er wurde dem menschgewordenen Sohne Gottes darum gegeben, wie der Engel zu Joseph sprach, weil „er sein Volk „erlösen wird von seinen Sünden.“

So freuen wir uns denn am heutigen Tage, denn das neugeborne Kindlein sagt uns schon durch seinen Namen, wozu es in die Welt gekommen ist! Auch wir gehören zu denjenigen, die Jesus von der Sünde erlöste. Und diese Reinigung von der Sünde ist uns zum erstenmal schon gleich nach unserer Geburt zu Theil geworden, in dem heil. Sakrament der Taufe, welches der Stifter des neuen Bundes an die Stelle der alttestamentlichen Beschneidung eingesetzt hat. Dann aber, wenn wir diese erste Reinheit wieder durch freywilliges Sündigen verloren haben, wird uns dieselbe jedesmal wieder zu Theil, so oft wir in wahrer Aufrichtigkeit das heil. Sakrament der Buße empfangen. Auf diese Weise nehmen auch wir Antheil an der Erlösung, die Jesus Christus am heutigen Tage durch sein erstes Blutvergießen in der Beschneidung angefangen, uud dann durch seinen Tod am Kreuze vollendet hat.

Welch eines Undankes also machen wir uns schuldig, so oft wir sündigen! Groß schon ist dieser Undank, wenn wir nach der ersten Reinigung durch die Taufe, und alles guten Unterrichtes, aller

Warnungen und Abmahnungen ungeachtet, in der Jugend schon viel lieber uns zum Bösen wenden, und Sünde begehen, als durch Uebung der Tugend uns im Kleide der Unschuld der Krone des ewigen Lebens würdig zu machen suchen! Aber gewiß noch größer ist dieser Undank, wenn der durch die Buße gerechtfertigte und mit Gott wieder ausgesöhnte Mensch so sehr vom Leichtsinne und von den Zerstreuungen dieser Welt sich einnehmen läßt, daß er, seiner Reue, seines Abscheues gegen die Sünde, seines Vorsatzes und Versprechens der Besserung uneingedenk, abermal zur Sünde zurückkehrt, und meineidig gegen Gott, dem Satan sich hingibt! — O daß doch kein Christ eines solchen Undankes, ja eines solchen Frevels sich schuldig machen möchte! Freylich wer kleine Unvollkommenheiten, Fehler aus Schwachheit, Uebereilungen nimmer achtet, sich aus solchen, das geistliche Leben der Seele zwar noch nicht tödtenden, aber je öfter sie wiederkehren, immer mehr schwächenden — läßlichen — Sünden nichts mehr macht, der ist auf dem schrecklichen Wege, bey der ersten sich ergebenden Gelegenheit, auch im Großen Gott untreu zu werden, Todsünden zu begehen.

Diese wichtige Wahrheit wollen wir besonders heute beherzigen; wollen, unserm neugebornen Heilande zu lieb die Sünde, für die Er als ein zartes Kindlein schon büßte, fliehen; wollen seinem

hohen Vorbilde des freyen, willigen Gehorsames gegen Gottes Gesetz nachstrebend, alle göttlichen Gebothe, und vorzüglich die besondern Pflichten unsers Standes freudig erfüllen; wollen, mit dem neuen Jahre, auch ein neues Leben heute anfangen, wenn unser bisheriger Wandel sündhaft war; haben wir aber bisher vor Sünde uns zu hüten gesucht, und der Tugend uns beflissen, so wollen wir im neuen Jahre eine neue Stufe der Vollkommenheit zu ersteigen bemühet seyn, und uns ja hüten, wieder rückwärts zu kommen. Festen Blickes wollen wir hinschauen auf jene Heilige Gottes, deren Namen und mit demselben deren besonderer Schutz uns in der heil. Taufe zu Theil wurde und wollen ihuen nachfolgen, und es wird auch uns möglich werden, zu der Krone zu gelangen, welche sie errungen haben, und selig zu werden durch denjenigen, der heute in der Beschneidung genannt wurde: Jesus, Heiland, Erlöser! —

III.

Endlich ist auch auf den heutigen Tag von der heil. Kirche das Andenken mehrerer Heiligen Gottes verlegt. Von den mehrern stehe hier nur ein kurzer Auszug aus der Lebensgeschichte der heil. Jungfrau Euphrosina.

Wunderbar und mannigfaltig sind die Wege, auf denen der Herr seine Heilige zu sich führte.

Und gar oft bedient sich hierzu die ewige Weisheit eines Mittels, das die menschliche Klugheit gerade für gefährlich und darum verwerflich halten würde; wir müssen deßwegen unsere beschränkte Einsichten anerkennen, und die Leitungen Gottes anbethend bewundern.

Euphrosina wurde zu Alexandria von ansehnlichen, vermöglichen und dabey frommen und tugendhaften Eltern geboren, welche lange Zeit schon in einer glücklichen aber — kinderlosen Ehe gelebt hatten. Oft und recht vertrauensvoll hatte das gute Ehepaar schon zu Gott gebethet, und sonst viel Gutes gethan, um ihren einzigen Wunsch nach einer Nachkommenschaft erfüllt zu sehen; aber immer war es noch nicht der Wille Gottes. Als endlich noch der fromme Abt Theodosius mit der ganzen Genossenschaft seines Klosters, das in der Nähe sich befand, für diese trauernden Eheleute, die ihn darum gebethen hatten, zum Herrn flehte, da wurden sie mit einem Töchterlein, einer wahren Frucht des Gebethes, mit Euphrosina erfreuet. Dankbar brachte der fromme Paphnutius, so hieß ihr Vater, das Kind zu Theodosius, um es durch die segnende Hand des frommen Abtes ganz zum Dienste Gottes einweihen zu lassen.

Zur Freude ihrer Eltern und zur Erbauung der ganzen Gegend wuchs Euphrosina heran.

Zwölf Jahre war sie eben alt, als ihre Mutter starb; und der Vater verdoppelte nun seine Sorgfalt, um seine Tochter in allem Guten und Nützlichen vollkommen auszubilden. Noch hatte er sie zu keinem Stande bestimmt, denn immer sagte er den vielen und angesehenen Jünglingen, die um die blühende Jungfrau bey ihm werben ließen: „Was Gott mit meiner Tochter im Sinne hat, „das ist mir recht." — Doch gab er endlich einem Jünglinge, der vor den Andern sich besonders auszeichnete, das Jawort, und Euphrosina wurde mit ihm versprochen.

Allein dieß war gar nicht nach dem Wunsche der Jungfrau. Längst schon hatte sie sich einen andern Bräutigam gewählt; sie wollte eine Braut Jesu Christi seyn und bleiben. In diesem stillen Wunsche wurde sie noch mehr bestärkt, als sie ihr Vater mit sich in das Kloster nahm, um zu der bevorstehenden Vermählung den Segen des Himmels durch das Gebeth des frommen Theodosius und der übrigen Brüder zu erflehen. Hier senkte sich die schöne Rede des Abtes von der Keuschheit und der Furcht Gottes tief in ihr Herz ein; und das strenge und regelmäßige Leben der frommen Väter erfüllte sie mit Hochachtung gegen eine solche Lebensweise. Gestärkt durch den Segen des Abtes und sich in das Gebeth der Brüder empfehlend kehrte sie mit ihrem Vater wieder nach Hause zurück.

Bald darauf am Neujahrstage schickte Theodosius einen Bruder zu Paphnutius, um ihn in's Kloster zu bitten zur Gedächtnißfeyer seiner Erwählung. Euphrosina empfieng den ehrwürdigen Priester, weil ihr Vater eben abwesend war, mit aller Ehrfurcht, und unterhielt sich mit ihm über manches. Besonders erkundigte sie sich um alle nähern Umstände und die ganze Ordnung des Klosters, und konnte den Wunsch nicht verbergen, ebenfalls an einem ähnlichen Orte ungestört Gott dienen zu können. Freudig ermahnte sie der fromme Ordensmann zum Vertrauen auf Gott, der, wie er ihr diesen Wunsch gab, so auch die Mittel geben könne, ihn auszuführen.

Als nun Paphnutius mit dem Bothen sich in's Kloster begeben hatte, bedachte sich die heil. Jungfrau nicht lange, flehte zu Gott um Gelingen ihres Vorhabens, und erwog bey sich nur noch, in welches Kloster sie jetzt fliehen sollte. Sie dachte, gehe ich in ein Frauenkloster, so sucht mich mein Vater dort, und führt mich wieder zu meinem Bräutigam zurück; ich will in ein Mannskloster gehen, dort wird er mich nicht suchen! Sie schnitt sich die Haare ab, kleidete sich wie ein Edelknabe, eilte dem Kloster des Theodosius zu, und bath dringend um die Aufnahme.

Theodosius hielt sie für einen Jüngling aus dem kaiserlichen Pallaste, gewährte ihr auf ihr

Flehen die Aufnahme, und übergab sie einem frommen Manne mit Namen Agapitus zum Unterrichte in der Regel und den Uebungen des geistlichen Lebens. Agapitus gab nun seinem Lehrjünger Smaragdus, so nannte sich die heil. Jungfrau, das Ordenskleid und führte ihn in eine eigene Zelle, und bald hatte dieser neue Ankömmling durch seine Fortschritte in allen Tugenden, durch seinen Eifer in Beobachtung aller Vorschriften und durch seine Strenge in Bußübungen so unzweideutige Proben seiner Frömmigkeit gegeben, daß er eine eigene Zelle in einer nahen Einöde bewohnen durfte, und allen Mitbrüdern zur Erbauung diente, die einhellig Gottes Barmherzigkeit lobten, welche in einem so zarten Knaben solche Heiligkeit offenbarte.

Untröstlich war Paphnutius, als er nach Hause gekommen war, und seine Euphrosina nicht mehr fand. Allenthalben ließ er sie aufsuchen; nicht nur in der Stadt, in den Klöstern der Jungfrauen, sondern selbst in den Wüsten und Gebirgen wurde sie gesucht. Und als alles vergeblich war, verfügte sich der gebeugte Vater zu Theodosius, klagte ihm seinen Kummer, bath und beschwor ihn, nicht vom Gebethe abzulassen, bis Gott ihm offenbaren würde, was aus seiner Tochter geworden sey. Gerührt versammelte der fromme Abt alle Brüder, und ermahnte sie zum

gemeinschaftlichen Gebeth, um zu erfahren, wie es um die Tochter seines Freundes stehe. Auch Smaragdus fastete und bethete mit den andern, flehte aber nur um so inbrünstiger, daß Gott seine Verborgenheit unentdeckt lassen wolle. Und so mußte denn Paphnutius wieder nach Hause zurückkehren, ohne seine Euphrosina entdeckt zu haben; doch war er durch das Trostwort des frommen Abtes gar sehr beruhigt, und ertrug seinen Kummer mit mehr Ergebung in den Willen Gottes. Dessen ungeachtet verließ ihn die Sehnsucht nach seiner geliebten Tochter nie; sein Jammer wurde immer größer; kaum konnte er sein Leiden mehr ertragen; er eilt wieder dem Kloster zu, um hier abermal Trost und Linderung zu finden.

Der fromme Theodosius gedachte, daß Smaragdus, der durch seine Frömmigkeit sie alle so sehr erbaue, wohl auch am ersten den Kummer dieses Vaters zu lindern vermöchte; er rieth dem Paphnutius, sich jenem Bruder anzuvertrauen, der aus dem Pallaste des Kaisers gekommen war, und trug dem Agapitus auf, den gebeugten Vater in die Zelle des Smaragdus zu führen. Mit Thränen füllten sich die Augen der Tochter, als sie ihren Vater bey ihr Hilfe suchen sah. Er kannte sie nicht, denn die Strenge der Lebensweise hatte ihre Gesichtszüge verändert, und dazu suchte

sie sich noch mit der Kappe zu verhüllen. Doch sie ermuthigte sich, und sprach mit salbungsvoller Beredsamkeit ihrem Vater Trost zu, redete mit ihm von der Seligkeit des Himmels und wie man sie erwerben müsse durch ein reines Leben, durch Drangsale und Leiden, durch Geringschätzung alles Irdischen, selbst durch Hingabe des Liebsten und Angenehmsten, wenn Gott es verlangt. So träufelte sie das Oel der Linderung in die verwundete Seele des Vaters, und zog ihn immer mehr von allem Vergänglichen ab und zu Gott empor; denn von Zeit zu Zeit kam nun Paphnutius in die Zelle des Smaragdus, um mit ihm vom Ueberirdischen sich zu unterreden und in der Liebe Gottes zuzunehmen.

Nach einem acht und dreißig jährigen Aufenthalt in ihrer Zelle erkrankte die heil. Jungfrau. Aus Gottes Fügung kam Paphnutius abermal zu ihr, und da sie erkannte, daß ihr Stündlein nahe sey, sprach sie zu ihrem Vater: „Gott „hat mein Gebeth erhört, ich habe männlich ge„stritten, nicht mit eigener Kraft, sondern mit „seiner Hilfe. Er hat mich bewahrt vor den An„läufen des Feindes, hat mir den Sieg verliehen, „und wird mir nun die Krone der Gerechtigkeit „aus Gnaden mittheilen. Du aber sey nun nim„mer betrübt um deine Tochter Euphrosina; denn „wisse, ich bin deine Tochter, und du bist mein

„Vater. Nun siehst du mich noch, wie du es „von Gott immer erfleht hast. Aber dieß bitte „ich, laß es Niemand offenbar werden, und er„fülle noch eine Bitte: Lieber Vater, ich habe „dem Abt versprochen, wenn ich hier bleiben dürfe, „wolle ich dem Kloster großes Gut zuwenden, er„fülle nun du mein Gelübd, denn hier sind viele „Brüder, die Tag und Nacht Gott für uns bit„ten werden!“ Als sie das gesprochen hatte, entschlief sie im Frieden an dem heil. Neujahrstage, im Jahre des Herrn 430.

Paphnutius sank bey dieser Rede in Ohnmacht dahin; Agapitus kam ihm zu Hilfe, und als er sich erholt hatte, fing er an zu jammern und zu weinen über den Tod seiner geliebten Tochter Euphrosina. Agapitus meldete das dem Abt, und Theodosius und alle Brüder staunten über alles das Wunderbare, das sie jetzt vernehmen mußten. Sie lobten Gott und priesen ihn, der an seiner schwachen Jungfrau so große Dinge gethan hatte. Paphnutius aber gab alle seine Güter dem Kloster, und lebte von nun an noch zehn Jahre in der Zelle seiner Tochter, und wurde an ihrer Seite in der Gruft der Brüder begraben.

Das Fest der heiligen Euphrosina wird an mehrern Orten auch am 11ten Hornung gefeyert.

Noch andere Heilige Gottes, deren

Namen in dem römischen Martyrerbuch auf den heutigen Tag gesetzt sind:

Zu Rom der heil. Almachius, so wie noch 30 heil. Krieger, die unter dem Kaiser Diokletian litten. Ebendaselbst die heil. Jungfrau Martina, Martyrinn unter dem Kaiser Alexander. Zu Spoleto der heil. Priester und Martyrer Concordius, und der heil. Magnus, Martyrer. In Afrika der heil. Fulgentius, Bischof von Ruspa. Bey Lyon der heil. Eugendus, Abt des Klosters St. Claud. Bey Salviniako der heil. Odilo, Abt zu Clüny, der zuerst in seinen Klöstern die Gedächtnißfeyer aller Verstorbenen am Tage nach Allerheiligen einführte, welcher Gebrauch dann von der ganzen Kirche angenommen und gebilliget wurde. Und anderswo noch viele Heilige.

Zweyter Januar.

Der heilige Makarius von Alexandria, Einsiedler.

Makarius, welcher zum Unterschied von einem andern heil. Einsiedler, der gleichfalls Makarius, aber der Aeltere genannt wurde, seinen Beynamen von der Stadt Alexandrien erhalten hat, wurde in dieser Stadt von armen aber gottesfürchtigen Eltern geboren, und von frühester Jugend an zur Arbeit nnd zum Gebeth angehalten, und so in aller Gottesfurcht erzogen. Im Streben zu immer größerer Vollkommenheit begab er sich

schon frühzeitig in die Wüste, und zwar zuerst nach Oberägypten in die berühmte Thebais; dann aber verfügte er sich in die Wüsten Unterägyptens, wo viele Einsiedler in besondern Zellen lebten; nur an den Sonntagen kamen sie zur gemeinsamen Feyer der heil. Geheimnisse zusammen, ihre übrige Zeit füllten sie mit Gebeth, Bußübungen und Handarbeit aus. Wie sehr sie Abtödtung gegen sich selbst, gegen Andere aber unbegränzte Bruderliebe übten, mag man daraus abnehmen, daß einst eine frische Traube, die dem heil. Makarius war geschickt — von ihm aber seinem kranken Nachbar überreicht worden, auch von diesem nicht behalten, sondern einem Dritten, und von diesem einem Vierten gegeben wurde, und so von Zelle zu Zelle und zuletzt wieder zu Makarius kam, der sie dennoch auch nicht genießen wollte. — Doch noch größere Strengheiten, als die Mönche hier übten, suchte der heil. Makarius auf; er begab sich daher in das Kloster Tabenna, dem der heil. Pachomius vorstand, und erhielt, von diesem nicht gekannt, die Aufnahme. Doch nicht lange konnte diesem heil. Vorsteher die hohe Stufe der Vollkommenheit verborgen bleiben, welche sein neuer Lehrjünger schon erstiegen hatte, und er bath ihn daher, wieder in seine Zelle auf dem Gebirge Nitria zurückzukehren, und sein und seiner Genossenschaft im Gebethe eingedenk zu seyn.

Doch bald verbreitete sich der Ruf von der großen Heiligkeit des Dieners Gottes Makarius. Der Patriarch von Alexandria ertheilte ihm die Priesterweihe, damit er noch mehr Gutes wirken, und auch Andere, die zahlreich zu ihm kamen, auf dem Wege der Vollkommenheit leiten möchte. Makarius belehrte nun seine Schüler nicht blos mit Worten, sondern ließ sie in seinem eigenen Wandel das nachahmungswürdigste Muster der Vollkommenheit schauen. — Einer seiner Jünger, Palladius, ließ gar sehr im Eifer zum Gebeth nach, weil er sich der vielen Zerstreuungen nicht zu erwehren wußte. Der eifrige Vater Makarius aber sagte zu ihm: Lasse doch nicht ab, mein Sohn, vom Gebethe; verlängere es vielmehr, und denke bey dir selbst: wenn ich gleich nicht ruhig bethen kann, so will ich doch ruhig ausharren, und um Christi willen, wenigst die Wände meiner Zelle hüten. — Ein Anderer hatte, bey all seiner Abtödtung und strengen Lebensweise doch noch eine große Anhänglichkeit an das Zeitliche, und legte daher eine große Summe Geldes, die er durch Handarbeit rechtmäßig erworben hatte, in seiner Zelle zurück. Nach seinem Tode fand man das Geld, und die Brüder schlugen Allerley vor, wozu man es verwenden sollte; aber Makarius, mit noch andern Vätern ließ es mit dem Todten begraben und sprach die schrecklichen Worte aus: Dein Geld bleibe bey dir, zu deinem Verder-

b e n! Und von nun an verwendete Jeder alles, was er verdiente, noch bey seinen Lebzeiten zum Besten seiner Brüder. — Einst schiffte Makarius mit seinem hl. Freunde dem schon am Anfange genannten Makarius dem Aeltern, auf dem Nilflusse. Da bewunderten vornehme Kriegsoberste, die sich in der Nähe befanden, die Freude und fromme Heiterkeit, die aus dem Angesichte der beyden Einsiedler hervorstrahlte, und sie sprachen zu einander, diese müßten doch bey all ihrer Armuth ein vollkommenes Glück genießen! „Ja, ihr habt Recht,“ antwortete ihnen Makarius von Alexandrien, „wenn ihr uns „glücklich nennet, denn dieß sagt unser Name.‘ Makarius heißt verdollmetscht so viel als g l ü c k l i c h. „Doch wenn wir, da wir die Welt verachten, „glücklich sind, was muß man von euch denken, „die ihr euch in ihren Fesseln so wohlgefallet.“ Durch diese Worte wurde Einer der Hauptleute so gerührt, daß er sein Vermögen an die Armen vertheilte, und in stiller Eingezogenheit ein Gott geweihtes Leben führte.

So wie aber der hl. Makarius ein vollkommenes Muster eines strengen Lebenswandels und großer Frömmigkeit war, so war er auch ein standhafter Vertheidiger des christlichen Glaubens. Muthig bestritt er die damals immer mehr um sich greifende arianische Irrlehre, suchte die Gläubigen vor derselben zu verwahren, oder die schon Angesteckten

wieder zu der reinen Lehre der hl. Kirche zurück zu bringen. Hierdurch aufgebracht suchten die Arianer ihn zu stürzen, und brachten es auch wirklich bey dem Kaiser Valens dahin, daß Makarius aus seiner Einöde vertrieben und auf eine weit entlegene, von rohen und ungebildeten Menschen bewohnte Insel verbannt wurde. Hierdurch aber mußten die Arianer, welche die hl. reinkatholische Lehre ausgerottet haben wollten, wider ihren Willen zur größern Verbreitung derselben beitragen, denn der hl. Makarius verkündete in seinem Verbannungsorte das Evangelium, und hatte die Freude, durch seine Lehre, durch seinen musterhaften Wandel, und durch die Wunderwerke, welche Gott durch ihn wirkte, bald die ganze Insel zum hl. Glauben bekehrt zu sehen. — Dieser Sieg der Wahrheit war den Arianern unerträglich, und sie brachten es daher durch ihre Verläumdungen so weit, daß der Heilige auch von dieser Insel verjagt wurde. Endlich kam er in seine Einöde wieder zurück, und hier beschloß der heilige Greis, welcher der hl. Religion durch Lehre und That zur Ehre gereicht hatte, sein frommes Leben in einem Alter von 99 Jahren, um das Jahr Christi 395.

Noch andere Heilige Gottes.

Zu Rom viele hl. Martyrer, die unter Diokletian lieber leiden, als die hl. Bücher ausliefern wollten. Zu Antiochia der hl. Bischof und Martyrer Isidor. Zu Tomi in Pontus die hl. Brüder und

Martyrer Argus, Narzissus und Marzellinus. Zu Mailand der hl. Bischof Martinian. In Aegypten ein anderer hl. Isidor, Bischof und Glaubensbekenner. Eben so der hl. Siridon, Bischof. Und anderswo noch viele Heilige.

Dritter Januar.

Die heilige Genovefa, Jungfrau.

Diese hl. Jungfrau wird vorzüglich in Frankreich, ihrem Vaterlande mit besonderer Auszeichnung verehrt. Sie erblickte das Licht der Welt zu Nanterre nahe bey Paris um das Jahr 422. Ihre gottesfürchtigen Eltern legten durch eine gute Erziehung den Grund zu ihrer künftigen Heiligkeit, und sie selbst zeichnete sich schon in den zarten Jahren der Kindheit durch Unschuld, Sittsamkeit, Liebe zum Gebeth und zur Arbeit und durch ein leutseliges Betragen gegen Jedermann aus. Sie war erst sieben Jahre alt, als die heiligen Bischöfe Germanus von Auxerre und Lupus von Troyes, auf ihrer Reise nach Großbrittanien, ihr Nachtlager in Nanterre nahmen. Das Volk versammelte sich in gedrängten Haufen um die hl. Hirten, um ihren Segen zu empfangen. Auch Genovefa befand sich mit ihren Eltern dabey. Der hl. Germanus von Gott erleuchtet, bemerkte besonders das kleine Mägdlein, und pries die frommen Eltern glücklich, daß sie einen solchen Engel zur Welt gebracht hätten. Der jungen

S. GENOVEFA. V.

Genovefa aber empfahl er, die Eitelkeit der Welt sorgfältigst zu vermeiden, und sich nur der Tugend, die allein froh und glücklich macht, hinzugeben. Zum Andenken gab er ihr eine Kupfermünze, auf welche das hl. Kreuzzeichen geprägt war, und hieß sie selbe, statt jedes andern Schmuckes, am Halse zu tragen. Von dieser Zeit an hatte Genovefa an nichts mehr Wohlgefallen, als an den Uebungen der Gottseligkeit. Die gewöhnlichen Belustigungen und Eitelkeiten des weiblichen Geschlechtes, und besonders der Hang, Andern zu gefallen und sich bey Mannspersonen beliebt zu machen, waren der hl. Jungfrau gänzlich unbekannt. So bereitete sie sich vor, eine reine, mackellose Braut Jesu Christi zu werden, wozu sie in ihrem 15ten Jahre feyerlich eingeweihet wurde, als ihr der Bischof von Paris mit noch zwei andern Jungfrauen den geheiligten Schleyer gab.

Nach dem Tode ihrer Eltern zog sie sich nach Paris zurück, zu einer Matrone, welche ihre Taufpathin war, und hier übte sie sich, um die Reinigkeit zu sichern und zu erhalten, welche gleich einer zarten Pflanze von dem vergifteten Hauche der Sünde versengt wird, und bey einem gemächlichen, wohllüstigen Leben dahinwelkt, in der größten Strenge und Abtödtung. Sie aß nur zweimal in der Woche, und auch da war nur Gerstenbrod ihre Nahrung und Wasser ihr Trank; auf der harten

Erde genoß sie der nöthigen Ruhe. In der hl. Fastenzeit, welche sie aber schon vom Feste der hl. 3 Könige anfieng, verdoppelte sie ihre Strenge. Aber nicht nur für sich selbst strebte sie nach Vollkommenheit, auch Andere wollte sie dahin leiten, und daher suchte sie, vom Eifer heiliger Liebe entflammt, Alle, so viel sie konnte, von der Eitelkeit der irdischen Güter und Wohllüste zu überzeugen, und dagegen einzuladen, das einzig wahre Glück, das die Tugend gewährt, und die reinste Wonne und Seelenruhe, die mit der Gottseligkeit aufblüht, aus eigener Erfahrung lieb zu gewinnen.

Heilige Seelen aber müssen durch das Feuer der Trübsale bewährt und erprobt werden. Darum sendete Gott auch über die hl. Genovefa solche Leiden, welche die Menschen gewöhnlich für die größten halten; sie wurde an ihrer Ehre, an ihrem guten Rufe angegriffen, als eine Heuchlerinn und Schwärmerin verschrieen, und der schändlichsten Vergehen und Laster bezüchtiget. Auch wußten ihre Feinde diese Verläumdungen so wahrscheinlich zu machen, daß sie immer allgemeiner geglaubt, und für wahr gehalten wurden. In dieser tiefen Demüthigung und Schmach benahm sich die hl. Jungfrau, wie eine wahre Nachfolgerin des verachteten, verschmähten, verklagten und unschuldig verurtheilten Heilandes, mit heldenmüthigster Geduld und Demuth, und harrete aus, bis es dem

Herrn gefiel, die Unschuld seiner getreuen Dienerinn durch den hl. Germanus von Auxerre, der eben wieder durch Paris nach Großbritannien reißte, und sie öffentlich vertheidigte, ans Tageslicht zu bringen.

Zweimal wurde die hl. Genovefa die Retterinn der Stadt Paris. Als der grausame König der Hunnen, Attila, der überall schon Schrecken und Verheerung verbreitet hatte, sich wirklich schon der Stadt Paris näherte, bemächtigte sich Furcht und Muthlosigkeit der Einwohner; nur Genovefa verzagte nicht, ja sie versprach sogar den Trostlosen den mächtigen Schutz Gottes, wenn sie anders auf den Herrn vertrauen und die Ursache der Strafe des Himmels, ihre Sünden, durch Buße, wahre Besserung und durch Fasten und Gebeth entfernen würden. Nur auf sehr wenige machten ihre Worte Eindruck; die übrigen Alle verlachten sie als eine falsche Prophetinn, ja suchten sie sogar zu tödten. Da kam der Erzdiakon des hl. Germanus bey ihr an, und brachte ihr von seinem Bischofe Eulogien (Geschenke von geweihten Sachen); diese Auszeichnung besänftigte die Wuth ihrer Verfolger, und da Attila durch Gottes Fügung auf einmal ganz wider seinen Willen in andere Gegenden sich wenden mußte, erwahrte sich auch ihre Vorhersagung. — Das anderemal rettete ihr auf Gottes Hilfe vertrauender Muth die Bürger vom Hungertode. Denn als Childerich, der Frankenkönig, die Stadt mit seinem

Kriegsheere umgeben, und alle Zufuhr abgeschnitten hatte, und die Noth in der belagerten Stadt schon auf einen hohen Grad gestiegen war, führte Genovefa einige Bürger mitten durch die Feinde nach Troyes, und brachte sie, mit Lebensmitteln versehen, unangetastet wieder zurück.

Als Childerich nachher die Stadt eroberte, ehrte er, obwohl noch Heide, die hl. Jungfrau so sehr, daß er ihr keine Bitte abschlagen konnte; sein Sohn Clodovåus aber, der erste christliche König in Frankreich, erbaute eine Kirche auf ihre Bitten, und schenkte allen Gefangenen, für welche sie fürsprach die Freyheit. Sogar aus weiter Ferne empfahl sich der hl. Simeon der Stylite in ihr Gebeth. Doch noch mehr als von Menschen wurde die hl. Genovefa von Gott verherrlicht, schon in diesem Leben durch die Gabe der Weissagung und Wunder, und nach ihrem Tode, der den 3 Januar 512 in ihrem 89. Lebensjahre erfolgt war, durch unzählbare Gutthaten und Gnaden, welche bey ihrem Grabe, das ihr, der Schutzpatroninn der Stadt Paris, die dankbaren Bürger neben dem Grabmahle des Königs Clodovåus errichtet hatten, dem gläubigen Volke zu Theil werden, welches in unzählbaren Schaaren bey dem Monumente eines der größten Könige gleichgiltig vorübergehend, zu der Ruhestädte einer demüthigen, armen und von der Welt verach-

teten Jungfrau hinströmt, um ihre Fürbitte bey Gott anzurufen! —

Noch andere Heilige.

Zu Rom der hl. Papst und Martyrer Anterus. Zu Aulon der hl. Petrus, Martyrer. Im Hellespont die hl. Martyrer Cyrinus, Primus und Theognis. Zu Cäsarea in Cappadozien der hl. Hauptmann und Martyrer Gordius. In Cilizien die hl. Martyrer Zosimus, Athanasius, Theopemtus und Theonas, die unter Diokletian litten. Zu Padua der hl. Martyrer Daniel. Zu Vienne in Gallien der hl. Florentius Bischof und Martyrer unter dem Kaiser Gallienus. Und anderswo noch viele Heilige.

Vierter Januar.

Der hl. Titus. Schüler des hl. Paulus, Bischof zu Creta.

Der hl. Titus wurde zu Korinth von heidnischen Eltern geboren, erhielt aber bey einem sittlichen, eingezogenen Leben eine wissenschaftliche Bildung. Als der hl. Apostel Paulus nach Korinth kam und das Evangelium predigte, war Titus einer der ersten, welche an Jesus Christus glaubten und wahrscheinlich wurde er vom Apostel selbst getauft, weil dieser ihm immer den zarten Namen eines Sohnes beylegte. An den schönen Tugenden des jungen Titus, an seiner Sanftmuth und Herzensgüte, seiner Mäßigkeit und Keuschheit hatte der hl. Paulus besonderes Wohlgefallen, und weil er

der großen Gaben wegen, womit dieser Jüngling ausgerüstet war, im Geiste voraussah, daß Gott denselben zu etwas Großem vorbereite, so nahm er ihn zu seinem Begleiter auf seinen Reisen, und nannte ihn seinen Bruder und den Mitgehilfen seiner Arbeiten.

Titus war mit dem heiligen Paulus auf dem ersten Konzilium zu Jerusalem, wo über die Aufhebung der gesetzlichen Gebräuche der Juden von den Aposteln Beschlüsse gefaßt wurden. — Später sendete ihn der hl. Paulus nach Korinth zurück, und vertraute ihm mehrere wichtige Geschäfte an. Titus entfernte auch wirklich die eingerissenen Aergernisse, und hob die unter der dortigen Christengemeinde entstandene Trennung auf. Nachdem er nun die kirchlichen Angelegenheiten hier geordnet hatte, hätte er mit dem hl. Apostel in Troas zusammentreffen sollen, kam aber zu spät, und Paulus fand ihn daher nicht. Hier zeigte es sich, wie lieb ihn der Apostel hatte, denn er gestand es selbst, daß er sehr unruhig und betrübt darüber gewesen seye. — Noch einmal wurde er von Mazedonien aus nach Korinth gesendet, um die Sammlung des Almosens für die bedrängten Christen in Jerusalem in Ordnung zu bringen.

Titus wurde nun von dem hl. Apostel Paulus zum Bischofe von Creta geweihet. Denn als sich der Apostel, nach erlangter Befreyung aus dem Gefängnisse zu Rom, wieder in das Morgenland

verfügte, und einige Zeit auf dieser Insel verweilte, und das Evangelium verkündete, wurden seine Bemühungen hier so gesegnet, daß ein großer Theil der Einwohner den hl. Glauben annahm. Damit diese nun nicht ohne einen Hirten blieben, so ließ der Apostel, weil er selbst in andere Länder reisen mußte, seinen Titus als Oberhirten hier zurück, und übertrug ihm die Vollendung des angefangenen Bekehrungswerkes. Auch schrieb Paulus nach zwei Jahren jenen schönen Brief an Titus, den wir in der Sammlung der heiligen Schriften lesen, worin er ihn unterrichtete, wie er sich als Bischof zu verhalten habe, und was der Hauptinhalt aller seiner Ermahnungen und Lehren an seine Heerde seyn sollte. Auch trug er ihm auf, in allen Städten der Insel Bischöfe aufzustellen und dann, weil er nicht lange ohne seinen lieben Titus seyn konnte, zu ihm nach Nikopolis, einer Stadt in Epirus, zu kommen, wo er den Winter mit ihm zubringen sollte.

Im folgenden Jahre sendete ihn der Apostel nach Dalmatien, um auch da die frohe Bothschaft des Heiles zu verkünden. Endlich kam er wieder auf seine Insel Creta zurück, und nachdem er in seinem Leben so viel für die Ausbreitung der christlichen Religion geleistet, so viele Reisen gemacht, und die Gläubigen nicht nur durch sein belehrendes Wort unterrichtet, sondern auch durch seinen heiligen Wandel erbauet hatte, und nun für die Krone der

Vergeltung reif war, starb er in einem hohen Alter gegen Ende des ersten christlichen Jahrhunderts. Sein Leichnam wurde in der Hauptkirche zu Gortyna, der ehemaligen Hauptstadt von Creta beerdiget, und von den Einwohnern in hohen Ehren gehalten, als die Ueberreste des ersten Bischofes dieser Insel. Als später im J. 823 diese Stadt von den Sarazenen war verheert worden, fand man von dem Körper des hl. Titus nur das Haupt noch, das dann nach Venedig gebracht wurde, und in der Kirche des hl. Markus verehrt wird. —

Noch andere Heilige.

Zu Rom die hl. Martyrer Priskus, Priszillian, Benedikta, die unter Julian litten, eben so die hl. Dafrosa, Gemahlin des hl. Martyrer Flavian. Zu Bononia die hl. Martyrer Hermes, Aggäus und Cajus. In Afrika der hl. Martyrer Mavilus, so wie auch noch Aquilinus, Geminus, Eugenius, Marzian, Quintus, Theodotus und Tryphon. Zu Langres der hl. Bischof Gregorius. Zu Rheims der hl. Bischof und Bekenner Rigobert oder Robert. Und anderswo noch viele Heilige.

Fünfter Januar.

Der heil. Simeon Stylites.

Das ganz außerordentliche Leben dieses großen Heiligen ist durch die Zeugnisse der gelehrtesten und scharfsinnigsten Kirchenschriftsteller bestättiget. Und

obgleich seine wahrhaft wundervolle Lebensweise für uns mehr ein Gegenstand der Bewunderung als der Nachahmung ist, so muß sie uns doch gar sehr erbauen, und unsere Lauigkeit im Dienste Gottes, bey dem so feurigen Streben dieses Heiligen nach Vollkommenheit, heilsam beschämen.

Der hl. Simeon wurde von armen Hirtenleuten zu Sisan einer Burg in Cilizien geboren, und wuchs bey den Heerden in großer Unwissenheit in den Lehren des Christenthumes heran. Als Kind von dreyzehn Jahren hörte er einst in einer Kirche die Worte des Evangeliums: „Selig, die da weinen;“ „selig die eines reinen Herzens sind.“ Weil er nicht wußte, was dadurch gemeint seye, fragte er einen alten ehrwürdigen Einsiedler darüber. Diese Worte der heiligen Schrift, antwortete ihm der Greis, bedeuten nichts anderes, als daß Bethen, Wachen, Fasten, Weinen, Erduldung der Schmach und Verfolgungen der Weg seyen, der zur wahren Glückseligkeit führt. Auch setzte er bey, in der stillen Zurückgezogenheit und Einsamkeit seye es leichter als anderswo, diese Werke zu üben und sich in der Tugend fest zu begründen.

Simeon flehte jetzt zu Gott, daß er ihm den Weg zeigen wolle, das eben gehörte auch sogleich in Ausübung bringen zu können. Er floh dann in die Einöde; verließ sie aber nach 7 Tagen wieder

und bath bey einem Kloster um Aufnahme. Bald übertraf der Jüngling an Eifer und an Strenge der Abtödtung alle andern Ordensmänner. Daher begab er sich nach zwei Jahren in ein anderes noch strengeres Kloster. Aber auch hier vermehrte er sich die gewöhnlichen Bußwerke. Er band sich einen härenen Strick so fest um den Leib, daß der Gürtel tief in sein Fleisch einschnitt, und er sich kaum bewegen konnte. Dabey fastete er außerordentlich, und nahm nur Sonntags ein wenig Nahrung zu sich. Die Gabe des Gebethes besaß er in so hohem Grade, daß seine Seele nur in Gott lebte, und er dessen heilige Gegenwart nie aus den Augen verlor. Weil sein blasses Aussehen seine ungewöhnlichen Strengheiten verrieth, ließ ihn der Abt des Klosters zu sich kommen, ihm den Strick aus dem lebendigen Fleische herausnehmen, und befahl ihm das Kloster zu verlassen, damit durch seine besondere Lebensweise die Gleichförmigkeit der Klosterzucht nicht gestört werde.

Der Heilige begab sich jetzt in die Einsamkeit am Fuße des Berges Telanissa, wo er sich entschloß die ganze 40tägige Fastenzeit ohne einige Speise zuzubringen. Beynahe leblos fand ihn nach diesen Bußtagen ein Priester, sein Gewissensrath, und befeuchtete seine Lippen mit einem Schwamm. Als er ihn so wieder belebt hatte, reichte er ihm die hl. Kommunion, und durch diese himmlische Speise

fand sich der Heilige so gestärkt, daß er von nun an alle Fasten auf diese Weise zubrachte.

Nach drey Jahren begab sich der Heilige auf den Gipfel dieses Berges, und verschloß sich in eine aus Steinen zusammengefügte Zelle ohne Dach, wo er der brennenden Sonnenhitze und dem Ungemach des Regens ausgesetzt war; ja er ließ sich sogar mit einer eisernen Kette befestigen, um ja nimmer diesen Aufenthalt verlassen zu können. Der Bischof von Antiochia Meletius stellte ihm aber vor, daß wohl der gute Wille, von der Gnade Gottes unterstützt, allein schon hinreichend seye, ihn fest zu halten; und hier zeigte denn der Heilige, daß nicht Hang zur Sonderbarkeit, oder gar geheimer Stolz, um bewundert zu werden, die Triebfeder seiner Handlungen seye, denn in heiliger Einfalt ließ der demüthige Diener Gottes sogleich sich die Kette abnehmen. — Der Glanz seiner Tugenden zog unzählbare Menschen, selbst aus den fernsten Ländern herbey, und selbst die Heiden beeiferten sich seinen Segen zu empfangen, wodurch oft die schwersten Krankheiten geheilt wurden.

Jetzt ersann sich der Heilige, um den mannigfaltigen Störungen zu entgehen, eine neue Lebensweise. Er ließ sich nemlich eine Säule aufrichten, anfangs von sechs Ellen Höhe, und brachte darauf vier ganze Jahre, Tag und Nacht zu, er konnte weder sitzen noch liegen, sondern pflegte nur, sich

an das Geländer der Säule lehnend, der nöthigsten Ruhe. Dann ließ er sich seine Säule auf zwölf, auf zwei und zwanzig, zuletzt gar auf vierzig Ellen erhöhen, auf welcher letztern er zwei und zwanzig Jahre lang lebte. Zweimal des Tages hielt er an die zahlreich ihn Besuchenden, die sich am Fuße seiner Säule einfanden, Ermahnungen über die Beobachtung der Gerechtigkeitspflichten, die Lasterhaftigkeit des Wuchers, über den Kirchenbesuch und die Nothwendigkeit nicht nur für sich, sondern für Alle Menschen zu bethen. Seine Worte hatten Salbung und Kraft und verfehlten selten ihre Wirkung.

Seine Mutter hatte bereits sieben und zwanzig Jahre lang den Verlurst ihres Sohnes beweint, den sie nirgends finden konnte. Jetzt hörte sie auf einmal von seinem so außerordentlichen und heiligen Leben. Sie kam sogleich zu ihm vor seine Säule, und weinte bitterlich. Auch er weinte aus kindlicher Liebe. Doch tröstete er seine Mutter mit dem glücklichen Wiedersehen in der Ewigkeit. Und während er für sie bethete, gab sie ihren Geist auf. Tief gerührt flehte der Heilige jetzt für sie, daß Gott ihre Seele im Frieden aufnehmen, und eingehen lassen wolle in die Wohnungen der Gerechten.

Gott wirkte durch seinen Diener große Wunder. Sogar die wilden Sarazenen nahmen in ihren Bedrängnissen ihre Zuflucht zu ihm. Einen ihrer

Fürsten befreite er von einer schweren Gichtkrankheit und bekehrte ihn dadurch zum Christenthum. Auf sein Gebeth wurde die Königinn mit einem Kinde von Gott gesegnet, und dadurch das ganze Königreich erfreuet. Einen Mörder errettete er aus den Händen seiner Verfolger, bekehrte ihn zur Buße, und erflehte ihm von Gott ein seliges Ende. Selbst die Thiere suchten bey ihm Hilfe, und er heilte ihre Krankheiten durch seinen Segen.

Doch fehlte es auch nicht an solchen, die diese seine Lebensweise tadelten, und Zweifel und Mißtrauen gegen ihn hegten. Um sich von der Reinheit seiner Gesinnungen zu überzeugen, und dann die mißtrauischen Gemüther beruhigen zu können, versuchten die Bischöfe und Aebte der Umgegend ein untrügliches Mittel. Sie sandten ihm nemlich den Befehl zu, von seiner Säule herabzusteigen, und auf den gewöhnlichen Weg der Diener Gottes zurückzukehren. Simeon stand keinen Augenblick an, dem Willen seiner Obern auch hier zu gehorchen, obgleich er sich für überzeugt hielt, seine Lebensweise seye die rechte ihm von Gott vorgezeichnete Bahn, und er wollte daher sogleich von seiner Säule herabsteigen. Durch diesen seinen bereitwilligen Gehorsam vollkommen beruhigt, ließen ihn die Abgeordneten, nach dem Auftrage ihrer Obern, ungehindert bey seiner begonnenen Lebensweise.

Aber gerade den unbegränzten Gehorsam des

Dieners Gottes benützend, suchte ihn der allgemeine Feind Gottes und der Menschen in seine Schlingen zu ziehen. Er zeigte sich ihm im Gesichte als ein glänzender Engel, und lud ihn ein, weil die Zeit seiner Belohnung nun gekommen seye, die Säule zu verlassen, und mit ihm in den Himmel einzugehen. Auch hier wollte der Heilige sogleich gehorchen, obwohl er sich verwunderte, daß Gott ihn armen Sünder zu sich aufnehmen wolle: und indem er sich mit dem hl. Kreuze bezeichnete hob er schon den einen Fuß auf um die Säule zu verlassen, da verschwand das Blendwerk des Satans, und beschämt vergönnte der Diener Gottes von nun an im hl. Eifer seinem Fuße nimmer, die Säule zu berühren, sondern hielt ihn, bis zu seinem Tode ausgestreckt. Dessen ungeachtet verrichtete er sein Gebeth, wie sonst gewöhnlich, mit stark geneigtem Körper, und das des Tages über unglaublich oftmals. Dazu hatte er noch große Schmerzen auszustehen, da sein ausgestreckter Fuß durch ein bösartiges Geschwür ganz mit Wunden bedeckt, und von dem Biß ganzer Schwärme giftiger Fliegen gequält wurde.

Als nun der heilige Büßer sein Ende herannahen fühlte, bückte er sich, wie gewöhnlich, zum Gebeth nieder, richtete sich aber nimmer auf, denn er war im Herrn entschlafen in seinem neun und sechzigsten Lebensjahre. Drey Tage hindurch, vom Charfreitag

bis zum hl. Ostertage harrete das Volk seines Segens. Endlich rief ihm sein Jünger Antonius zu, und bath ihn das Volk zu segnen, erhielt aber keine Antwort. Als er sich dann hinauf auf die Säule verfügte, kündete ihm ein süßer, himmlischer Geruch das Hinscheiden seines Lehrers an; zugleich wurde ihm auch die Weisung zu Theil, vor den Gegenwärtigen den Tod des Heiligen noch zu verschweigen, und blos den Bischof von Antiochia davon zu benachrichtigen. Dieser meldete es dem Patriarchen, welcher mit sechs andern Bischöfen kam, und unter Bedeckung von vielen Kriegern den heiligen Leichnam nach Antiochia brachte im Jahre 459. Gott verherrlichte seinen Diener mit vielen Wundern, unzählige Kranke wurden gesund, und verstockte Sünder thaten Buße. In Antiochia wurde ihm zu Ehren eine eigene Kirche aufgebauet, und seine hl. Ueberreste in größter Ehrfurcht daselbst beygesetzt. —

Noch andere Heilige.

Zu Rom der hl. Papst und Martyrer Telesphorus In der Thebais viele hl. Martyrer die unter Diokletian litten. In England der hl. König Eduard. Zu Rom die hl. Jungfrauen Aemiliana und Apollinaris. Zu Alexandria die hl. Jungfrau Synkletika. Und anderswo noch viele Heilige.

Sechster Januar.

Die Erscheinung des Herrn.

„Heute feyern wir einen heiligen, durch drey „Wunder verherrlichten Tag: heute führte ein Stern „die Weisen zur Krippe; heute wurde bey der Hoch„zeit Wasser in Wein verwandelt; heute wollte „Christus vom Johannes sich im Jordan taufen „lassen, um uns zu erlösen, Alleluja.“ So singt und bethet heute die hl. Kirche in den priesterlichen Tagzeiten, stellt uns hierdurch den Gegenstand des Festes vor Augen und muntert uns auf zur heiligen Betrachtung so großer und erfreulicher Geheimnisse. Durch diese drei Begebenheiten wurde den Menschen die mehr als menschliche Macht und Würde Jesu, seine Gottheit offenbar; es erschien der Sohn Gottes auf eine dreyfache Weise. Die frommen Heiden wurden durch einen Stern zu ihm hingeführt; vor dem am Jordan versammelten Volke wurde er durch die Stimme seines himmlischen Vaters selbst als Gottes Sohn erklärt; endlich seine neu angenommenen Jüngern überzeugte er durch sein erstes Wunder bey der Hochzeit zu Kana von seiner Allmacht, und stärkte sie im Glauben an ihn. Da nun diese drey Ereignisse, wenn gleich der Zeit nach von einander weit entfernt, doch in enger Beziehung zu einander stehen, und Offenbarungen der Gottheit Jesu, Erscheinungen seiner hohen Würde sind, so

S. CASPARUS.

werden sie von der hl. Kirche mit vollem Rechte heute zusammengestellt, und machen den heutigen Tag recht eigentlich zum Festtag der Erscheinung des Herrn.

1) Als der Heiland der Welt, der Sohn Gottes von der reinsten Jungfrau Maria zu Bethlehem in jener heiligen Nacht geboren worden war als ein armes, schwaches, hilfsbedürftiges Menschenkindlein, so möchte man meinen, kein Mensch hätte etwas von diesem wichtigen, segenvollen Ereignisse gewußt; ja wenn man das Kindlein so daliegen sah, so ahnete man gar nicht das Große und Unbegreifliche, das sich in dieser demüthigen Gestalt zu verbergen wußte. Allein Gott hatte außer der heiligen Jungfrau und ihrem Bräutigam Joseph noch einige wenige Fromme ausgewäylt, denen er durch eine glänzende Engelerscheinung die Ankunft seines Sohnes auf Erden verkündigen ließ. Zugleich aber zeigte sich auch im fernen Morgenlande ein besonderes Zeichen am Himmel, ein vorzüglich glänzender Stern; und so wie die einfältigen Hirten durch die Stimme des Engels zum Besuche nach Bethlehem eingeladen wurden, so verstanden drey weise, gelehrte und in hohem Ansehen stehende Männer, von Gott erleuchtet, die stumme Einladung dieses außerordentlichen Gestirns, zu dem neugeborenen Könige der Juden zu kommen, und ihn in seinem Lande zu besuchen. Sogleich machten sich

die drey Weisen, die älteste Ueberlieferung nennt sie Könige, und legt ihnen die Namen Kaspar, Melchior und Balthasar bey, sie machten sich auf den Weg nach dem Judenlande, und sieh, ein neues Wunder! der Stern, der bisher nur nach der Gegend jenes Landes hin gestanden hatte, gieng jetzt immer vor ihnen her, und führte sie geradezu vor die Stadt Jerusalem. Aber auf einmal verschwand er, und die Weisen wußten *als* Ausländer in dem fremden Lande nicht mehr wohin? — Sie fragten daher: „Wo ist denn der „neugeborne König der Juden? Wir haben seinen „Stern im Morgenlande gesehen, und sind gekom„men, um ihn anzubethen.“ Niemand wußte ihnen Antwort zu geben; da versammelte der König Herodes den hohen Rath der Schriftgelehrten und fragte sie, wo denn der Messias sollte geboren werden? Als er von ihnen erfahren hatte, was in den hl. Schriften hierüber vorhergesagt seye, ließ er die Weisen heimlich zu sich kommen, erkundigte sich genau über die Zeit, wann sie den Stern zum erstenmal gesehen hätten, und sagte ihnen dann: „Gehet hin nach Bethlehem, und „forschet dort fleißig nach dem Kinde; und wenn „ihr es gefunden habt, so kommet wieder zu mir, „und saget es mir, daß ich auch hingehe und es „anbethe.“ Freudig wendeten sich die drey heiligen Könige gegen Bethlehem — und plötzlich zeigte sich

S. MELCHIOR.

ihnen wieder, freundlich leuchtend, der bekannte Stern. Sie folgten dieser himmlischen Spur und giengen in das Haus, über welchem das Gestirn stehen geblieben war, hinein, und hier fanden sie das unansehnliche Kindlein, und dessen arme Mutter, und ebenso anspruchlosen Nährvater. Allein ihr göttlich erleuchteter Sinn ließ sich durch die Knechtsgestalt des Sohnes Gottes nicht irre machen; anbethend warfen sie sich vor dem Kinde nieder, und bezeugten dem Könige Himmels und der Erde ihre Huldigung, und brachten ihm Geschenke, Gold, Weihrauch und Myrrhe dar, die nach der Auslegung der hl. Väter eine tiefe Bedeutung hatten, und auf die Beschaffenheit dessen hinzeigten, dem sie dargebracht wurden. Denn dem wahren Sohne Gottes, der mit dem Vater gleicher Natur und Wesenheit — Gott von Ewigkeit ist, gebührt der Weihrauch der Anbethung; ihm dem Könige der ganzen Erde gebührt das Gold der Huldigung, und die Myrrhe, dieses Gewürz zur Einbalsamirung der Leichname bestimmt, bezeichnet den wahren Menschen, der am Kreuze sterben, und dann begraben werden sollte! —

Jetzt, nachdem die drey Weisen das Ziel ihrer weiten Reise, die gewiß mit vielen Beschwerden verbunden war, so glücklich erreicht hatten, und durch den Anblick des holdseligen Kindleins, und durch die frommen Unterredungen mit Maria und

Joseph in ihrem Innersten waren erfreuet worden, und so als die Erstlinge aus den Heiden zur Kenntniß des wahren Gottes und seines Eingebornen gelangt waren: wollten die arglosen Männer zum Herodes zurückkehren, und auch ihm Gelegenheit verschaffen, eine so große und heilige Freude zu genießen, wie ihnen war zu Theil geworden. Sie ahneten nicht, daß Herodes nur Mord und Verderben dem Kindlein bereiten wollte. Daher wurden sie in der Nacht durch Gottes Eingebung ermahnt, nicht zum Herodes zu gehen, sondern auf einem andern Wege in ihre Heimath zurückzukehren. Dieß befolgten sie auch, und schätzten sich ihr Leben hindurch glücklich, einer solchen Auszeichnung von Gott gewürdiget worden zu seyn. — Sie wurden von der christlichen Kirche immer als Heilige verehrt, und ihre ehrwürdigen Ueberreste wurden unter den ersten christlichen Kaisern nach Konstantinopel, dann später nach Mailand, endlich im zwölften Jahrhundert auf Befehl des Kaisers Friedrich Barbarossa, als er Mailand erobert hatte, nach Köln gebracht, wo sie noch andächtig verehrt werden. —

2) Der zweite Gegenstand des Festes ist die Erscheinung der göttlichen Würde des Herrn vor allem Volke am Jordanflusse. Während nemlich Jesus in stiller Verborgenheit und Zurückgezogenheit, und ungekannt von den Menschen zu Nazareth

S. BALTHASAR.

aufwuchs, bereitete sein Vorläufer, der heilige Johannes, durch seine Predigten das Volk, das zu ihm in die Wüste am Jordan hinausströmte, auf die Ankunft des Messias vor, dadurch, daß er sie zur Buße und Lebensbesserung ermahnte. Alle, die entschlossen waren, seinen Worten Folge zu leisten, taufte Johannes im Wasser des Jordanflusses. Als viele aus dem Volke sogar muthmaßten Johannes möchte der Gesalbte selbst seyn, erklärte er unumwunden, er seye es nicht; aber nach ihm werde Einer kommen, der mächtiger wäre, als er, dieser würde mit Feuer und dem heiligen Geiste taufen. Eines Tages kam nun auch Jesus zu Johannes an den Jordan hinaus, und wollte von ihm getauft werden. Der demüthige Prophet Gottes weigerte sich dessen und sprach: „Wie, ich sollte „vielmehr von dir getauft werden, und du kommst „zu mir?“ Jesus aber antwortete: „Laß es jetzt „nur zu. Denn es geziemt sich, daß wir alle Gerechtigkeit vollziehen.“ Und so wurde dann der Reinste und Heiligste im Jordanflusse gleich dem sündigen Volke von Johannes getauft. Allein auf diese freiwillige Erniedrigung des Sohnes Gottes folgte auf der Stelle von Seite des himmlischen Vaters die glänzendste Verherrlichung. Denn als Jesus aus dem Wasser gestiegen war und bethete, siehe da öffneten sich die Himmel über ihm, und der Geist Gottes schwebte sichtbar, in Gestalt

einer Taube über ihm. Noch nicht genug, der himmlische Vater ließ seine Stimme erschallen in den Worten: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an „dem ich Wohlgefallen habe!“ — Das war wohl eine deutliche Offenbarung, daß Jesus Christus der Sohn Gottes selbst seye, und es geschah nicht etwa in Geheim, oder wie die Verklärung Christi auf dem Berge Thabor nur vor drey Jüngern, sondern vor allem Volke, das eben bey Johannes versammelt war. Auf diesen heiligen Propheten machte diese Erscheinung einen solchen Eindruck, daß er von nun an Jesum, so oft er ihn sah, das Lamm Gottes nannte, das die Sünden der Welt hinwegnimmt, und daß er gleichsam mit dem Finger auf ihn hinwieß und sprach: „Sehet dieser ist es, „von dem ich sagte, nach mir komme ein Mann, „der mehr ist als ich, weil er vor mir war. Ich „kannte ihn selbst nicht; aber der mich mit Wasser „zu taufen gesendet hat, der sprach zu mir: Auf „den du den Geist herabkommen, und auf ihm „bleiben sehen wirst, der ists, der mit dem heiligen „Geist taufet.“ Nach dieser glänzenden Erscheinung begab sich Jesus in die Wüste und fastete vierzig Tage und vierzig Nächte lang; überwand dann sieg=reich die dreymalige Versuchung des Satans, und so trat er endlich öffentlich vor dem Volke auf, nachdem er zuerst einige Jünger angenommen hatte, von denen die ersten, nemlich Johannes der Evangelist

und Andreas, Schüler des hl. Johannes des Täufers gewesen, nun aber, auf Geheiß ihres Meisters, Jesum nachgefolget waren.

3) Am dritten Tage darauf war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, wobey Maria die Mutter Jesu zugegen war; auch Jesus und seine neuen Jünger waren dazu eingeladen. Nun gebrach es am Weine, und die um die Brautleute und die Gäste zärtlich besorgte Mutter Jesu machte dieß ihrem geliebten Sohne bemerklich, denn sie wußte wohl, daß er allein diesem Mangel am besten abhelfen könnte. Allein Jesus hatte höhere Absichten dabey, als blos die Gäste mit Wein zu erfreuen, darum wartete er noch eine Weile. Und als nun seine Stunde gekommen war, befahl er den Dienern die vorhandenen sechs steinernen Wasserkrüge bis oben an mit Wasser zu füllen. Hierauf mußten sie aus diesen Krügen schöpfen und dem Speisemeister den Trank zu verkosten geben, und siehe, das Wasser war in den köstlichsten Wein verwandelt. Welche Absicht Jesus bey dieser für die Hochzeitsgäste so erfreulichen Handlung hatte, sagt der heilige Johannes gar kurz mit den Worten: „Und das war das erste „Wunder, das Jesus zu Kana in Galiläa that, „wodurch er seine Herrlichkeit offenbarte, „und seine Jünger glaubten an ihn.“ Also Offenbarung seiner Herrlichkeit, seiner überirdischen göttlichen Macht und Würde, und

Bewirkung des Glaubens an ihn, das war der Endzweck, welchen der Heiland durch dieses wundervolle Werk der Liebe erreichen wollte. Zwar hatten alle Wunder Jesu den nämlichen hohen Zweck, ihn als den Sohn Gottes zu erweisen; allein weil dieß sein erstes Wunder war, und weil er gerade dadurch seine ersten Jünger im Glauben an ihn stärken wollte, so verdiente es besonders ausgezeichnet zu werden. Darum reihete es auch die heil. Kirche heute den andern beyden Erscheinungen der göttlichen Würde Jesu Christi an, und machte es zum dritten Gegenstand der Betrachtung des heutigen Festes, das da ist in Wahrheit ein Fest der Erscheinung des Herrn, und auch uns im Glauben an Jesus Christus befestigen und zum Leben nach seinem heiligen Gesetze, nach den Lehren des Christenthumes ermuntern und antreiben sollte! —

Noch andere Heilige Gottes,
deren Gedächtnißtag der heutige ist.

In dem Bezirke von Rheims die heil. Martyrinn Makra, die während der diokletanischen Verfolgung unter Riktiovarus gelitten hat. In Afrika mehrere heil. Martyrer unter dem Kaiser Severus. Zu Rennes der heil. Bischof und Glaubensbekenner Melanius. In Aegypten der heil. Einsiedler Nilammon. Zu Florenz der heil. Andreas Corsinus, Carmelit, dann Bischof. Und anderswo noch viele Heilige.

Siebenter Januar.

Der heil. Luzian, Priester und Martyrer.

Der heil. Luzian war gebürtig von Samosata in Syrien. Seine Eltern, die schon Christen waren, verlor er als ein Knabe von zwölf Jahren. Dennoch hatte er in so zartem Alter schon eine solche christliche Großmuth, daß er sein ganzes Vermögen den Armen austheilte, und sich zu dem heil. Abt Makarius begab, um von ihm in den Grundsätzen des wahren Glaubens und in der christlichen Vollkommenheit gründlichen Unterricht zu erhalten. Er hatte schon in der Redekunst und der Weltweisheit große Fortschritte gemacht; allein jetzt verlegte er sich mit allem Eifer auf die Erforschung der heil. Schrift, und auf Lesung anderer von den heil. Vätern verfaßten Bücher. Das setzte ihn in den Stand, nicht nur auch andere Christen wohl zu unterrichten, sondern sogar die Abtrünnigen gründlich zu bestreiten. Dabey führte er ein heiliges Leben, floh den Müssiggang, brachte viel Zeit mit Gebeth zu, aß täglich nur einmal und enthielt sich vom Fleisch und Weine gänzlich; so strenge er aber auch gegen sich selbst war, eben so freundlich und gefällig war er gegen den Mitmenschen, besonders aber war er so behutsam im Reden, daß er von gar nichts anderem, als von Gott und göttlichen Dingen etwas hören oder sprechen wollte.

Später kam Luzianus nach Antiochia und wurde, seiner Tugend und großen Wissenschaft wegen vom Bischofe zum Priester geweiht. Hier widmete er sich vorzüglich dem Unterrichte der Jugend, und unterwies sie nicht blos in den Wissenschaften, sondern vorzüglich auch in der Frömmigkeit; nahm aber von Niemand eine Belohnung dafür an. Als ihm der Bischof das Amt, die heil. Schrift auszulegen, aufgetragen hatte, kam ihm seine Kenntniß der heil. Bücher trefflich zu statten; ja er verfertigte sogar eine neue Uebersetzung der heil. Schrift, welche von dem großen Kirchenlehrer dem heil. Hieronymus sehr angerühmt wurde. Das Ansehen, in welchem er bey den Gelehrten stand, war so groß, daß selbst die Anhänger der Irrlehre ihn auf ihrer Seite haben wollten und von ihm behaupteten, er habe gleiche Gesinnung mit ihnen; allein Athanasius und Chrysostomus, und sein eigenes Glaubensbekenntniß haben ihn genugsam gerechtfertiget. Besonders zeugte dieß sein Heldenmuth in Marter und Tod.

Schon unter dem Kaiser Maximianus mußte der Heilige lange Zeit im Kerker schmachten. Dennoch benützte er die Gelegenheit, als er vor den Kaiser gebracht wurde, diesem eine vortrefflich verfaßte Schutzschrift für die christliche Religion zu überreichen. — Der folgende Kaiser Maximinus suchte ihn zuerst durch Schmeicheleien, dann

durch Drohung und Qual zum Abfalle zu bringen; aber immer mußte er die unerschrockene Antwort hören: „Ich bin ein Christ.“ Man zerfleischte seinen Leib grausam, legte ihn dann auf ein Lager spitziger Scherben, und ließ ihn vierzehn Tage ohne alle Nahrung so liegen. Zuletzt setzte man ihm Speisen und besonders Fleisch vor, was schon den Götzen war geopfert worden; aber er weigerte sich standhaft, es zu berühren. Er wurde abermal verhört, blieb aber bey seinem standhaften Bekenntnisse: „Ich bin ein Christ.“ Abermal wurde er in das Gefängniß geführt; viele Christen kamen hier zu ihm, er munterte sie auf, ebenfalls bis in den Tod Christo getreu zu bleiben. Weil während seiner Gefangenschaft das Fest der Erscheinung des Herrn einfiel, so bathen die Gläubigen den heil. Priester, er möchte ihnen die heil. Communion reichen. Allein er lag im Kerker auf dem Rücken, und war fest angeschlossen; daher legten sie Brod und Wein auf seine Brust, und so brachte er dann das heiligste Opfer dar und reichte allen Anwesenden den Leib des Herrn, wodurch Alle gestärkt wurden, besonders aber er selbst zum nahen Martertode mit neuer Kraft sich belebt fühlte. Denn bald darauf im Jahre 312 am 7. Januar wurde der Heilige mit einem Steine beschwert in das Meer versenkt. Einige Tage nachdem er die Palme des Martertodes errungen hatte,

fanden die Gläubigen seinen heil. Leib am Ufer, und begruben ihn mit vieler Ehrfurcht. — Er hat den Beynamen „von Antiochia," um ihn von einem andern Luzianus zu unterscheiden, dessen Gedächtniß morgen begangen wird, und der ein Lehrjünger des heil. Apostels Petrus war, und mit dem heil. Dionys nach Frankreich ging, um das Evangelium zu predigen, wo er auch für den Namen Jesu enthauptet wurde.

Noch andere Heilige.

Zu Antiochia der heil. Diakon Clerus, der siebenmal gefoltert, lange Zeit im Gefängnisse ausgehungert, und zuletzt enthauptet wurde. Zu Heraklea die heil. Martyrer Felix und Januarius. Der heil. Julianus, Martyrer. In Dänemark der heil. König und Martyrer Canut. Zu Pavia der heil. Crispin, Bischof und Glaubensbekenner. In Dazien der heil. Bischof Nicetas. In Aegypten der heil. Theodor, Ordensmann. Zu Barzellona der heil. Raimund von Pennafort, Prediger-Ordens. Und anderswo noch viele Heilige.

Achter Januar.

Der heilige Severinus.

Gerade in den bedrängtesten und jammervollsten Zeiten erweckt Gott nicht selten große Männer, welche ganzen Ländern und Völkern Trost und Beruhigung, ja zuweilen auch Hilfe darbringen. Ein solcher ausserordentlicher Mann war

der heilige Severin, dessen Abstammung und Geburtsort unbekannt ist. So viel man von ihm weiß, so kam er aus den Einödden des Morgenlandes in die Gegend des heutigen Oesterreichs, gerade zu jener traurigen Zeit, wo das in zwei von einander getrennte Reiche zerfallene große römische Kaiserthum in der Völkerwanderung von vielen rohen, barbarischen Horden des Nordens überschwemmt und alles verwüstet, zerstört oder wenigst aus seinem bisherigen Bestande gerissen wurde. Nur am rechten Donauufer wohnten noch zahlreiche römische Familien, der katholischen Religion zugethan, die noch viele befestigte Plätze inne hatten, aber vom römischen Reiche ganz abgeschnitten theils von arianischen, theils von heidnischen Völkern hart bedrängt wurden. Bey diesen erschien nun Severin als ein wahrer Engel des Friedens und Trostes, und als eine große Stütze der heiligen Religion in Mitte der Arianer und Heiden.

In der Nähe von Wien in dem Flecken Asturis (bey Klosterneuburg) machte er den Anfang mit seinen Predigten. Allein die in schauderhafter Sündenverstockung lebenden Einwohner achteten seiner Ermahnung nicht, es traf daher seine ihnen gegebene Drohung ein, denn bald darauf wurde der Ort durch die Hunnen zerstört und alle Einwohner wurden niedergemacht. Von da verfügte

er sich nach dem heutigen Gaumburg bey Hollenburg, wo ihn die Einwohner als einen Bothen vom Himmel aufnahmen und seine Worte mit reuevollem Herzen anhörten. Diese wurden gerettet, denn ein Erdbeben erschreckte die Feinde so sehr, daß sie plötzlich die Stadt verließen. Auch die Stadt Faviana (das heutige Wien) rettete der Heilige aus einer großen Hungersnoth durch seine Ermahnungen zur Buße und zum kindlichen Vertrauen auf Gott. Denn auf einmal kamen Schiffe mit Korn beladen auf der Donau an, die bisher durch Eis auf der Ens aufgehalten worden waren, und eine reiche Wittwe, durch seine ernsten Warnungen erschüttert, theilte ihren ganzen Getreidevorrath unter die Armen aus. Bald darauf erhielt er durch sein Gebeth von Gott die Befreyung von einem furchtbaren Heuschreckenheere, das der gehofften Aerndte den Untergang drohte.

Diese mannigfaltige Errettung aus zeitlichen Drangsalen ließ Gott diesen Völkern wohl nur darum auf das Gebeth seines Dieners Severin zu Theil werden, damit sie desto gläubiger den Vortrag desselben in den Heilswahrheiten annehmen, und seine Ermahnungen zur Lebensbesserung in Ausübung bringen möchten. Allein sie sahen immer nur auf den zeitlichen Nutzen, und daher wollte jede Stadt ihn bey sich haben, um vor

feindlichem Ueberfall sicher zu seyn. Sogar der König der Rugier Flacka suchte in seiner Angst Zuflucht bey ihm. Diesem antwortete Severin: „Wenn uns beyde der katholische Glaube vereini„gen würde, so hättest du dich vielmehr für das „Heil deiner Seele bey mir Raths erholen sollen. „Weil es dir aber nur um das Zeitliche zu thun „ist, so wisse gleichwohl, die Gothen werden dir „kein Leid zufügen." — Auch der Alemannen König Gibuld gewährte auf eine muthvolle Rede des Heiligen den Bürgern von Passau Schonung, und den gefangenen Römern Freiheit. Odoaker, König der Heruler, ward durch Severins Weissagung, die sich durch den glücklichsten Erfolg bestättiget hatte, so von Hochachtung gegen ihn durchdrungen, daß er ihm in einem ehrenvollen Briefe die Gewährung jeglicher Bitte versprach.

Bey dem vielen Guten, das dieser Heilige in den Gegenden von Wien, Passau, Salzburg und andern Orten verbreitete, war er nicht weniger für sich selbst und seine Vervollkommnung besorgt. Oft zog er sich in die Einsamkeit zurück; gewöhnlich bewohnte er eine kleine Zelle zu Sievering bey Wien; immer in Gott versammelt suchte er auf alle Weise dessen Ehre zu befördern. Jeden Tag aß er nur einmal, auf den Abend, nur die hohen Feste ausgenommen; dafür aber nahm er in der vierzigtägigen Fasten nur Eine

Mahlzeit in der ganzen Woche. Auf einem ausgebreiteten härenen Bußgewand schlief er auf der Erde, und immer, auch im Winter gieng er mit bloßen Füßen. Sein Wahlspruch war: „Nur durch „die Furcht Gottes und durch die Abtödtung des „Fleisches kann die Wohllust unterdrückt werden.“ Seine Demuth war bewunderungswürdig, denn mehrere Städte wollten ihn zu ihrem Bischof haben, aber nie willigte er ein, indem er sagte: „Ist es denn nicht genug, daß ich meine geliebte „Einsamkeit verlassen habe, um euch zu unterrichten und zu taufen.“ Die reichen Geschenke, die er erhielt, verwendete der Liebhaber der Armuth nur zur Unterstützung der Dürftigen und zur Errichtung vieler Klöster, unter denen das heutige Heiligenstadt, unweit Wien, das vornehmste war. Oft fand der Heilige unter den gottgeweihten Dienern, die er in diesen Klöstern versammelt hatte, in Gebeth und frommen Uebungen, nach seinen Arbeiten Ruhe und Erholung.

Er befand sich eben in dem Kloster zu Heiligenstadt, als ihn ein heftiges Seitenstechen befiel. Am vierten Tage ließ er sich die heil. Sakramente der Sterbenden reichen, und gab dann, indem er sich mit dem heil. Kreuze bezeichnete unter lautem Lob Gottes, da er immer die Worte des Palmisten: „Jeder Geist lobe den Herrn“ wiederholte,

auch seinen Geist auf zur vorhergesagten Stunde im Jahre 482.

Sechs Jahre nachher mußten seine Jünger wegen eines Einfalles der Barbaren flüchten. Sie nahmen, gemäß seinem Auftrage, seinen Leichnam mit, und zogen nach Lukano bey Neapel, wo sie ein Kloster bauten, dessen zweiter Abt Eugippus das Leben des heiligen Severins, dieses Apostels der österreichischen Länder beschrieben hat. Später, im Jahre 910 kam der heil. Leib in ein Benediktinerkloster zu Neapel, das noch von ihm den Namen trägt.

Noch andere Heilige.

Zu Beauvais in Frankreich die heil. Martyrer Luzian, Maximin und Julian. Ebenso der heil. Eugenian, Martyrer. In Lybien die heil. Martyrer Theophilus und Helladius. Zu Hierapolis in Asien der heil. Apollinaris, Bischof. Zu Neapel der heil. Bischof Severin, ein Bruder des heil. Martyrer Viktorin. Zu Pavia der heil. Maximus, Bischof und Glaubensbekenner. Zu Metz der heil. Bischof Patiens. Und anderswo noch viele Heilige.

Neunter Januar.

Die heil. Martyrer Julianus und Basilissa.

Der heil. Julianus wurde von edlen und reichen Eltern geboren und gottselig erzogen, und

weil er der einzige Sprosse ihres Stammes war drangen sie in ihn, sich zu verheurathen. Lange weigerte er sich, weil der heil. Jüngling das jungfräuliche Leben liebgewonnen hatte; endlich gab er nach und verehelichte sich mit einer frommen, gottesfürchtigen Jungfrau, Basilissa mit Namen. In der ersten Nacht, als sie das Schlafgemach betreten hatten, gelobten beyde einmüthig in vollkommener Enthaltsamkeit zu leben, und wurden für diesen heldenmüthigen Entschluß reichlich erfreuet, da sich das Wohlgefallen des Himmels daran durch einen süßen Wohlgeruch, der sich in ihrer Kammer verbreitete, und durch eine für beyde jungfräuliche Eheleute sehr tröstliche Erscheinung kund gegeben hatte. Nach dem Tode der Eltern erbauete Julianus ein Kloster für Männer, und Basilissa eines für Jungfrauen, und dieneten Gott an diesen ruhigen Stätten in Heiligkeit und steter Buße.

Um diese Zeit fieng die Christenverfolgung, welche die Kaiser Diokletian und Maximin angeordnet hatten, an sich immer weiter auszubreiten. Die heil. Basilissa mit ihren Jungfrauen bethete daher inständigst, Gott möchte sie alle aus diesem Jammerthale erlösen und zu sich in die ewige Ruhe aufnehmen. Dieses andächtige Gebeth wurde auch von Gott gnädig erhört, denn nachdem die heil. Jungfrauen noch einer himmlischen Erschei-

nung waren gewürdiget worden, fingen sie einmüthig an Gott zu loben und zu danken und entschliefen zumal sanft im Herrn, ehevor noch ihr Kloster von den Heiden überfallen und beunruhigt wurde. Der heil. Julianus dankte Gott herzlich für diesen Beweis seiner besondern Huld, und beerdigte die entseelten Körper in aller Stille.

Nicht so sanft aber sollte Julianus in die ewige Freude eingehen, sondern zuvor durch große und ausgesuchte Marterqualen Gott verherrlichen und dann noch viele andere Seelen durch Bekehrung retten und durch die Marterkrone mit ihm vereinigt in den Himmel einführen.

Der Landpfleger Marzian ließ zu Antiochia, wo Julianus sein Kloster hatte, viele Götzenbilder aufrichten, und Jedermann mußte denselben opfern oder sterben. Auch in's Kloster sandte er seine Diener um den Befehl des Kaisers zu verkündigen. Der Heilige aber antwortete: „Die Kaiser ehre „ich, aber wir haben Christo dem ewigen Könige „Treue versprochen, wir können darum nicht den „Kaisern in einem ungerechten Befehle gehorchen.“ Sogleich befahl der Tyrann, den heil. Julianus gefangen zu nehmen, die übrigen Mönche aber sammt dem Kloster zu verbrennen. Gott verherrlichte diese seine Diener, denn viele Wunder geschahen an dieser Brandstätte und unzählige Kranke erhielten die Gesundheit.

Den heiligen Julianus ließ der Landpfleger des andern Tages zu sich bringen auf den öffentlichen Markt, wo er zu Gericht saß. Er beschuldigte den Heiligen des Aufruhrs gegen die Kaiser, der Verachtung der Götter und der Zauberei. Julianus schwieg anfangs; erst auf wiederholte Aufforderung sagte er: „Ich bin kein Rebell, auch „nie ein Gotteslästerer gewesen, sondern habe „allezeit dem göttlichen Gesetze treulich gehorsa„met. Daß ich aber still schweige, sollst du dich „nicht wundern, denn ich sehe, daß du die Wahr„heit nicht zu wissen begehrst." Der Richter versuchte jetzt sanfte Zuredung und Schmeicheley, aber vergebens. Er ließ daher den Heiligen an vier Pfähle ausspannen und mit knotigen Stöcken jämmerlich zerschlagen. Einer der Zuschlagenden, der dazu noch dem Landpfleger sehr lieb war, büßte dabey ein Auge ein, und der Landpfleger gerieth darüber in noch heftigeren Zorn. Der heil. Julianus rieth ihm, seine Götzenpfaffen zu versammeln, um für die Heilung dieses Unglücklichen den Göttern zu opfern; und wenn diese nichts ausrichteten, würde er zu Jesus Christus bethen, der dann seinem Lieblinge das Licht nicht nur der Augen, sondern auch der Seele verleihen würde. Als jetzt der Landpfleger in den Tempel kam, fand er alle Götzenbilder zu Staub zermalmt auf dem Boden liegen. Doch hielt er seinen Zorn noch

zurück und befahl dem Julianus, jetzt sein Versprechen zu erfüllen; und kaum hatte der Heilige gebethet, und über den Beschädigten das heil. Kreuzzeichen gemacht, als dieser, vollkommen geheilt, mit lauter Stimme seinen Glauben an den Gott der Christen bekannte. Der Landpfleger ließ ihn auf der Stelle tödten, den heil. Julianus aber, mit Ketten beladen, durch die Stadt führen und vor ihm ausrufen: „So straft der Kaiser die „Verächter der Götter, und die Empörer wider „ihn.“ Auf allen großen Plätzen der Stadt wurde der Heilige auf Befehl des Landpflegers gepeinigt. Als dieß eben in der Nähe einer Schule geschah, wo der kleine Sohn des Landpflegers unterrichtet wurde, konnte der Knabe die Erscheinung nicht mehr verbergen die er sah. Voll Verwunderung rief er aus: „Ich sehe bey diesem Christen viele „schöne weißgekleidete Jünglinge, die ihm Muth „zusprechen, und eine kostbare Krone auf das „Haupt setzen. Wie gerne wollte ich mit ihm „leiden, wenn nur sein Gott auch der meine wäre!“ Sein Lehrer suchte ihn mit harten Worten zum Schweigen zu bringen, aber Celsus — so hieß der Knabe — sprang auf, eilte dem Heiligen zu, warf sich ihm zu Füßen und bath ihn, er möchte doch von nun an sein Vater seyn. Unaufhörlich küßte das Kind die Wunden des Heiligen, und bekannte öffentlich den christlichen Glauben. Marzian wollte

seinen Sohn mit Gewalt hinwegreissen lassen, aber alle, die Hand an ihn legten, fühlten die Strafe Gottes, da ihre Arme und Hände lahm wurden. Außer sich vor Zorn ließ der Landpfleger beyde vor sich bringen, doch suchte er sein Söhnlein durch sanfte Worte von dem hl. Manne zu entfernen. Aber vergebens; im Gegentheil ermahnte das Kind ihn zum christlichen Glauben, und war bereit für Christus zu sterben.

Der Landpfleger ließ beyde in einen finstern, mit allen Abscheulichkeiten angefüllten Kerker werfen. Die Finsterniß verwandelte sich in helles Licht, und der üble Geruch in angenehmen Duft. Zwanzig Soldaten bekehrten sich deßwegen; doch der Landpfleger ließ durch andere Kriegsknechte den Kerker bewachen und Jedermann den Eingang wehren. Doch wußten sieben Edelknaben aus kaiserlichem Stamme mit ihrem Lehrer, einem Priester, zu ihnen zu kommen, und der Priester taufte den Celsus und die zwanzig Soldaten.

Am folgenden Tage saß der Landpfleger abermal auf offenem Markte zu Gericht. Eben trug man einen Verstorbenen vorüber; sogleich befahl Marzian dem heil. Julianus, wenn er den wahren Glauben habe, diesen Menschen zu erwecken. Nach einem kurzen Gebethe des Heiligen wurde der Verstorbene wieder lebendig, und verkündete laut den christlichen Glauben, wurde aber sammt den übri-

gen Martyrern auf Befehl des Landpflegers, der über dieses Wunder ganz verwirrt war, und einen Aufruhr befürchtete, sogleich in das Gefängniß abgeführt. Am andern Morgen ließ Marzian die heil. Martyrer wieder vor sich bringen. Auf ihrem Wege sangen sie Loblieder Gottes; viele Umstehende, selbst Heiden, weinten; vorzüglich suchte der Landpfleger seinen Sohn Celsus von der Marter abzuschrecken. Unerschrocken aber beantwortete ihm der Knabe seine Fragen, ja er verlangte sogar, daß, wenn ihm das Feuer, das eben zur Marter angezündet wurde, nicht schadete, dann seine Mutter drey Tage lang bey ihm bleiben möchte. Wirklich wurden die heil. Martyrer alle in Fässer gesetzt, die mit Schwefel und Pech gefüllt waren, und diese dann in Brand gesteckt. Weil Marzian dieses Schauspiel nicht ertragen konnte, eilte er davon. Die Heiligen aber lobten Gott mitten im Feuer; ja der heil. Julianus predigte sogar dem versammelten Volke, und nach ausgebranntem Feuer giengen alle unverletzt aus der Glut hervor, wurden aber sogleich wieder in's Gefängniß geworfen. Auch die Landpflegerin kam zu ihrem Sohne Celsus in den Kerker, um ihn von Christo abwendig zu machen; aber die Gnade rührte ihr Herz, und nach 3 Tagen war sie schon eine Christin und von einem Priester, Namens Antonius, getauft.

Abermal wurden die Heiligen vor den Richter gestellt, und als dieser von seinem Sohne Celsus erfahren hatte, was indeß mit seiner Gemahlin vorgegangen sey, wollte er selbe ohne Verzug peinigen lassen; aber die Henker erblindeten, und die Heiligen mußten wieder in's Gefängniß. Am andern Tage wurden die zwanzig Soldaten enthauptet, und die sieben Edelknaben lebendig verbrannt.

Jetzt suchte der Tyrann die heil. Martyrer noch einmal durch große Verheißungen vom Glauben abzubringen; auch ließ er den Tempel des großen Abgottes Jupiter zieren und öffnen, um die Heiligen dahin führen zu lassen. Als aber diese mit lauter Stimme den dreyeinigen Gott lobten, stürzten die Bildnisse der Götter zusammen, ja der ganze Tempel fiel ein, und begrub viele Götzenpfaffen unter seinem Schutte. Der Landpfleger wußte nun nichts mehr, was er mit den heil. Martyrern anfangen sollte, er ließ sie also wieder in den Kerker führen.

Endlich nahete sich die Stunde der Vollendung für die heil. Bekenner, und in dieser letzten Nacht wurden sie noch durch die Erscheinung der heil. Basilissa und ihrer Jungfrauen erfreuet und der nahen Siegeskrone versichert. Am andern Tage mußten sie noch die größten und mannigfaltigsten Qualen erdulden, wurden aber sogleich wieder durch

Gottes Macht geheilt. Endlich bekannte sich der Tyrann selbst für überwunden und ließ noch die grimmigsten und heißhungrigen wilden Thiere auf die Martyrer los. Als auch diese ihnen nichts schadeten, sondern sanft die Füße derselben leckten, sprach er das Endurtheil der Enthauptung aus, und während dieß an den Heiligen vollzogen wurde, erbebte die ganze Stadt, und gieng zum Theil zu Grunde. Der Landpfleger selbst aber starb bald darauf eines sehr schmerzlichen und langsamen Todes.

Die heil. Reliquien dieser Blutzeugen Christi wurden von frommen Christen gesammelt; und die Quelle, welche auf diesem Marterplatze entstand, heilte in der Folge viele Krankheiten.

Noch andere Heilige.

Zu Smyrna die heil. Martyrer Vitalis, Revokatus und Fortunatus. In Mauretanien die heil. Jungfrau und Martyrin Marziana. In Afrika die heil. Martyrer Epiktetus, Jucundus, Secundus, Vitalis, Felix und sieben andere. Zu Sebaste in Armenien der heil. Bischof Petrus, Bruder des heil. Basilius. Zu Ankona der heil. Bischof Marzellin. Und anderswo noch viele Heilige. —

Zehnter Januar.
Der heil. Paulus, erster Einsiedler.

Um das Jahr Christi 230 kam in der untern Thebais in Aegypten der heil. Paulus zur Welt, verlor aber schon in seinem fünfzehnten Jahre beyde Eltern. Mit ausgebreiteten Kenntnissen verband er einen sanften, eingezogenen, heiligen Lebenswandel. Gerade um jene Zeit, als Paulus etwa das zwanzigste Lebensjahr erreicht hatte, brach eine grausame Christenverfolgung unter dem Kaiser Dezius aus; und weil der Jüngling fürchtete, durch die qualvollen Peinen zum Abfalle vom Glauben gebracht zu werden, verbarg er sich anfangs in dem Hause seines Schwagers, floh aber bald, weil er bemerkt hatte, daß dieser, der ein Heide war, ihn den Verfolgern ausliefern würde um seine Güter zu bekommen, in die Wüste.

Er fand einen großen Felsen mit mehreren Höhlen; in der Nähe sprudelte ein klarer Quell, und am Eingange einer solchen Höhle stand ein großer Palmbaum. Dieser Platz gefiel dem Jünglinge, der erst zwei und zwanzig Jahre alt war, und er wählte hier seinen Aufenthalt. Die Quelle both ihm Trank, der Palmbaum mit seinen Früchten Speise, und mit seinen Blättern Kleidung dar. Anfangs wollte er nur so lange bleiben, als die Verfolgung dauern würde; als er aber einmal die unaussprechlichen Süßigkeiten eines bußfertigen

S. PAULUS EREM.

und beschaulichen Lebens gekostet hatte, wollte er seine liebgewonnene Einsamkeit nimmer verlassen, um so mehr, da er von dem Wohlgefallen Gottes an seiner Wahl dadurch überzeugt wurde, daß ihm der Allerhalter, wie einst dem Propheten Elias, schon im andern Jahre seines Aufenthaltes in der Wüste täglich durch einen Raben ein halbes Brod zubringen ließ. Seine Zeit theilte er in Gebeth und Lob Gottes, und in Betrachtung göttlicher Wahrheiten und himmlischer Dinge und so lebte der Heilige bis an seinen Tod, der ihn erst in hohem Alter heimsuchte.

Vor seinem Ende fügte es Gott, daß ihm der damals in einem andern Theile der Wüste, in Mitte mehrerer Mönche, lebende große heilige Abt Antonius noch einen Besuch machte. Der heilige Mann wurde von Gedanken des Stolzes versucht, indem ihm zu Sinne kam, daß er wohl an Vollkommenheit nicht leicht Jemand seines gleichen hätte. Gott aber offenbarte ihm im Traume, daß sich in der Wüste ein Einsiedler befinde, der ihn an Strenge und Heiligkeit weit übertreffe; auch sollte er sich aufmachen und ihn aufsuchen. Antonius gehorchte mit Tagesanbruch dem göttlichen Befehle und begab sich auf den Weg, und als er zwei Tage und eine Nacht lang in der Wüste umhergewandert war, fand er jenen, den er suchte. Als Paulus die Annäherung eines Menschen be-

merkte, verschloß er sich sogleich in das Innere seiner Höhle; Antonius aber ließ nicht ab zu bitten, daß er eingelassen würde. Endlich öffnete Paulus die Thüre und beyde Heilige fielen einander um den Hals, und nannten jeder den andern beym Namen, obgleich sie einander nie gesehen hatten. „So siehst du nun denjenigen,“ sprach jetzt Paulus zu Antonius, „den du so mühsam ge„sucht hast. Du siehst einen Menschen, der bald „in Staub und Asche zerfallen wird.“ Sie setzten sich jetzt nieder, und der heil. Einsiedler hatte manches zu fragen wie es jetzt mit den Menschen in der Welt stehe, ob die Verfolgung der Christen noch fortwähre, ob die Zahl der Heiden abnehme und so mehreres. Da kam der Rabe herbeygeflogen, der für dießmal ein ganzes Brod mitbrachte. „Sieh, sprach jetzt Paulus, Gott schickt uns un„sere Nahrung. Neunzig Jahre lang bekam ich „täglich ein halbes Brod, bey deiner Ankunft ver„doppelt der Herr die Gabe.“ Die Nacht brachten beyde im Gebeth zu. Am Morgen sprach Paulus zu seinem Gaste: „Meine letzte Stunde „ist gekommen; aber Gott hat dich hieher gesandt, „daß du mir den letzten Dienst erweisest. Zuvor „aber gehe noch hin, und hole den Mantel, den „dir Athanasius gab, und hülle meinen Leichnam „in denselben.“ Dieß verlangte der Heilige aber nur, um dem Antonius den Schmerz zu ersparen,

ihn sterben zu sehen, und um seine Ehrfurcht gegen den heil. Kirchenvater Athanasius und seine Anhänglichkeit an den wahren Glauben der heil. Kirche, den Athanasius so tapfer vertheidigt hatte, zu bezeugen.

Antonius begab sich eilig in sein Kloster. „Ach, „ich bin nichts, sagte er bey seiner Ankunft zu „den Brüdern, ich bin ein armer Sünder, nicht „würdig den Namen eines Dieners Gottes zu tra„gen. Ich habe Elias gesehen, ich habe Johannes „in der Wüste gesehen, — kurz ich habe Paulus „im Paradiese gesehen.“ Schnell eilte er mit dem Mantel der Wüste zu. Aber noch auf dem Wege sah er die Seele des entschlafenen Dieners Gottes, umgeben von Engeln, Propheten und Aposteln, in den Himmel aufsteigen. Er warf sich auf sein Angesicht und weinte bitterlich. Indeß traf er den Heiligen kniend und mit emporgerichtetem Haupte und aufgehobenen Händen; er glaubte also, der Greis bethe, und bethete auch. Als er sich aber von seinem Tode überzeugt hatte, hüllte er den Leichnam in den mitgebrachten Mantel, und zwei Löwen wühlten ihm ein Grab auf, in welches er unter den üblichen Gebethen der Kirche die Leiche des Heiligen einsenkte. Das von Paulus selbst aus Palmblättern geflochtene Gewand nahm aber Antonius mit sich als einen kostbaren Schatz, und zog es an den höchsten Fest=

tagen zu Ostern und Pfingsten selbst an. So vollendete der heilige Einsiedler Paulus im Jahre 342 in einem Alter von hundert und dreyzehn Jahren.

Noch andere Heilige.

In Cypern der heil. Martyrer Nikanor, einer der ersten sieben Diakonen. Zu Rom der heil. Papst Agatho. Zu Mailand der heil. Erzbischof Johannes Bonus. Zu Constantinopel der heil. Priester Marzian. Und anderswo noch viele Heilige.

Eilfter Januar.

Der heil. Abt Theodosius.

Theodosius wurde zu Magariasso, einem Flecken in Kappadozien im Jahre 423 geboren, und von seinen frommen Eltern gottselig erzogen. Schon in seiner Jugend wurde ihm das Lektorat oder das Amt, in der Kirche öffentlich vorzulesen, übertragen, wobey er sich eine große Kenntniß der heil. Schrift und eine Fertigkeit, sie auszulegen, erwarb. Er machte eine Reise nach Jerusalem, um von Gott eine glückliche Standeswahl zu erflehen; eben deßwegen besuchte er auch unterwegs den heil. Simeon den Styliten, und bath ihn um seinen Segen. Aber sobald ihn dieser Heilige sah, rief er ihn mit Namen zu sich auf seine Säule hinauf, umarmte ihn, und gab ihm wichtige Lehren zum geistlichen Leben.

Nachdem Theodosius in großer Andacht die heil. Orte besucht hatte, glaubte er in sich den Beruf zum Klosterleben zu verspüren, und begab sich daher zu einem heil. Mönch, Longin mit Namen, der bey dem Thurme Davids in einem kleinen Hüttchen wohnte, unter dessen Leitung er auch bald große Fortschritte in der Tugend machte. Er mußte nun aus Gehorsam die Aufsicht über eine am Wege nach Bethlehem erbaute Kirche übernehmen. Weil aber seine Frömmigkeit allenthalben gerühmt wurde, fürchtete er, die erhaltenen Lobeserhebungen möchten ihn zur Eitelkeit verleiten, und darum zog er sich in eine nahe gelegene Höhle zurück, wo er in stiller Abgeschiedenheit ein sehr strenges Bußleben führte. Dreyßig Jahre hindurch, die er daselbst verlebte, genoß er kein Brod, sondern nur Gemüse, Eicheln und Datteln. Bald versammelten sich um ihn her mehrere mit ihm gleichgesinnte Männer und Jünglinge; anfangs nahm er nur wenige als Jünger an, dann aber wies er, aus Liebe für das Heil Anderer, keinen mehr ab, bey dem er den heiligen Beruf zu erkennen glaubte, und so konnte denn seine Höhle sie nicht mehr fassen, und er war genöthigt, ein großes Kloster zu bauen.

In der Nähe von Bethlehem errichtete der Heilige dieses Gebäude. Drey besondere Häuser waren dazu bestimmt, um in das Eine die Kranken,

in das Andere die Greise, in das Dritte die Einsiedler aufnehmen zu können. Ueberall herrschte die bewunderungswürdigste Ordnung, und mit der zärtlichsten Sorgfalt suchte man da den geistlichen und leiblichen Bedürfnissen leidender Menschen abzuhelfen. Der Heilige selbst blieb ganze Nächte hindurch und oft auch am Tage bey den Kranken, und ermunterte hierdurch die Seinigen zu gleichen Liebesdiensten. Auch für die Fremden waren noch mehrere Häuser zu ihrer Beherbergung erbauet. Vier Kirchen befanden sich im Umfange des Klosters, damit die Brüder, welche von unterschiedlichen Orten herkamen und nicht einerley Sprache redeten, ohne einander zu stören das Lob Gottes singen könnten. Den Hauptthei!en der heiligen Messe aber und der Austheilung der heil. Kommunion wohnten alle mit einander in der Kirche der Griechen bey. Der Unterhalt so vieler Menschen und die Unterstützung so vieler Armen und Kranken erforderte große Summen Geldes; allein oft war im ganzen Kloster nur sehr wenig vorhanden. Da ließ denn Gott das große Vertrauen, das der Heilige auf seine allwaltende Vorsicht immer setzte, nie zu Schanden werden; denn bald vermehrte er auf wunderbare Weise das Wenige, das vorhanden war; bald schickte er durch ganz unbekannte Wohlthäter die reichlichsten Almosen. So geschah es einst am heil. Osterabend, da

auch nicht ein Bissen von Nahrung für den folgenden Tag mehr vorhanden war: „Bekümmert euch „nicht, sagte der heil. Mann zu den Kleinmüthigen, derjenige Gott, der vor Zeiten so viele tausend Israeliten in der Wüste, und im neuen Gesetze so viel Volkes mit wenig Brod gespeist hat, „wird auch unser nicht vergessen; denn seine Macht „und Güte ist noch nicht vermindert worden.“ Und nach wenig Stunden brachten ganz unbekannte Männer so viel Brod und andere Speisen daher, daß man viele Tage lang zu leben hatte.

Diese Ereignisse waren weit umher bekannt und brachten den Heiligen bey Jedermann in großes Ansehen. Auch wurde er sammt seinem Freunde dem heil. Sabas, welcher auch in Palästina wohnte und sehr viele Einsiedler leitete, von Sallust dem Bischof von Jerusalem sehr erhoben, der ihn zum Vorsteher aller Klöster, den Sabas aber zum Vorsteher aller Einsiedler in ganz Palästina ernannte. Auch zeichnete sich der heil. Theodosius ganz besonders durch seinen Eifer und seine unerschütterliche Standhaftigkeit im christlichen Glauben aus. Als Elias, der Patriarch von Jerusalem, welcher die damals neu entstandene Irrlehre der Eutychianer verabscheuete, vom Kaiser Anastasius des Landes verwiesen wurde, blieben Theodosius und Sabas ihm getreu, und wollten mit dem Severus, einem irrgläubigen Mönch, der

auf den bischöflichen Stuhl erhoben worden war, nicht Gemeinschaft pflegen, sondern vertheidigten sogar öffentlich den verfolgten Patriarchen. Als der Kaiser dem Theodosius Geld schickte, um ihn zu gewinnen, nahm es dieser zwar an, und theilte es sogleich unter die Armen aus, weigerte sich aber standhaft nach dem Willen des Kaisers ein irrgläubiges Glaubensbekenntniß zu unterzeichnen. Er schrieb sogar an den Kaiser, und widerlegte die Irrlehre, und erhielt eine freundliche Antwort. Aber bald ließ Anastasius abermal für die Eutychianer günstige Verordnungen ergehen, und sogar durch Soldaten überall vollziehen, und da der heil. Theodosius fortfuhr gegen die Irrlehre das Volk zu warnen, so mußte auch er in die Verbannung gehen. Doch als Anastasius bald darauf starb, rief der Kaiser Justin den Heiligen wieder zurück, und so lebte dieser noch eilf Jahre in seinem Kloster. Gegen das Ende seines Lebens verfiel er in eine schmerzvolle Krankheit, die er mit unbesieglicher Geduld und ununterbrochenem Gebethe ertrug. Als ihm jemand rieth, doch auch um Linderung der Schmerzen zu bitten, antwortete er: „Nein! denn ein solches Gebeth würde ein Zeichen „der Ungeduld seyn, und mir die Krone rauben.“ Und so entschlief der heilige Greis in seinem hundert und fünften Lebensjahre im Jahre des Herrn 529.

Noch andere Heilige.

Zu Rom der hl. Papst und Martyrer Hyginus. In Afrika der hl. Martyrer Salvius. Zu Alexandria die hl. Martyrer Petrus, Severus und Leucius. Zu Fermo in Italien der hl. Bischof und Martyrer Alexander. Zu Amiens der hl. Bischof Salvius. Zu Brindisi der hl. Bischof und Glaubensbekenner Leucius. In der Thebais der hl. Palämon. Zu Suppentonia in Italien die hl. Ordensmänner Anastasius und seine Gefährten. Zu Pavia die hl. Jungfrau Honorata. Und anderswo noch viele Heilige.

Zwölfter Januar.

Der heilige Martyrer Arkadius.

Der Ort und das Jahr der Geburt, und die Erziehung des heiligen Arkadius, so wie der größte Theil seines Lebenslaufes ist nicht mehr bekannt, nur sein glorreicher Martyrertod machte ihn in der Kirche Gottes so berühmt. Er lebte als ein angesehener und vermöglicher Mann zu Cesarea in Mauretanien, gerade zur Zeit, wo der Kaiser Diokletian mit grausamer Wuth die Christen allenthalben verfolgen, und durch die ausgesuchtesten Martern hinrichten ließ, wenn sie nicht vom Glauben abfallen, und den Götzen opfern wollten. Auch in der Stadt Cesarea wurden alle Einwohner namentlich aufgezeichnet, und zu bestimmten Tagen auf-

gefordert, bey den Götzenopfern zu erscheinen. Zugleich wurden die fürchterlichsten Marterwerkzeuge öffentlich aufgestellt für alle jene, die sich weigern würden zu opfern.

Der hl. Arkadius, der wohl voraussah, daß er sein Leben lassen müsse, weil er fest entschlossen war, seinem hl. Glauben getreu zu bleiben, wollte denn doch noch vorher sich auf die bevorstehende Marter vorbereiten. Er ließ daher in seinem Hause einen Freund zurück, und begab sich in Geheim in die Einsamkeit, wo er durch Gebeth und Fasten Gott diente, und ihn um die Gnade der Ausdauer in den Schmerzen des Todes anflehte.

Nach einigen Wochen wurde die Abwesenheit des Arkadius bemerkt; sogleich sendet der römische Stadthalter eine starke Wache in das Haus desselben, um ihn herbeyzuführen. Allein nur der hinterlassene Freund war da, und dieser wußte nicht, wo Arkadius sich aufhalte. Dennoch ließ der Richter wenigst diesen vor sich kommen, und dann so lange im Gefängnisse einschließen, bis er den Aufenthalt seines Freundes Arkadius würde angezeigt haben. Das erfuhr der Heilige durch einen alten treuen Diener, und sogleich verließ er aus reiner Nächstenliebe die Einöde, und stellte sich vor dem Richter: verlangte aber vor Allem, daß sein Freund losgelassen würde, der seinen Aufenthalt darum nicht angeben konnte, weil er selben nicht einmal wußte. Rührend dankt

nun Arkadius seinem Freund, für die seinetwegen ausgestandene Ungemach, und spricht: „Wenn auch „ich das, was du meinetwegen thatest und littest, „dir nicht mehr vergelten kann, so wird Gott es „dir lohnen."

Doch der Richter dringt jetzt in ihn, den Göttern zu opfern.

„Was denkst du, entgegnete ihm Arkadius, ich „bin ein Christ! Kennst du die Christen nicht? „Glaubst du wohl, daß die Furcht vor dem Tode „sie zu Verräthern ihrer Pflicht mache? Erdenke „für mich Qualen, welche du willst, nie werde ich „meinem Gott untreu werden." Ganz ergrimmt befahl jetzt der Richter den Schergen, diesen Mann zu ergreifen, und ihn auf eine ganz neue Art zu peinigen, und damit er die Schmerzen eines ganz langsamen Todes zu empfinden hätte, sollten sie ihm ein Glied um das andere vom Leibe trennen.

Sogleich ergriffen ihn die Henkersknechte, rissen ihm seine Kleider vom Leibe, banden ihm Hände und Füße, und fiengen an mit einem Scheermesser dem Heiligen die Gelenke der Finger, Arme und Schultern, und dann der Zehen und Füße zu durchschneiden: aber immer zu eilig waren sie dem Richter, der ihnen auftrug, nach jedem Schnitt wieder eine Weile zu warten. Als der Heilige so an allen seinen Gliedern verstümmelt wurde, und nur die Zunge noch übrig hatte, lobte er fortwährend Gott,

und brachte ihm seine Gliedmaßen zum Opfer dar. Während der Stadthalter jetzt nachdenkt, was für eine Pein er dem noch allein übrigen Rumpfe anthun lassen sollte, sprach der hl. Martyrer: „O ihr „glückseligen Glieder! jetzt seyd ihr mir erst recht „lieb, da ihr nicht mehr mir, sondern meinem Gott „angehöret, dem ihr geopfert seyd.“ Und zu dem Volke sprach er: „Ihr alle, die ihr dieses blutige „Schauspiel mit ansehet, lernet, daß alle Qualen „für Jenen nichts sind, dessen Blick auf die ewige „Krone gerichtet ist. Eure Götter sind nichts; „es ist nur Ein Gott, der mich stärket, und in dem „kläglichen Zustande, in welchem ihr mich sehet, „mit unaussprechlichem Troste erfüllet. Für ihn „sterben, heißt leben; für ihn leiden, heißt sich „erfreuen.“ Als der Heilige so die Umstehenden noch ermahnt hatte, empfahl er seine Seele in die Hände des himmlischen Vaters, und entschlief schnell, ehe der Richter weitere Peinen ihm bereiten konnte. Sein heldenmüthiger Tod erfolgte im Jahre Christi 312 am 12. Januar.

Noch andere Heilige.

Zu Rom die hl. Martyrinn Tatiana. In Achaja der hl. Martyrer Satyrus. Eben so der hl. Mart. Arkadius. In Afrika die hl. Martyrer Zoticus, Rogatus, Modestus, Castulus und vierzig Krieger. Zu Konstantinopel die hl. Martyrer Tigrius, Priester, und Eutropius, Leser. Zu Tivoli der hl.

Martyrer Zoticus. Zu Ephesus die zwei und vierzig Klostergeistlichen, die wegen Verehrung der hl. Bilder unter Konstantin Kopronymus eines grausamen Todes starben. Zu Ravenna der hl. Bischof Johannes. Zu Verona der hl. Bischof Probus. In England der hl. Abt Benedikt. Und anderswo noch viele Heilige.

Dreyzehnter Januar.

Die heilige Jungfrau Veronika von Mailand.

In einem nahe bey Mailand gelegenen Dorfe, wurde die heilige Veronika geboren. Ihre Eltern waren zwar arm an zeitlichen Gütern, und mußten sich mühesam durch ihre Handarbeit ernähten, aber sie besaßen in reichlicher Fülle himmlische Schätze der Tugend und Gottesfurcht. Da war es denn nicht anders zu erwarten, als daß sie auch ihre Tochter Veronika recht gut erziehen würden. Zwar konnten sie selbe, aus Armuth, nicht zur Schule schicken; allein sie gaben sich desto mehr Mühe den Mangel an Kenntnissen für die Welt durch Unterweisung in der Wissenschaft des Heiles zu ersetzen, und ihre Ermahnungen zum Guten durch das eigene Beispiel der Frömmigkeit, und Tugendhaftigkeit zu unterstützen. Darum keimte auch dieser gute Same in der heiligen Veronika schon in ihrer frühesten Jugend so schön auf; ihr Herz war immer auf Gott gerichtet, Bethen war ihre Freude, und vorzüglich

gerne wohnte sie dem christlichen Unterrichte bey, der den Kindern ertheilt wurde. Aber auch nicht zu verkennen waren die besondern Gnaden, womit Gott diese seine treue Dienerinn auszeichnete. Der hl. Geist öffnete ihr den hohen Sinn himmlischer Wahrheiten, und schon frühe wußte sie Betrachtungen über Heilsgeheimnisse anzustellen, und dadurch ihre Frömmigkeit zu nähren und zu stärken.

Doch bey allen ihren Uebungen der Gottseligkeit vernachläßigte sie ihre Standespflichten nicht im geringsten. Sie arbeitete gerne, und mit ganz vorzüglichem Fleiße, und willig und gehorsam that sie, was ihre Eltern und Vorgesetzten von ihr haben wollten. Gegen ihre Gefährtinnen war sie freundlich und zuvorkommend, und ihre Demuth war so groß, daß sie gerne immer die letzte seyn wollte, und gegen Alle in steter Unterwürfigkeit lebte.

So sehr sich auch sanfte Heiterkeit in ihrer Miene zeigte, wenn sie in Gesellschaft war, so suchte sie doch vorzüglich gerne die Einsamkeit auf: selbst wenn sie auf dem Felde arbeiten mußte, verrichtete sie ihre Geschäfte so entfernt von den übrigen, als es möglich war. Sie fürchtete nemlich durch das mancherley unnütze Gerede Anderer in der Versammlung ihres Geistes gestört zu werden, obgleich sie es hierinn schon zu einer solchen Vollkommenheit gebracht, daß sie mit ihren Gedanken, auch mitten

unter ihren Beschäftigungen, doch immer bey himmlischen Gegenständen verweilte.

Um nun solchen beseligenden Betrachtungen desto ungestörter sich hingeben zu können, so suchte sie in dem Kloster der Augustinerinnen von St. Martha in Mailand um so dringender die Aufnahme nach, weil sie fest von dem höhern Berufe zu einer solchen Lebensweise überzeugt war. Allein weil sie nicht lesen und schreiben gelernt hatte, so zögerte man, sie aufzunehmen. Doch die hl. Jungfrau ließ den Muth nicht sinken; sogleich ist sie entschlossen, dieses jetzt noch zu lernen; und weil sie ihrer Armuth wegen den ganzen Tag arbeiten mußte, so wendete sie die Nacht daran, und es gelang endlich ihrem rastlosen Fleiße, beide Fertigkeiten sich anzueignen, sogar ohne Beyhilfe eines Lehrers. Ihr kindlich frommes Gemüth verkannte dabey nicht die besondere göttliche Hilfe, welche sie besonders dem Schutze der seligsten Jungfrau Maria verdanken zu müssen glaubte, da sie dieselbe oft recht vertrauensvoll darum angefleht hatte.

Endlich nach dreyjähriger Vorbereitung wurde sie in das Kloster aufgenommen. Bald zeichnete sie sich vor allen andern Mitschwestern besonders aus durch ihre glühende Andacht, und durch ihren genauen Gehorsam gegen den Willen ihrer Obern. Die Regeln und Vorschriften der Genossenschaft beobachtete sie auf das pünktlichste, selbst dann noch, als

sie Gott drey Jahre hindurch mit einer entkräftenden Krankheit heimsuchte. Wenn man ihr vorstellte, sie möchte doch auf ihre schwächliche Gesundheit Rücksicht nehmen, so entgegnete sie: „Ich muß „arbeiten, so lange ich kann, und die Zeit dazu „habe.“ So ließ sie an ihrer Thätigkeit, durch welche sie sich schon ausser dem Kloster auszeichnete, auch jetzt in nichts nach, war dabey so gefällig wie ehemals, und so bescheiden und demüthig, daß sie die niedrigsten und verächtlichsten Dienste mit der größten Freudigkeit verrichtete; und ihre Vereinigung mit Gott durch fortwährendes Gebeth war so innig, daß sie beynahe unaufhörlich Thränen der innigsten Rührung vergoß. Mit der reinsten Unschuld verband sie eine strenge Bußfertigkeit, und sprach von sich selbst nur mit den lebhaftesten Gefühlen der Reue und des Schmerzens. Im übrigen aber waren alle ihre Reden so salbungsvoll und eindringend, daß nicht selten die verstocktesten Sünder dadurch gerührt wurden. Endlich nahm der Herr seine getreue Dienerinn in die Freuden des Himmels auf im Jahre 1497, als sie ihr zwei und fünfzigstes Lebensjahr erreicht hatte. Papst Benedikt XIV. setzte ihr Andenken auf den 13. Januar. —

Noch andere Heilige.

Zu Rom vierzig heilige Krieger, die unter dem Kaiser Gallienus als Martyrer litten. In Sardinien der hl. Martyrer Potitus. In Mysien die hl. Mart.

Hermilus und Stratenikus. Zu Cordova der hl. Priester Gumesind, und der hl. Ordensmann Servideus, Martyrer. Zu Cäsarea in Cappadozien der hl. Bischof Leontius. Zu Trier der hl. Bischof Agritius. Zu Vergi in Frankreich der hl. Viventius, Glaubensbekenner. Zu Amasea in Pontus die hl. Jungfrau Glaphyra. Und anderswo noch viele Heilige.

Vierzehnter Januar.

Der heilige Hilarius, Bischof und Kirchenlehrer.

Von heidnischen Eltern zu Poitiers in der gallischen Provinz Aquitanien geboren, wurde Hilarius auch im Heidenthume erzogen. Seine vorzüglichen Talente verwendete er mit rastlosem Fleiße auf das Studium der Wissenschaften; aber seinen Durst nach Wahrheit konnte keine heidnische Weltweisheit befriedigen, und Gott fügte es, daß ihm die hl. Schriften des alten Testamentes zu Handen kamen, aus welchen er denjenigen kennen lernte, den er allein suchte, den Schöpfer Himmels und der Erde, den alleinigen wahren Gott. Jetzt ließ er sich in den beseligenden Lehren des Christenthums unterrichten, und wurde, als er durch die hl. Taufe wiedergeboren war, ein ganz neuer Mensch. Obgleich er schon früher einen untadelhaften Lebenswandel geführt hatte, so strebte er doch jetzt nach größerer Vollkommenheit, als das Licht des hl. Evangeliums

seinen Fußpfad erleuchtete. Seine große Heiligkeit und die Unschuld seines Lebens war es auch, welche das Volk bestimmte, einmüthig ihn zum Bischofe zu erwählen, als der bisherige mit Tod abgegangen war.

Einer solchen Auszeichnung hielt sich der Heilige, der dazu nicht einmal Priester war, sondern im Ehestande lebte, nicht würdig, er widersetzte sich daher seiner Erwählung nach Kräften. Allein er mußte nachgeben, und so empfieng er denn die hl. Weihen und trennte sich von seiner Gattinn. Die Gläubigen von Poitiers hatten sich auch in ihrer Wahl nicht getäuscht, denn der fromme Oberhirt widmete jetzt seine ganze Sorgfalt dem Wohle der ihm anvertrauten Heerde, und um sich zur getreuen Erfüllung seiner schweren Amtespflichten immer mehr zu stärken, nahm er seine Zuflucht zum eifrigen Gebethe, und zu den andern Uebungen, welche ihm seine ungeheuchelte Frömmigkeit an die Hand gab. Selbst die Stunden der Nacht verwendete er, um mehrere Schriften zu verfassen, wodurch er theils die Gläubigen unterrichtete und bekräftigte, theils die Irrlehrer widerlegte.

Vorzüglich bemühte sich der hl. Bischof die Reinheit und Unverfälschtheit der hl. Religion zu erhalten, die damals durch die immer weiter um sich greifende arianische Irrlehre bedroht war. Er reichte in seinem und der andern katholischen Bischöfe Galliens Namen,

eine Denkschrift an den Kaiser Konstantinus ein, wodurch er diesen auf eine dringende Weise bath, von der Verfolgung der hl. Kirche abzulassen, und die Bischöfe, welche von der arianischen Parthei waren vertrieben worden, zurückzurufen. Auch weigerte er sich standhaft die Beschlüsse, welche die Gegner der katholischen Religion in einer Versammlung verfaßt hatten, zu billigen. Wegen dieser seiner unerschütterlichen Standhaftigkeit mußte er, mit noch andern der hl. Religion getreuen Bischöfen, die Verbannung nach Phrygien erdulden. Allein, auch abwesend von seiner Kirche, sorgte er väterlich für sie, und ließ sie durch seine Priester leiten und regieren, während er selbst an dem Orte seiner Verbannung mehrere Werke voll Gelehrsamkeit und heiliger Kraft verfertigte, wodurch er die Feinde der hl. Religion beschämte, und viele Irregeleitete wieder auf den rechten Weg zurückbrachte. — Auch schrieb er an seine Tochter Apra, und machte sie auf die Vorzüge der Jungfrauschaft aufmerksam, und seine Gründe waren so überzeugend, das Apra dem Rathe ihres Vaters folgte, und als eine Gottgeheiligte Jungfrau dem Heilande bis an ihr Ende diente. —

Auf Befehl des Kaisers wurde zu Seleucia in Isaurien ein beynahe ganz aus Irrlehrern bestehendes Concilium gehalten; auch Hilarius mußte dabey erscheinen, zeigte sich aber auch hier als einen muth-

vollen Vertheidiger der katholischen Lehre. Er begab sich nachher sogar zum Kaiser nach Konstantinopel, um von diesem die Erlaubniß zu erhalten, seine Gegner in einer öffentlichen Unterredung überweisen zu dürfen. Doch diese fürchteten sich so sehr, daß sie, um seiner los zu werden, den Kaiser bathen, ihn wieder nach Gallien in sein Bisthum zurückzuschicken.

Mit welcher Freude der hl. Bischof wieder zu seiner Heerde zurückkehrte, und wie ehrenvoll er wieder aufgenommen wurde, läßt sich nicht beschreiben. Sogleich gab er sich alle Mühe, jene, welche sich in den Irrthum hatten verstricken lassen, zu retten, und die Schwachen zu stärken; er verordnete zu diesem Zwecke mehrere Kirchenversammlungen. Ja seine Sorgfalt erstreckte sich noch auf andere Kirchen; um die Gläubigen zu Mailand während der dortigen Kirchenspaltung im wahren Glauben zu erhalten, verfaßte er eine Schrift gegen den falschen Lehrer Auxentius, und warnte die Bischöfe und Gläubigen vor demselben. Doch diese seine Bemühungen für Gottes Ehre und das geistliche Wohl seiner Mitmenschen zogen ihm neue Leiden zu, denn abermal wurde er verbannt, durfte aber durch Gottes Fügung bald wieder zu seiner Heerde zurückkehren, welcher er dann, bis zu seinem Tode, in Ruhe vorstand. Schon während seines Lebens hatte ihn Gott mit der Gnade Wunder zu wirken

ausgeziert, vorzüglich aber wurde er nach seinem Tode, der im Jahre 368 erfolgte, durch unzählige Gnaden und Gutthaten, die auf seine Fürsprache geschahen, verherrlichet.

Noch andere Heilige.

Zu Nola in Campanien der hl. Priester Felix. In Judäa der hl. Prophet Malachias. Auf dem Berge Sinai acht und dreyßig heilige Ordensmänner, die von Ungläubigen getödtet wurden. In Aegypten in der Gegend von Raithus drey und vierzig hl. Ordensmänner, die ebenfalls getödtet wurden. Zu Mailand der hl. Datius, Bischof und Glaubensbekenner. In Afrika der hl. Bischof Euphrasius. In Syrien der hl. Julianus Sabas, der Aeltere. Zu Neocäsarea die hl. Makrina, Großmutter des hl. Basilius. Und anderswo noch viele Heilige.

Fünfzehnter Januar.

Der heilige Abt Maurus.

Der Vater des Heiligen, ein vornehmer Römer mit Namen Equitius, wollte seinem Sohne eine vorzüglich gute und besonders gottesfürchtige Erziehung verschaffen; darum führte er ihn schon als einen zwölfjährigen Knaben nach Sublakum in das Kloster des hl. Benedikts, damit er von diesem großen und berühmten Manne in aller Vollkommenheit unterrichtet würde. Der junge Maurus, ausgerüstet mit vortrefflichen Geistesgaben und

von guter Gemüthsart, rechtfertigte vollkommen die in ihn gesetzten Erwartungen, besonders gewann ihn der hl. Benedikt sehr lieb, und würdigte ihn bald eines vorzüglichen Vertrauens. Alle Brüder schätzten ihn, und bewunderten seine Vorzüge, nur ihm selbst waren sie verborgen, weil seine Demuth ihm nur seine Mängel, die ihm noch anklebten, bemerken ließ, und ihn immer zu größerer Vollkommenheit anspornte.

Einst befahl ihm der hl. Vater Benedikt, auf der Stelle dem Plazidus, seinem Mitbruder und Freund, der in einen Fluß gestürzt war, aus dem er Wasser hatte schöpfen wollen, zu Hilfe zu kommen. Maurus bath den hl. Benedikt um seinen Segen, und eilte dann, ohne es selbst zu bemerken, über das Wasser hin bis zum Plazidus, ergriff ihn, und trug ihn trockenen Fußes an das Ufer zurück. Erst hier erkannte er die Gefahr, in welcher er sich befunden hatte, und staunte, aus vollkommenem Gehorsam etwas vollbracht zu haben, was er sonst nie würde gewagt haben.

Reif an Jahren leuchtete er jetzt als glänzendes Muster der Gottseligkeit und Selbstverläugnung den Brüdern vor. Sein Geist fand nur im Gebethe, in der Betrachtung und der Lesung geistreicher Bücher sein Vergnügen. Selbst viele Stunden der Nacht, und alle von Geschäften freien Augenblicke des Tages widmete er diesen Uebungen; wenn seine

Brüder um Mitternacht zum Lob Gottes sich versammelten, war er selbst längst schon im Gebeth vertieft. Seinen Körper hielt er durch Fasten und andere körperliche Abtöddtungen in strenger Zucht; während der hl. Fastenzeit derdoppelte er seinen Eifer, nahm nur zweimal in der Woche etwas wenig Speise zu sich, und genoß der unentbehrlichen Ruhe eines kurzen Schlafes nur sitzend oder gar stehend; sein Kleid war ein rauhes Bußgewand, das er beständig, und gewöhnlich unter seiner übrigen Bekleidung trug. Nicht selten sah sich sein hl. Lehrmeister genöthigt, seiner großen Strenge Einhalt zu thun.

Gott hatte ihn mit der Gabe Wunder zu wirken begnadigt, obgleich seine Demuth nur selten, und nur auf die dringensten Bitten davon Gebrauch zu machen wagte. So heilte er auf einer Reise einen Kranken, der hinkend und stumm war, durch sein Gebeth, nachdem er sich lange geweigert hatte, etwas zu thun, was nur von den hl. Aposteln, und von solchen geschehen könnte, die Nachfolger derselben im Glauben und in der Tugend wären.

Doch nicht nur unter seinen Brüdern, und in der ganzen Umgebung des Klosters sollte die Heiligkeit und Tugend des Ordensmannes Maurus leuchten; auch in weit entfernten Gegenden mußte er bekannt, und selbst der Lehrer vieler Zöglinge

nach der Regel des hl. Benedikts werden. Die Vortrefflichkeit des Benediktinerordens hatte nemlich allenthalben Anerkennung und Hochschätzung gewonnen; und so verlangte denn auch Innozentius, Bischof von Mans, durch seinen Erzdiakon Flodegarius und seinen Hausverwalter Harderadus, die er mit reichen Geschenken nach Kässino abgeschickt hatte, von dem hl. Benedikt, er möchte einige seiner Brüder ihm zusenden, welche auch in seinem Bisthume ein Kloster ihres Ordens errichten sollten. Der hl. Maurus mit noch vier andern Mönchen wurde von Benedikt auserwählt, in Gallien das neue Kloster zu gründen. Nur ungerne verloren ihn die Brüder, und so reiste er, gestärkt durch den Segen seines ehrwürdigen Vaters, und die von dem hl. Benedikt eigenhändig geschriebenen Regeln mit sich nehmend, im Jahre 543 am Tage nach dem Feste der Erscheinung des Herrn nach Frankreich ab.

Der hl. Benedikt schickte seinem geliebten Schüler noch einige Denkzeichen seiner Liebe nach, bestehend in einer Kapsel von Elfenbein, welche hl. Reliquien und drey kleine Stückchen vom Kreuze des Erlösers enthielt, und von einem zarten Schreiben begleitet war, worin er ihn nochmal tröstete und zugleich die göttliche Offenbarung kund machte, die ihm zu Theil geworden war, daß Maurus, wenn sechzig Jahre nach seinem Eintritte ins Kloster verflossen

wären, die Früchte seiner Bemühungen im Himmel empfangen würde.

Auf seiner Reise stellte der Heilige dem Harderadus, der zu Verzelli durch einen Fall sich beschädigt hatte, und in Gefahr schwebte, einen Arm zu verlieren, durch sein Gebeth und den Segen mit den heiligen Partikeln des Kreuzes die vollkommene Gesundheit, und ebenso zu Agaunum (dem heutigen St. Moriz im Walliserlande) einem Blinden das Gesicht wieder her. In der Gegend des Juragebirges erflehte der Heilige dem Sohne einer Wittwe, der schon dem Tode nahe war, wunderbare Genesung.

So kam der hl. Maurus mit seinen Gefährten nach Gallien in die Gegend von Antissiodorum, wo er in einem Kloster seines Ordens, das der Mönch Romanus dort gegründet hatte, die Osterfeyertage zubrachte. Hier wurde ihm auch von Gott der selige Hintritt seines geistlichen Vaters Benedikt geoffenbaret. Als die Reisenden bis gegen Orleans gekommen waren, erhielten sie die Nachricht daß Innozentius, der Bischof von Mans, der sie hatte kommen lassen, gestorben seye. Dieß betrübte sie sehr; doch Maurus faßte sich sogleich, sendete Abgeordnete an den neuen Bischof, und da er erfahren hatte, daß dieser, anderer Gesinnung als sein Vorfahrer, nicht geneigt seye, sie aufzunehmen, so folgte Maurus der Einladung des

Harderadus, nach Anjou zu kommen, wo er auch von seinem Freunde und dessen gottesfürchtigen Gemahlinn mit der zärtlichsten Liebe sammt seinen Gefährten aufgenommen wurde.

Obgleich nun jenes Kloster, das sie hätten gründen sollen, nicht zu Stande kam, so öffnete ihnen Gott doch bald Aussichten, wenigst an einem andern Orte ihren Zweck zu erreichen. Am Hofe des Königs Theodebert war ein angesehener Mann, Florus mit Namen, der ansehnliche Güter besaß, im Wittwerstande lebte, und nur einen einzigen Sohn hatte, den er dem klösterlichen Leben widmen wollte, und darum der Erbauung der Klöster sehr geneigt war. Zu diesem schickte Maurus, der die Sache vorher mit Gott überlegt hatte, und ließ ihn um Schutz und Unterstützung bitten. Florus war sehr bereitwillig, kam selbst nach Anjou, und gab sein Gut Glanfevil zur Errichtung eines Klosters her, dessen Bau er freygebig unterstützte. Doch hatte der hl. Maurus einige Schwierigkeiten zu bekämpfen, die endlich auch beygelegt wurden, als seine Verläumder durch die Wunder, die Gott auch hier durch seinen Diener wirkte, verstummten.

Das Kloster Glanfevil erhielt bald einen solchen Ruhm in Gallien, daß noch mehrere nach dem Muster desselben neu hergestellt, und alle schon vorhandenen nach dessen Vorbild eingerichtet wurden. Florus übergab seinen achtjährigen Sohn Berthulf

der Erziehung und dem Unterrichte des hl. Maurus, und zog bald nachher sich selbst in dieses Kloster zurück, um seine Tage dem Dienste Gottes zu widmen, und sich auf sein Ende vorzubereiten; alle seine Güter aber gab er dem Kloster, in welchem Berthulf ebenfalls verblieb. Auch der König Theodebert bewies dem hl. Maurus große Verehrung, besuchte öfter sein Kloster, bestättigte die Schenkung des Florus, und empfahl sehr nachdrücklich seinen Sohn Theodebald dem Gebethe der Gott geweihten Männer.

So wie Maurus im Kloster zu Kassino allen ein Vorbild war, sie durch seine Tugend erbaute, und zur Nacheiferung entflammte; so geschah es auch in seinem eigenen Kloster Glanfevil. Nachdem er acht und dreyßig Jahre seine Genossenschaft zur vollkommenen Zufriedenheit und zu großem Gewinn Aller geleitet hatte, übergab er die Regierung mit Zustimmung der Brüder dem Berthulf, für sich aber ließ er, zunächst an der Kirche, eine eigene Zelle erbauen, und hier verlebte er noch seine übrigen Lebenstage im Gebeth und im süßen Umgange mit seinem Gott. Hier wurde er noch einer besondern Offenbarung gewürdiget, daß in Bälde sehr viele Mönche von dem Tode hinweggerafft würden; er entdeckte dieß allen Brüdern und ermahnte sie zur Vorbereitung. Wirklich starben fünf Monate darauf hundert und sechzehn von ihnen in kurzer Zeit;

nur vier und zwanzig blieben bey Leben. Auch der Vater folgte seinen vorangegangenen Söhnen. Als er die Annäherung des Todes fühlte, ließ er sich in die Kirche bringen, und empfieng auf einer Bußdecke liegend, die hl. Sakramente. Hier entschlief er auch bald darauf im Herrn, über achtzig Jahre alt, am fünfzehnten Jauuar des Jahres 584. — Seine ehrwürdigen Ueberreste wurden in der nemlichen Kirche, zur rechten Seite des Altars begraben. —

Noch andere Heilige.

In Judäa die heil. Propheten Habakuk und Michäas. Zu Anagni die heil. Jungfrau und Martyrin Sekundina. In Sardinien der heil. Martyrer Ephisius. Zu Nola in Campanien der heil. Bischof Maximus. Zu Clermont d'Auvergne in Gallien der heil. Bonitus, Bischof und Glaubensbekenner. In Aegypten der heil. Abt Makarius Schüler des heil. Antonius. Ebenso der heil. Isidor. Zu Rom der heil. Johannes Calybita (der Klausner). Und anderswo noch viele Heilige.

In J. A. Schlossers Buch- und Kunsthandlung in Augsburg ist so eben erschienen:

Jubeltöne bey der am 31. März 1829 im Conclave statt gefundenen höchst beglückten Pabstwahl Pius VIII. nebst dessen Bildniß 8. auf Velin Papier 15 kr. oder 4 gr. auf Druckpap. 9 kr. oder 2 gr. sächs.

Das Bildniß Sr. Heiligkeit Pius VIII. in Kupfer gestochen, und auf schön Basler Velin Papier gedruckt in 4. schwarz 12 kr. oder 3 gr. schön illum. 24 kr. oder 6 gr.

Braun Pl. Die Domkirche in Augsburg, und der hohe u. niedere Clerus an derselben. In 2 Theilen nach authentischen Quellen bearbeitet 8. mit 6 Ansichten fl. 3. 20 kr. oder 2 Thlr., ohne Ansichten fl. 1. 20 kr. oder 20 gr. (Die Ansichten auch einzeln in gr. 4. auf schön Basler Velin mit Umschlag fl. 2. oder 1 Thlr. 6 gr.)

Seidenbaukatechismus, oder gründliche und erschöpfende Anweisung, wie die Seide auf die möglichst einfachste Weise in Deutschland gewonnen, und zum Gebrauch vorbereitet werden kann. Mit Rücksichtnahme auf die verschiedenen Futtergattungen der Seidenraupen, auf die Krankheiten, welchen dieselben unterworfen sind, und auf das Abhaspeln der Seide, so wie einige Worte über die Pflanzung und Pflegung des Maulbeerbaumes, von J. B. Niedergeses mit einer illum. Kupfertafel. 8. brosch. 18 kr. oder 4 gr.

Pius VIII.

Dessen Wahl zum heiligen Stuhl am 31. März 1829, und Lebensbeschreibung dieses würdigen Völkerhirten, nebst einer genauen Biographie des am 10. Febr. 1829 verstorbenen Papstes Leo XII. und einem Anhang, enthaltend: a) Eine Tabelle sämmtlicher Päpste von Petrus bis auf Pius VIII., in chronologischer Reihenfolge, mit Bemerkung des Antrittsjahrs, der Dauer der Verwaltung, des Tages ihres Todes, der wichtigsten Lebensmomente und Thaten derselben ꝛc. b) Eine Tabelle über den Bestand der katholischen Kirche auf dem ganzen Erdkreise, mit Benennung des heil. Collegiums der apostolischen Nuntii, Geschäftsträger, Diözesen und Titel der Patriarchen, Erz-Diözesen mit ihren Erzbischöfen. c) Eine Tabelle über die Diözesen, mit Benennung der ihnen vorstehenden Bischöfe und der Epoche ihrer Erwählung. d) Die prophetischen Symbola nach der

Prophezeihung des heil. Bischofs Malachias, in Betreff der bis zum jüngsten Gerichte noch folgenden Päbste. Mit den 2 Bildnissen Pius VIII. u. Leo XII. Das Ganze kostet im Pränumerations-Preis bis 1. Juny nur 48 kr. oder 12 gr., vom 1. Juny an aber im Ladenpreis fl. 1. 12 kr. oder 18 gr. Die Tabellen werden auf groß Real Papier auch einzeln das Stück zu 15 kr. abgegeben, Briefe und Gelder franco erwartet.

Die Pabstwahl, dritte Auflage, enthaltend eine Beschreibung und Abbildung der Gebräuche und Feierlichkeiten bey Erledigung und Wiederbesetzung des päpstlichen Stuhles, nebst einer Chronologie der römischen Päpste, Beschreibung und Abbildung der Kapelle des Papstes, der Peterskirche in Rom, des päpstlichen Konsistoriums, und der Feierlichkeiten bey der Erhebung zur Kardinalswürde, mit 20 Kupfertafeln, gestochenem Titel, und in Umschlag broschirt. Subscriptionspreis 1 fl. 12 kr. oder 18 gr. sächs. Kaum war die erste Auflage von 1000 Exemplaren hievon fertig, so war sie auch in 14 Tagen schon gänzlich vergriffen, und es mußte sogleich zu einer zweyten u. dritten geschritten werden, die so eben erschienen, was wir der weitern unbefriedigten Nachfragen halber anzuzeigen uns beeilen, ohne ein Mehreres über eine Schrift zu sagen, für deren innern Werth der beispiellos schnelle Absatz sowohl, als die allgemeine gute Aufnahme sich hinlänglich ausgesprochen haben.

Bibliothek vorzüglicher Predigten

des In- und Auslandes; von einer Gesellschaft katholischer Geistlichen.

Erster Band, erstes Heft.

Sr. Hochwürden und Gnaden dem Herrn Herrn Joseph v. Weber, Theol. und Phil. Dr. königl. bayer. geistl. Rath, Domdekan, Archidiakon und bischöfl. General-Vikar in Augsburg ehrfurchtsvoll zugeeignet.

Von dieser Bibliothek erscheinen für das Jahr 1829 3 Bde. in Octav, und zwar in monatlichen Heften, von denen 4 Stücke einen Band bilden. Jedes Heft besteht aus 6 — 7 Bogen in 8. und kostet im Subscriptions-Preis nur 24 kr. oder 6 gr.

S. TOSSO. EB.

Sechszehnter Januar.

Der heilige Thosso, Bischof von Augsburg.

Die nähern Umstände der Geburt und Erziehung, und der ersten Bildung des heil. Thosso, den einige auch Thozzo nennen, sind durch die Geschichte uns nicht überliefert worden. Wir finden ihn zuerst unter der Zahl der Priester des heil. Bischofes von Augsburg, Wikterp, unter welchen er vorzüglich hervorragte, nicht nur durch seine tiefen Kenntnisse in den Wahrheiten der heil. Religion und durch seine Einsicht, sondern auch durch seinen glühenden Eifer für Gottes Ehre, und durch seine vollkommene Tugendhaftigkeit.

Der fromme Priester suchte seinem Tugendeifer immer neue Nahrung zu verschaffen; darum unternahm er aus Liebe zur Abtödtung eine Pilgerreise bis in die Schweiz, zum Grabe des heil. Gallus, um die ehrwürdigen Ueberreste dieses schon damals hochverehrten heiligen Abtes zu küssen, und durch das in der Nähe der heil. Gebeine lebhaft

erneuerte Andenken an diesen so vollkommenen Ordensmann auch sich selbst im eifrigen Streben nach Vollkommenheit auf ein Neues zu stärken. Auf dieser Reise erhellte dem Heiligen seinen Fußpfad zur Nachtszeit, und sogar während des Regens und der heftigsten Stürme, eine Kerze, die er beständig in der Hand trug, und die niemals abnahm. Als er in dem Kloster zu St. Gallen angekommen war, wurde er von den Mönchen sehr freundlich aufgenommen, zur Ruhestätte des heil. Abtes hinbegleitet, und dann gastwirthlich bedient. Während er sich einige Zeit hier aufhielt, entdeckte ihm der Mönch Mangnus, er habe eine himmlische Weisung von Gott erhalten, den Bewohnern der julischen Alpen das Evangelium zu verkünden, und das Licht des heil. Glaubens ihnen anzuzünden, und daß er nun, weil jene Gegend an das Augsburgische Bisthum gränze, bereit sey, ihn auf dem Rückwege zu begleiten. Sogleich des andern Tages machte sich Thosso, erfreuet über diese Eröffnung, mit Mang und noch einem Mönche, Theodor, auf den Weg. Sie kamen über Bregenz, nach Kempten, in welcher Gegend viele Bewohner durch die Predigten Mangs bekehrt und von dem heil. Priester Thosso getauft wurden. Um diese Neubekehrten noch weiter zu unterrichten, und das angefangene Werk zu vollenden, blieb Theodor hier zurück bei einer neuerbauten Kapelle, Thosso aber

setzte mit Mang seinen Weg fort, und als er bis Epfach gekommen war, traf er hier seinen Oberhirten den heil. Bischof Wicterp an.

Mit Liebe empfieng Wicterp beide Wanderer. Besonders aber konnte er seine Freude nicht mehr verbergen, als er von dem heil. Mangnus vernahm, wozu ihn Gott auserlesen habe. Der fromme Bischof sah wohl ein, daß Mang zu einem solchen Geschäfte gar wohl einen Gehülfen brauchen könne, und seine Wahl fiel nun auf den Priester Thosso, der schon so viele Proben von Wissenschaft und Tugend abgelegt hatte, und durch seine Reise schon die Freundschaft des heil. Mang gewonnen hatte. Auch Thosso übernahm gerne ein Geschäft, das nur Beglückung der Menschen und Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden zum Zwecke hatte, ohne auch nur von Ferne an die Gefahren und Beschwernisse zu denken, die mit einer solchen Sendung an heidnische und dazu noch rohe und ungebildete Völker verbunden seyn mußten.

Bekräftiget mit dem Segen des Bischofes traten beide ihre apostolische Reise an, und als sie die bestimmte Gegend erreicht hatten, war ihre erste Sorge einen Platz auszuwählen, auf welchem sie ein Kreuz aufrichteten. Es geschah dieß auf einer freundlichen Ebene am rechten Ufer des Leches, wo jetzt das Dorf Waltenhofen steht; auch erbauten sie hier eine Kirche, und nachdem der Bischof selbe

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

eingeweihet hatte, wurde Thosso bei derselben angestellt. Von hier aus verbreiteten nun die apostolischen Männer Segen und Heil in der ganzen Umgegend. Sie sammelten die zerstreuten und in Wäldern umherirrenden Bewohner, und bildeten sie durch Milde und Güte zu vernünftigen Menschen, und durch Verkündung des Evangeliums zu Christen. Fünf und zwanzig Jahre lang arbeitete hier der heil. Thosso mit rastlosem Fleiße und gesegnetem Erfolge, denn die wilde, waldige Gegend bildete sich zu bewohnbaren Ortschaften, die von eifrigen Christen-Gemeinden bewohnt waren.

Als nun Bischof Wicterp gestorben war, so fand der König Pipin keinen würdigern Nachfolger dieses heil. Bischofes, als den eifrigen, frommen und verdienstreichen Thosso, der noch überdies bei ihm vom heil. Mang war empfohlen worden. So gelangte dieser Heilige im Jahre 768 auf den bischöflichen Stuhl von Augsburg. War er schon als Priester und Glaubensbothe eifrigst besorgt um das geistliche Wohl der Menschen, so sah er auch jetzt als Bischof es als seine erste Pflicht an, zu sorgen, daß in seinem ganzen Bisthum Gottes Wort rein und unverfälscht geprediget, und die heil. Geheimnisse mit Würde gefeiert, und so seine Schäflein mit guter und gesunder Weide versehen würden. Aber nicht nur die Befestigung, sondern auch die Ausbreitung des Reiches Gottes lag dem heil. Bi-

schofe noch immer am Herzen; darum unterstützte er auf das kräftigste den heil. Mang bei seinen apostolischen Arbeiten, und war beinahe untröstlich, als dieser krank wurde, und er seinen Freund, zu dem er sich sogleich verfügte, schon der Auflösung nahe antraf: „Ach Vater! sprach er, warum „lassest du mich in meiner traurigen Lage verwaist!“ Und als nun Mang gestorben war, und er seinen Leichnam beigesetzt und für seine Seele das heiligste Opfer entrichtet hatte, fuhr er fort die Mönche des Klosters, die das von ihrem heil. Ordensvorstand angefangene Werk der Bekehrung dieser Völker treulich fortsetzten, zu unterstützen und unter seinen besondern Schutz zu nehmen.

Der heil. Thosso folgte fünf Jahre nach dem Tode seines Freundes des heil. Mangnus diesem in die Ewigkeit nach. Nachdem er noch sein ganzes Erbe dem Kloster des heil. Mang überlassen, und dadurch seine Hochschätzung für diesen Heiligen und besonders für das segenreiche Wirken der Jünger desselben an den Tag gegeben hatte, gelangte der fromme Bischof zum Genusse der himmlischen Herrlichkeit, den 16ten Januar 778. Sein Leichnam wurde zu Augsburg in der Kirche der heil. Afra beerdigt, und ist nun ebendaselbst in der Kapelle der Sakristei öffentlich der Verehrung ausgesetzt.

Noch andere Heilige.

Zu Rom der heil. Pabst und Martyrer Marzellus. Zu Marokko in Afrika fünf heil. Martyrer aus dem Minoriten = Orden. In Italien der hl. Bischof und Glaubensbekenner Titian. In Arles der heil. Bischof Honoratus. In Aegypten der heil. Bischof Melas. In Campanien der hl. Abt Honoratus. In Frankreich der heil. Fursäus, Glaubensbekenner. Zu Rom die heil. Priszilla. Und anderswo noch viele Heilige.

Siebenzehnter Januar.

Der heilige Antonius, Stifter des Klosterlebens.

Der heil. Antonius wurde zu Koman bei Heraklea in Oberägypten im Jahre 251 geboren. Seine frommen und nicht unvermöglichen Eltern gaben sich alle Mühe, ihren Sohn wohl zu erziehen, besonders lag es ihnen am Herzen, ihn unverdorben zu erhalten und von jeder Gelegenheit, verführt zu werden, zu entfernen. Er kam daher nirgends anderswo hin, als mit seinen Eltern in die Kirche, ausserdem beschäftigte er sich mit Ackerbau. Nach dem Ableben seiner Eltern übernahm er, obwohl noch nicht zwanzig Jahre alt, die Sorge für seine viel jüngere Schwester. Einige Zeit nachher hörte er in der Kirche die Worte des Heilandes verlesen:

S. ANTONIUS EREM.

„Willst du vollkommen seyn, so geh' hin, verkaufe „alles was du hast, und gieb es den Armen, so „wirst du einen Schatz im Himmel haben; dann „komm und folge mir nach.“ Dieß bezog er sogleich auf sich, vertheilte seine dreihundert Morgen Feldes unter seine Nachbarn, den Erlös seiner übrigen Habe aber größtentheils den Armen; nur wenig behielt er noch für sich und seine Schwester. Aber auch dieß Wenige erhielten noch die Armen, als er die Worte Jesu vernahm: „Sorget nicht „für den morgenden Tag“; — seine Schwester brachte er in ein Frauenkloster, er selbst aber zog sich in die nahe gelegene Wüste zurück.

Unter der Anleitung eines heil. Greises widmete er sich hier ganz der Betrachtung, dem Gebeth und der Abtödtung; in der Zwischenzeit übte er sich in Handarbeit. Er hatte auch heftige Versuchungen von dem Feinde der Menschen und dem Widersacher alles Guten auszustehen; allein heldenmüthig besiegte der Heilige alle Anfälle desselben. So übte sich Antonius immer mehr in diesem geistlichen Streit, und so erstarkte auch immer besser seine geistige Kraft, so daß er den Entschluß faßte, noch tiefer in die Wüste hinein zu gehen. Hier fand er eine finstere Bergeshöhle, die ehemals ein heidnischer Begräbnißort war; diese Höhle wählte er sich zum Aufenthalt. Aber auch hier ließ ihm der Satan keine Ruhe; er suchte den heil. Einsiedler

auf mancherlei Weise zu erschrecken, ja mißhandelte ihn sogar in einer Nacht mit Streichen, so daß Antonius mit Wunden bedeckt in seiner Höhle lag. Doch ließ sich der heldenmüthige Streiter Christi den Muth nicht nehmen; unumwunden erklärte er den höllischen Geistern, daß er noch immer bereit sey zu kämpfen. „Nichts, sagte er, „wird im Stande seyn, mich von Jesus Christus, „meinem Herrn zu trennen.“ Als er einst eben einen solchen Kampf bestanden hatte, und ein Strahl himmlischen Lichtes den siegenden Kämpfer erfreute, so fragte Antonius: „Herr! wo warst du denn „bis jetzt, daß du mir nicht früher geholfen hast?“ Und eine Stimme antwortete ihm: „Antonius! „ich war bei dir, war Zeuge deines Kampfes, „und werde dich niemals verlassen.“ Durch diese liebreiche Versicherung wurde der Heilige gar sehr gestärkt, und noch nicht zufrieden mit seinen bisherigen Strengheiten, drang er immer tiefer in die Wüste hinein. Er gieng über den Nilfluß, erstieg einen Berg und verbarg sich in ein altes Schloß, wo er über zwanzig Jahre in vollkommener Abgeschiedenheit von allen Menschen lebte; selbst jener Einsiedler, dem er aufgetragen hatte, ihm nach langen Zwischenräumen jedesmal nur wenig Brod zu bringen, sah ihn nicht, sondern mußte das Brod ihm über die Mauer hinüber zuwerfen.

So sehr sich aber auch der Heilige zu verber-

gen suchte, so wurde seine Heiligkeit doch offenbar. Seine alten Freunde hatten seinen Aufenthaltsort gefunden, und bathen ihn, in großer Anzahl ihm zueilend, sie als Schüler aufzunehmen. Dem liebevollen Ungestüm derselben gab endlich Antonius nach, verließ seinen Berg, und errichtete mit ihnen das Kloster Phaium. Hier war er seinen Jüngern nicht nur Lehrer, sondern auch Vorbild. Daher ließ er, ihnen zu lieb, in seiner Strenge etwas nach. Aber wie schwer es ihm ward, dem Körper noch so viel nachgeben zu müssen, verrieth sich oft durch seine Thräuen, wenn er mit den Brüdern aß, denn er gedachte an das Glück der verklärten Auserwählten und der heil. Engel, die ohne derlei Störungen ungehindert Gott loben könnten. Ein so vortrefflicher Meister in der Tugend und Heiligkeit konnte wohl auch die beste und deutlichste Anweisung dazu seinen Jüngern ertheilen; seine heilsamen Lehren hat der heil. Athanasius schriftlich aufbewahrt.

Beiläufig um das Jahr 311 fieng der Kaiser Maximin eine neue Christenverfolgung an. Kaum hatte das der heil. Antonius vernommen, als er aus Begierde nach der Marterkrone sich nach Alexandrien begab; hier stärkte er die Christen im heil. Glauben, ermuthigte sie zur Ausdauer in den Peinen, tröstete die Gefangenen und in den Erzgruben sich Befindenden; drängte sich sogar bis an

die Richterstühle, um den Christen Muth einzuflößen; öffentlich trug er ein Eremitenkleid, und doch wurde er nicht ergriffen, und kehrte daher, als die Verfolgung nachgelassen hatte, traurig in sein Kloster zurück, weil sein Wunsch, für Jesus gemartert zu werden, nicht in Erfüllung gegangen war. Allein Gott hatte ihn erhalten, damit er durch seine Lehre und sein Beispiel desto mehr Martyrer im geistigen Sinne bilden könne, welche aus Liebe zu Jesus ihre Leidenschaften zu tödten und der Sünde abzusterben trachteten.

Zwar hatte der heil. Antonius, um desto ungestörter der Betrachtung und dem stillen Umgange mit Gott obliegen zu können, sich wieder tiefer in die Wüste hinein begeben und an dem Berge Kolzin eine gar enge Zelle zum Aufenthaltsorte gewählt; allein von Zeit zu Zeit mußte er auf die dringenden Bitten seiner Jünger ihre Klöster besuchen, und den entferntern durch Briefe Belehrung und Trost zusenden. Neben seiner Zelle hatte der Heilige einen kleinen Garten angelegt, wo er sich seine Nahrung bauete, auch verfertigte er Matten von Binsen. Seine Hauptbeschäftigung aber war Gebeth und Betrachtung. Oft, wenn er von Mitternacht an auf den Knien mit hoch erhobenen Händen im Gebeth begriffen, von der Morgenröthe zu seinen andern Beschäftigungen gerufen wurde, klagte er: „Was soll ich mit deinem Lichte, o Sonne!

„Warum kömmst du, um mich zu zerstreuen, und „mir die Helle des wahren Lichtes zu nehmen?“ Einst sah er, in Betrachtung vertieft die ganze Welt voll Schlingen und Fallstricken, und den Satan dabei beschäftigt. „Ach, rief er dann aus, „wer wird ihnen wohl entgehen können?“ Und eine Stimme antwortete ihm: „Die Demuth allein.“

Aber nicht nur in der Stille der Ordenszelle sollte der heil. Mann wirksam seyn, auch öffentlich sollte sein Lehrvortrag den von den Ketzern angegriffenen heiligen Glauben vertheidigen. Darum begab sich Antonius auf das dringende Flehen mehrerer Bischöfe nach Alexandrien, und predigte die katholische Lehre mit so gesegnetem Erfolge, daß sogar mehrere Heiden sich taufen ließen, denn ihre Weltweisen, die sich mit ihm in einen Wortstreit eingelassen hatten, brachte er vollkommen zum Schweigen, da er ihnen nicht nur sagte, daß die Christen blos durch den Namen Jesus die Teufel, welche sie als Götzen anbetheten, in die Flucht treiben und ihre Blendwerke durch das heil. Kreuzzeichen zernichten könnten; sondern dieses alles sogleich durch die That bewies.

So breitete sich denn der Ruhm des Heiligen in alle Gegenden aus. Sogar der Kaiser Constantin und seine beiden Söhne schrieben ihm freundliche Briefe und empfahlen sich seinem Gebethe. Wie wenig aber auf den heil. Mann eine vor der

Welt so hohe Ehre Eindruck machte, erhellet daraus, daß er diese Briefe erst auf die dringendsten Vorstellungen seiner Jünger beantwortete; denn er hatte ihnen gesagt: „Was wundert ihr euch, daß „wir von den Fürsten dieser Welt Briefe erhalten „haben? Wundert euch vielmehr, daß Gott selbst „durch seinen eigenen Sohn mit uns geredet hat!“

Daß der heil. Antonius einen gar merkwürdigen Besuch bei dem heil. Einsiedler Paulus gemacht habe, wurde schon in der Lebensbeschreibung dieses Heiligen am 10ten dieses Monats, erzählt.

Als der heil. Antonius sich seinem Ende nahe fühlte, denn er wurde von einer Krankheit befallen, sagte er mit heiterer Miene zu zweien seiner Jünger: „Ich sehe daß mir der Herr ruft. Seyd wach„sam, verliert nicht die Frucht eurer vieljährigen „Uebungen. Folget immer Christo nach und ver„trauet auf ihn.“ Seine letzten Worte waren: „Gebet meine Kleider den Bischöfen Athanasius „und Serapion; für euch aber behaltet mein Buß„kleid. Antonius geht jetzt von hinnen, und ist „fortan nicht mehr bei euch.“ Mit diesen Worten entschlief, dieser große Heilige im Jahre 356 am 17. Januar, als er hundert und fünf Jahre gelebt und bei neunzig Jahre in der Einöde zugebracht hatte. —

Noch andere Heilige.

Zu Kappadozien die heil. Drillinge Speusippus,

Eleusippus und Meelusippus, die mit ihrer Großmutter Leonilla unter dem Kaiser Markus Aurelius die Marterkrone erhielten. Zu Rom die hl. Mart. Diodor, Priester und Marian, Diakon sammt ihren Gefährten. Zu Bourges der hl. Bischof Sulpicius. Zu Rom in dem Kloster des hl. Andreas die gottseligen Mönche Antonius, Marulus und Johannes. Und anderswo noch viele Heilige.

Achtzehnter Januar.

Die Stuhlfeier des hl. Petrus zu Rom.

Für die Christen ist die Wiederbesetzung eines bischöflichen Stuhles durch die Wahl und die darauf folgende Consekration eines neuen Kirchenhirten ein so wichtiges Ereigniß, daß alljährlich der Gedächtnißtag der hohen Weihe des Bischofes in jedem Kirchsprengel feierlich gehalten werden muß. Daher darf wohl der Gedächtnißtag der Errichtung des ersten und vornehmsten bischöflichen Stuhles, der durch die hohe Würde und den Vorzug nicht nur seines ersten Besitzers, sondern auch aller Nachfolger desselben vor allen andern Bischöfen der Christenheit ausgezeichnet ist, auch auf eine allgemeine, feierliche Anerkennung und festliche Begehung den gerechtesten Anspruch machen. Es ist nehmlich heute das Gedächtnißfest der Er-

richtung des apostolischen Stuhles zu Rom durch den Ersten der Apostel, den hl. Petrus.

Als Petrus, den der Herr zu seinem Stellvertreter und Statthalter auf Erden mit Auszeichnung vor allen übrigen Aposteln ernannt hatte, im Morgenlande schon viel beschäftiget gewesen war mit Verkündung des hl. Evangeliums, und schon mehrere Christen-Gemeinden mit Oberhirten oder Bischöfen versehen hatte, reißte er, glühend von Eifer, das Reich Jesu Christi immer weiter auf Erden auszubreiten, in die Hauptstadt der ganzen damals bekannten Welt, in das berühmte Rom. Auch hier wurden seine Bemühungen durch die reichlichste Seelenärndte gesegnet. Er erwählte daher, und gewiß nicht ohne besondere Leitung der göttlichen Vorsehung, diese Stadt zu seinem vorzüglichsten Aufenthaltsorte, und schlug hier seinen eigenen bischöflichen Sitz auf, den er vorher zu Antiochia gehabt hatte, wo zuerst die Gläubigen mit dem ehrwürdigen Namen „Christen" genannt wurden und wo nach Petrus, Evodius und nach diesem Ignatius der Martyrer Bischöfe geworden waren.

Nachdem nun der hl. Petrus 25 Jahre lang nicht nur die Christengemeinde zu Rom als Bischof, sondern auch die allgemeine Kirche als ihr sichtbares Oberhaupt regiert und geleitet hatte, und nun unter dem Kaiser Nero an Einem Tage mit

dem hl. Apostel Paulus die Martyrerkrone erlangt hatte, so wurden seine Nachfolger auf dem Stuhle von Rom nicht nur als Bischöfe der römischen Christengemeinde anerkannt, sondern als wahre Nachfolger seiner ganzen ihm von Christus verliehenen Macht und Würde, als Väter aller Gläubigen und als Mittelpunkt der Einheit, von der allgemeinen Kirche auf dem ganzen Erdkreise verehrt.

Dieß bestätigen auch viele Aussprüche der hl. Väter aus dem höchsten Alterthum. So sagt z. B. der hl. Cyprian: „Wiewohl Christus der „Herr nach seiner Himmelfahrt allen Aposteln die„selbe Gewalt verlieh, so bestimmte er doch, um „die Einigkeit in der Kirche deutlicher zu bezeich„nen, nur einen apostolischen Stuhl, und so „müssen wir erkennen, daß der Ursprung dieser „Einigkeit, der von einem Einzigen angefangen, „durch Seine Macht, und Sein Ansehen von ihm „angeordnet seye." — Und der hl. Augustin, dieser große Kirchenlehrer und Bischof in Afrika schreibt von dem Gegenstande des heutigen Festes:

„Mit Recht begeht man feierlich das Gedächt„niß des Sitzes, den der Apostel Petrus zum „Heile aller christlichen Gemeinden gegründet hat „nach dem Wort des Herrn: Du bist Petrus, „d. h. ein Fels, und über diesem Felsen „will Ich meine Kirche bauen. Der Herr „hat Petrus zum Fundament der Kirche gemacht.

„Warum sollte denn die Kirche das Fundament „nicht verherrlichen, über dem ihr Bau errichtet „ist! Daher heißt es füglich in dem Psalm, den „wir gelesen: Sie werden ihn in den Ver„sammlungen des Volkes verherrlichen, „und auf dem Sitze der Aeltesten wer„den sie ihn preisen. Gebenedeit sey Gott, „der uns befohlen hat, seinen hl. Apostel Petrus „in der Kirche hochzuachten, weil eben die Kirche „das Gebäude ist, das von diesem Fundamente „zum Himmel steigt. In dieser Stuhlfeier Petri „wird das christliche Priesterthum erhoben. Es „vereinigen sich alle Kirchen diesen kirchlichen Sitz „zu verherrlichen; denn je mehr das Priesterthum „geehrt wird, um so mehr nimmt das Ansehen „der katholischen Kirche zu."

Auf diesem vom hl. Petrus gegründeten Stuhle zu Rom — folgten sich nun seine Nachfolger in ununterbrochener Reihe, bis auf den heutigen Tag. Zwar hatte es am Anfange des vierzehnten Jahrhunderts, als Pabst Clemens VI. und seine Nachfolger ungefähr 70 Jahre lang zu Avignon residirten, den Anschein, als wenn Rom des Vorrechtes das Oberhaupt der Kirche zu besitzen beraubt würde; allein Pabst Gregor XI. kehrte wieder nach Rom zurück, und seitdem trennten sich die Päbste nie mehr von dieser Stadt. Selbst in der neuesten Zeit, als Pius VI. fern

von Rom in der Verbannung sterben mußte, und die Kardinäle genöthigt waren, dessen Nachfolger zu Venedig zu erwählen, so führte doch Gottes allwaltende Vorsehung Pabst Pius VII. wieder nach Rom zurück, wo sich dann Leo XII. und unser gegenwärtig glorreich regierender hl. Vater Pius VIII. in ungestörter Ruhe auf dem Stuhle des hl. Petrus nachfolgten.

Feyern demnach auch wir heute das Fest der Errichtung dieses hl. Stuhles vorzüglich dadurch, daß wir unserm obersten Hirten willigen Gehorsam und unverbrüchliche Anhänglichkeit erweisen, und durch einen wahrhaft christlichen Wandel unsern hl. römisch-katholischen Glauben lebendig zeigen; so werden wir uns würdig machen, einst von unsern unsichtbaren Oberhaupte — von Jesus Christus — als lebendige Glieder seiner hl. Kirche anerkannt und ewig belohnt zu werden!

Noch andere Heilige.

Zu Rom die hl. Jungfrau und Martyrin Priska. In Pontus die hl. Martyrer Moseus und Ammonius, die als Soldaten zuerst in die Bergwerke geschickt, dann aber dem Feuer überantwortet wurden. Ebendaselbst der hl. Mart. Athenogenes, ein alter Gottesgelehrter. Zu Tour in Gallien der hl. Bischof Volusianus. Ebendaselbst der hl. Leobardus, ein Rekluse. In Britan-

nien der hl. Abt Deikola, ein Schüler des hl. Columban. Zu Kamo in Italien die hl. Jungfrau Liberata. Und anderswo noch viele Heilige.

Neunzehnter Januar.

Der heilige Kanut, König von Dänemark und Martyrer.

Der Vater des heiligen Kanut oder Knut war Sueno II., König von Dänemark. Eine vortrefliche Erziehung unterstützte die vielversprechenden Anlagen des jungen Prinzen, der mit inniger, ungeheuchelter Frömmigkeit auch wahren Heldenmuth und bewunderungswürdige Tapferkeit verband. Denn als sein Alter ihm erlaubte, an die Spitze der Kriegsheere sich zu stellen, so war eine seiner ersten Waffenthaten daß er die Meere von den Seeräubern befreite, welche für den Handelsverkehr besonders gefährlich waren.

Nachdem sein Vater Sueno II. im Jahre 1074 gestorben und dessen Sohn Harald, einer der Brüder Kanuts auf den Thron gelangt war, zog sich letzterer nach Schweden, zu dem Könige Halstan zurück, um zu keinen Unruhen im Vaterlande Anlaß zu geben, weil mehrere Dänen ihn zum Könige hatten haben wollen. Durch diese freiwillige Zurückziehung sprach sich seine edle, friedliebende und wahrhaft erhabene Gesinnung im

schönsten Lichte aus, und wurde auch von allen Dänen anerkannt, da sie ihn, nach dem Tode Haralds einstimmig zum König erhoben, als welcher er der IV. dieses Namens war.

Als er auf den Thron gelangt war ließ er sich vorzüglich angelegen seyn, die Bekehrung der Dänen, welchen das Evangelium im Jahre 826 zum ersten Male war verkündiget worden, zu vollenden. Obgleich den Anfang seiner Regierung glänzende Siege über die Samojeden, Esthländer und Curaten verherrlichten, ließ er sich doch durch dieses Waffenglück nicht aufblähen und zum Stolz verleiten, sondern suchte vielmehr die unterworfenen Völker durch das Licht des hl. Evangeliums, das er unter ihnen verkünden ließ, zu beglücken.

Als sein Land des Friedens wieder genoß, vermählte sich Kanut mit Eltha sonst Adelhaid genannt, der Tochter des Grafen von Flandern Robert, aus welcher Ehe ebenfalls ein Heiliger, Karl der Gute genannt, sproßte, der auch, wie sein Großvater, Graf von Flandern war. Nun widmete sich der heilige König ganz dem Besten seiner Völker. Er suchte die vorhandenen Mißbräuche mit Weisheit und Kraft abzustellen, und erließ Gesetze, die zwar streng, aber für das Land sehr nothwendig waren, und die mit unerbittlicher Strenge gehandhabt wurden, selbst wenn Große des Reiches sich gegen dieselben

verfehlt hatten. So erfuhr die unbestechliche Gerechtigkeitsliebe des hl. Königs der Statthalter der Insel Bornholm, Eigill; obgleich dieser von Kanut nachdrücklich ermahnt worden war, seine ausschweifende Lebensweise zu ändern und sein unnöthiges Gefolge zu verabschieden, so fuhr er dennoch fort Seeräuberei zu treiben, die benachbarten Ländereien zu plündern, ja sogar unglückliche Schiffbrüchige auszurauben und zu tödten. Der König ließ den Verbrecher gefangen nehmen und vor sich führen, und als die Freunde des Schuldigen sogar mit einer Summe Geldes den unpartheiischen Fürsten bestechen wollten, sprach dieser: „Ich will an einem solchen Verbrechen „keinen Antheil haben; er soll sterben. Wenn es „schon ein des Todes würdiges Verbrechen ist, „einen einzigen Menschen zu ermorden, welche „Strafe soll wohl der verdienen, welcher so viele „umgebracht hat, um sich ihrer Güter zu bemäch„tigen!" Und so ließ er dann den Eigill an einen Baum aufknüpfen.

Um durch sein eigenes und das Beispiel des Hofes günstig auf sein Volk einzuwirken, so drang er in seiner nächsten Umgebung so sehr auf christliche Zucht und Ordnung, daß sein Pallast eine wahre Schule der Frömmigkeit und Sittlichkeit war, und daher konnte er auch mit desto mehr Nachdruck auf die allgemeine Verbreitung dieser

Tugenden in seinem Reiche hinwirken. Die Priester unterstützte und beschützte er in ihrem schönen Berufe, die geistliche Wohlfahrt des Volkes zu befördern, daher gewährte er ihnen so manche Vorrechte, sorgte für ihren Unterhalt durch Einführung der Zehnten, und stiftete und beschenkte mit königlicher Freigebigkeit viele Kirchen.

Doch bei aller Sorgfalt für das Seelenheil Anderer vergaß der fromme König nicht, für seine eigene Vervollkommnung zu sorgen. Seine Sinnlichkeit erhielt er durch Fasten, Abtödtungen und andere strenge Uebungen in der Herrschaft des Geistes, und diesem gewährte er durch die andächtigsten Gebethe und die innigsten Unterhaltungen mit Gott in Betrachtung der himmlischen Wahrheiten die süßeste Nahrung.

Kanut hatte rechtliche Ansprüche auf die Krone Englands; und als nun dieses Land von fremden Erobern unterjocht wurde, schickte er, um seine Rechte zu verwahren, Truppen dorthin. Später rüstete er abermal, besonders auf Bitten mehrerer zu ihm geflüchteten Angeln, eine große Armee aus, deren Bestimmung aber besonders durch die Verrätherei seines Bruders Olaus, Herzogs in Schleswig, vereitelt worden war, der den Truppen durch sein verstelltes Zögern und die verschobene Abfahrt der Flotte, Gelegenheit zum Ausreissen gab. Um dieß zu bestrafen befahl der

König seinen Dänen, entweder die kirchlichen Zehnten oder eine beträchtliche Abgabe zu entrichten. Da zeigten sich auf der Insel Fünen Spuren von Volksaufruhr, der durch einige Unruhestifter zu hellen Flammen angefacht wurde. Der König ließ seine Gemahlin mit ihren Kindern sich zu ihrem Vater nach Flandern flüchten, während er selbst den Aufrührern entgegen zog; doch ließen es diese nicht zur offenen Schlacht kommen, sondern nahmen zum Verrath ihre Zuflucht, und es gelang ihnen, ihren König zu täuschen und ehe er es vermuthete mit ihrer ganzen Macht in seine Nähe zu kommen. Er wohnte gerade der hl. Messe in der Albanskirche zu Odensee bei, als ihm das Anrücken der Feinde gemeldet wurde; da warf er sich vor dem Altare nieder, legte reumüthig sein Sündenbekenntniß ab und empfieng, mit der Betheuerung seinen Feinden von Herzen zu verzeihen, die hl. Kommunion. Indessen suchten die Aufrührer die Kirchthürme zu erstürmen, was ihnen aber Benedikt, des Königs Bruder, mit wenigen Truppen tapfer verwehrte. Obgleich ein durch das Fenster hereingeschleuderter Stein den König am Kopfe verwundete, fuhr dieser doch ungestört in seinem Gebethe fort, ja er befahl sogar einem Anführer der Feinde, der, weil die Thüren nicht erobert werden konnten, mit dem Könige sprechen wollte, um ihm Friedensvorschläge zu machen,

vorzulassen, so ungern das auch seine Getreuen geschehen ließen. Ihr Argwohn war auch nicht ungegründet, denn kaum stand dieser Treulose vor dem Könige, als er einen Dolch hervorzog und selben seinem Fürsten in den Leib stieß. Der Heilige sank, mit kreuzweise übereinander gelegten Armen, an den Stufen des Altares nieder, und ein durch ein Fenster hereingeschleuderter Wurfspieß raubte ihm vollends das Leben im Jahre 1086 den 10. Juli.

So vollendete dieser hl. König als Martyrer seiner Gerechtigkeitsliebe und seines Religionseifers, nachdem er ungefähr sechs Jahre regieret hatte. Gott strafte aber auch diese Ermordung ihres Königs an den Dänen durch verschiedene Drangsale, besonders durch eine schreckliche Hungersnoth, die acht Jahre und drei Monate anhielt. Auch offenbarte er die Heiligkeit seines Dieners durch die auffallendsten Wunderwerke, welche am Grabe des gemordeten Königs geschahen. Daher wurden seine ehrwürdigen Ueberreste unter seinem zweiten Nachfolger auf dem Throne, Erich III. feierlich erhoben, und in ein schönes vergoldetes und mit kostbaren Steinen besetztes Kästchen gelegt, nachdem der Pabst die Verehrung des hl. Königs, mit der Benennung des ersten oder vorzüglichsten Martyrers von Dänemark feierlich gebilliget hatte.

Noch andere Heilige.

Zu Rom die hl. Martyrer Maris, dessen Gattin Martha, und die beiden Söhne Audifax und Abachum, edle Perser. Zu Smyrna der hl. Martyrer Germanikus. In Afrika die hl. Martyrer Paulus, Gerontius, Januarius, Saturninus, Successus, Julius, Catus, Pia und Germana. Zu Spoleto der hl. Mart. Pontianus. In Italien der hl. Bischof und Glaubensbekenner Bassianus. Und anderswo noch viele Heilige.

Zwanzigster Januar.

Die heiligen Martyrer Fabian und Sebastian.

Der hl. Fabianus war römischer Pabst und bestieg den Stuhl des hl. Petrus im Jahre 236. Er stand der Kirche Gottes sechszehn Jahre lang vor, und verdiente durch seine weise und vorzügliche Amtsführung, daß ihn der hl. Cyprian in einem Briefe an den Pabst Cornelius, seinen Nachfolger im oberhirtlichen Amte, einen „unvergleichlichen Mann" nennen konnte. Unter andern war besonders Gallien ein Gegenstand seiner väterlichen Sorgfalt, denn er schickte den hl. Dionysius mit noch andern Missionarien in dieses Land, um den christlichen Glauben dort zu verkündigen. Wie sehr ihm auch an der Rein-

S. SEBASTIANUS . Martyr.

C.P.S.C.M. 106. M. Engelbrecht exc: A.V.

erhaltung der heiligen Lehre gelegen war, bewies er dadurch, daß er den Privatus, Bischof von Lambäsa, der eine neue Irrlehre in Afrika ausbreiten wollte, von der Gemeinschaft der Kirchenglieder ausschloß. Endlich beschloß er sein heiliges und reines Leben durch einen ruhmvollen Martertod in der Christenverfolgung unter dem Kaiser Dezius im Jahre 250.

Der heilige Sebastianus, geboren zu Narbonne in Gallien, wurde zu Mailand erzogen. Von frühester Jugend an war er ein eifriger Jünger Jesu Christi, und obgleich er dem Kriegsdienste abgeneigt war, ließ er sich doch zu Rom unter das Heer des Kaisers Charinus aufnehmen, um dadurch Gelegenheit zu finden, das Christenthum immer mehr verbreiten, und besonders den Bekennern und Blutzeugen in ihren Drangsalen beistehen zu können. Bald fand er auch Gelegenheit, seinen Eifer an den Tag zu legen, als Markus und Marzellinus, beide des Glaubens wegen zum Tode verurtheilt, durch die Thränen ihrer Verwandten erweicht, schon in ihrer Beharrlichkeit im Glauben wankend zu werden schienen. Sogleich ermuthigte sie Sebastian durch seine feurige Rede, und entfernte alle Furcht vor der Marter aus ihrem Herzen. Ja auf ein Wunder, welches der heilige Soldat durch das Kreuzzeichen an einer stummen Frau gewirkt, und ihr die Sprache wie-

der ertheilt hatte, folgte sogar die Bekehrung der Verwandten obiger Gefangener und dazu noch des Kerkermeisters und sechszehn anderer Personen. Ueberdieß verlangte Chromatius, der Präfekt von Rom, der von den durch den Heiligen gewirkten Wundern gehört hatte, ebenfalls Unterricht im Christenthume und die Taufe, und als auch er hierdurch von seiner Krankheit geheilt wurde, entließ er die gefangenen Christen aus dem Kerker und legte sein Amt nieder.

Sebastian wurde, als nach dem Tode des Kaisers Charinus dessen Nachfolger Diokletian nach Rom kam, von diesem zum Hauptmann einer Abtheilung der prätorianischen Wache erhoben. Auf diesen wichtigen Ehrenposten hatte ihn Gott gewiß nur darum gelangen lassen, damit er die hl. Kirche, welcher jetzt neue Kämpfe drohten, desto kräftiger vertheidigen könnte.

Als dann im Jahre 286 wirklich das Feuer der Verfolgung heftiger als je aufloderte, verbarg sich der Papst und die andern Gläubigen selbst im Pallaste des Kaisers bei einem vornehmen Hofbedienten. Aber bald fiel ein Opfer des christlichen Heldenmuthes nach dem andern, und Sebastian, dem schon so viele großmüthige Blutzeugen in den Himmel vorangegangen waren, seufzte mit heiliger Sehnsucht nach dem Augenblicke, mit diesen wieder im wahren Vaterlande

vereiniget zu werden. Da erfuhr auf einmal der Kaiser, daß Sebastian, den er seines Muthes und seiner Tapferkeit wegen so hoch schätzte, ein Christ seye. Er ließ ihn vor sich kommen und stellte ihm vor, daß er das als einen großen Undank ansehe, womit er alle seine Wohlthaten, die er von ihm genossen habe, vergelte. Der Heilige stellte ihm freimüthig vor, daß er allerdings die genossene Wohlthaten dankbar anerkenne, und daß ihn sein Glaube an Jesus Christus nicht hindere, Treue und Ergebenheit gegen den Kaiser zu üben; übrigens aber lasse er sich lieber das Leben, als diesen heiligen Glauben nehmen. Erzürnt übergab ihn der Kaiser einigen mauretanischen Bogenschützen, die ihn mit einer Menge Pfeilen durchbohrten; ohnmächtig hieng er an seinen Banden und die Schützen entfernten sich, da sie ihn für todt hielten. Irene, eine fromme Wittwe, kam jetzt herbei, um ihn zu beerdigen, allein sie fand noch einiges Leben in ihm. Sie ließ ihn daher heimlich in ihr Haus tragen, und unter ihrer sorgsamen Pflege wurde er in kurzer Zeit vollkommen wieder hergestellt.

Aber auch jetzt wollte Sebastianus nicht, wie ihm die Christen riethen, sich verborgen halten, sondern stellte sich sogar eines Tages auf einer Treppe plötzlich dem Kaiser vor, als dieser gerade in einen Tempel gehen wollte. Mit Kraft hielt

ihm der unerschrockene Bekenner das Unrecht seiner feindseligen Gesinnung gegen die Christen vor, die doch unablässig für die Wohlfahrt seiner Regierung betheten, und ihm mit unverbrüchlicher Treue zugethan seyen. Diese freimüthige Sprache überraschte den Kaiser; aber als sein Befremden sich gelegt hatte, wovon er ergriffen worden war, als er in ihm den Sebastianus, den er längst für todt hielt, erkannte, da ließ er den heiligen Hauptmann auf ein neues ergreifen, und sogleich in die Rennbahn führen, wo er durch Stockschläge getödtet werden sollte. Als der Heilige auf diese Weise im Jahre 288 den 20. Jan. die Martyrerkrone erlangt hatte, wurde sein Leichnam in einen nahe bei der Rennbahn befindlichen unsaubern Ort geworfen, um ihn der Verehrung der Christen zu entziehen. Doch ließ Luzina, eine christliche Matrone, denselben heimlich aus dieser Pfütze herausnehmen, und beerdigte ihn in einer unterirdischen Begräbnißstätte, zu den Füßen der hl. Apostel Petrus und Paulus; dieser Ort wurde später die Katakomben des hl. Sebastian genannt, und war lange Zeit von den frommen Christen besucht, bis der Pabst Damasus in folgender Zeit am Eingange der Katakomben eine eigene Kirche diesem Heiligen erbauete. Der hl. Sebastian wird besonders gegen die Pest angerufen, und unter mehrern Städten verdanken seiner Für-

S. AGNES Virgo et Martyr.

bitte bei Gott die Befreiung von diesem Uebel, besonders Rom im Jahre 680, Mailand 1575 und Lissabon 1599.

Noch andere Heilige.

Zu Nicea in Bithynien der hl. Martyrer Neophytus. Zu Cäsena der hl. Bischof Maurus. In Palästina der hl. Abt Euthymius, der durch Eifer in der christlichen Zucht und durch viele Wunderzeichen besonders zur Zeit des Kaisers Marzian in der Kirche Gottes berühmt war. Und anderswo noch viele Heilige.

Einundzwanzigster Januar.

Die heilige Agnes, Jungfrau und Martyrin.

Von christlichen Eltern geboren, glänzte die hl. Agnes schon in der zartesten Jugend durch vorzügliche Schönheit, noch weit mehr aber durch engelreine Keuschheit und große Frömmigkeit, bei übrigens nicht unbedeutendem zeitlichen Vermögen. Daher machten sich mehrere Jünglinge aus den angesehensten Familien der Stadt Rom Hoffnung, sie einst zur Ehe zu bekommen, ja, obgleich sie erst das dreizehnte Jahr erreicht hatte, wurde sie doch von allen Seiten her schon mit Heurathsanträgen bestürmt. Jederzeit aber gab sie ganz

unumwunden und bestimmt zur Antwort, daß nie ein irdischer Freyer sich Hoffnung machen solle, sie zu bekommen, da sie sich schon einen himmlischen und den Menschen unsichtbaren Bräutigam erwählt habe, dem sie unverbrüchliche Treue halten würde. Sie war nemlich von jener himmlischen Seligkeit, welche die Reinen und Unbefleckten in jener Welt zu erwarten haben und von jenen Lobsprüchen, welche dieser Tugend in den heiligen Schriften allenthalben und unter den zartesten Bildern gespendet wurden, so entzückt, daß sie den festen Entschluß faßte, ihrem Heilande in unversehrter Reinigkeit zu dienen, und nicht nur ihren Geist, sondern auch ihren Leib rein und mackellos zu erhalten, um einst der göttlichen Anschauung gewürdiget zu werden.

Als nun die heil. Jungfrau alle Zumuthungen einer ehelichen Verbindung so ohne allen Rückhalt abwies, gab die allerdings nicht reine Liebe ihrer Freier ihnen das verzweifelte Mittel ein, die heil. Jungfrau bei dem Richter ihres christlichen Glaubens wegen anzuklagen, und sie hofften, ihre zarte Jugend würde vor den Marterqualen zurückschaudern, und so könnten sie noch zum Ziele kommen, wenn Agnes vom Christenthume abgefallen wäre. So wurde dann die dreizehnjährige Jungfrau dem Richter vorgestellt. Dieser redete ihr zuerst auf die schmeichelndste Weise zu, ja machte

ihr große Versprechungen; als sie aber ganz gegen seine Erwartung öfters mit unerschrockenem Muthe die Erklärung wiederholt hatte, daß sie keinen andern Bräutigam wählen würde, als Jesus den Gekreuzigten, nahm er zu Drohungen seine Zuflucht, um das zarte Mädchen zu schrecken. Allein Agnes, weit stärker als ihr Alter es hatte erwarten lassen, äusserte nicht die mindeste Furcht, selbst als jetzt auf Befehl des erbitterten Richters ein schreckliches Feuer angezündet wurde, und man eiserne Krallen, und die Folterbank und alle Marterwerkzeuge herbeibrachte. Ruhig blickte Agnes alle diese Gegenstände an, und behielt mitten unter den Schergen, die nur des richterlichen Befehles harreten, um die zarte Jungfrau zu ergreifen, ein ruhiges, himmlisch heiteres Angesicht. Ja sie konnte bei dem Anblick aller dieser zubereiteten Qualen ihre Freude nicht mehr verbergen, für Jesus leiden zu dürfen, und both sich daher selbst zur Marter dar. Da ließ sie der Richter auf einmal von diesen Mordwerkzeugen entfernen und vor einen Götzenaltar hinführen, um da Weihrauch zu opfern. Doch statt ihre Hand mit dem Rauchwerke zu füllen und auf den Altar hin auszustrecken, erhob sie dieselbe, um das heil. Kreuzzeichen zu machen. So vereitelte Agnes alle Anschläge und Versuche des Richters.

Jetzt sprach er zu ihr: „Weil du die Götter

„verachtest, und auf deine Keuschheit dir so viel „einbildest, so werde ich dich an einen Ort führen „lassen, wo du Jedermann preisgegeben seyn wirst.“ Aber Agnes antwortete: „Jesus Christus ist nicht „so unbesorgt gegen die Reinheit seiner Bräute, „daß er ihnen diese Zierde sollte rauben lassen; „Er ist ihre Vormauer und ihr Schutz. Du kannst „zwar wohl mein Blut vergießen, aber nie wirst „du im Stande seyn, meinen dem Herrn geheilig„ten Leib entweihen zu lassen.“ Doch durch diese Worte noch mehr erzürnt, ließ der Richter wirklich die heil. Jungfrau in das Haus der öffentlichen Unzucht führen. Sogleich eilten Einige herbei, die ihren Muth an ihr kühlen wollten; allein himmlischer Glanz erfüllte das Gemach, und hielt die Wüstlinge ferne. Da raunte einer, der vor allen sich an Frechheit auszeichnen wollte, zu ihr hinein; allein Gottes Engel beschützte die heil. Jungfrau, und geblendet und halbtodt stürzte der lose Geselle zur Erde. Als er seinen Gefährten zu lange ausblieb, suchten sie ihn, und voll Furcht und Angst brachten sie den Unglücklichen zu Agnes, welche fortwährend im Gebeth vertieft gewesen war. Als sie auch für diesen zum Himmel flehte, erhielt er sogleich das Gesicht und seine Gesundheit wieder.

Doch alle diese augenscheinlichen Wunder vermochten den verblendeten und bethörten Richter

nicht von der Verfolgung der heil. Jungfrau abzustehen, besonders, da ihre Ankläger immer auf ein Neues in ihn drangen. Als er nun seine ganze Erfindungskunst erschöpft, und alle seine Versuche vereitelt sah, sprach er endlich das Urtheil der Enthauptung über sie aus. Noch einmal mußte der Scherge den Versuch machen, sie auf andere Gesinnungen zu bringen, aber immer betheuerte die heil. Agnes, sie werde ihrem göttlichen Bräutigam nie mehr untreu werden. Sie verrichtete hierauf noch ein kurzes Gebeth und neigte dann ihr Haupt, um hierdurch noch einmal Gott ihre tiefe Verehrung zu erweisen, und dann den Todesstreich zu empfangen. Alle Umstehenden konnten sich der Thränen nicht erwehren, selbst der Scharfrichter zitterte, als er sein Geschäft an einem so zarten Mägdlein ausüben sollte, nur sie selbst war muthvoll und freudig. Endlich sank ihr Haupt — und so vollendete sie ihre heldenmüthige Marter im Jahre Christi 304.

Diese heilige Jungfrau wurde im ganzen christlichen Alterthum hoch verehrt, und man hat sie allezeit, wie die Mutter des Herrn, und die heil. Thekla um ihre Fürbitte zur Erhaltung der Tugend der Reinigkeit angerufen. Die heil. Ambrosius und Augustinus und andere Kirchenväter haben vorzügliche Lobreden auf sie gehalten; und zu Rom

ist ihr zu Ehren eine prachtvolle Kirche vom Papst Innocenz X. erbauet worden.

Noch andere Heilige.

Zu Athen der heil. Bischof Publius, der für Christus eines glorreichen Martyrertodes starb. Zu Tarracona in Spanien die heil. Martyrer Fruktuosus, Bischof; Augurius und Eulogius, Diakone. In Frankreich der heil. Martyrer Patroclus. Zu Einsiedeln in der Schweiz der heil. Eremit und Martyrer Meinrad. Zu Pavia der heil. Epiphanius, Bischof und Glaubensbekenner. Und anderswo noch viele Heilige.

Zwei und zwanzigster Januar.

Der heilige Vincentius, Martyrer.

Saragossa in Spanien war die Geburtsstadt des heil. Vinzentius. Noch sehr jung wurde der liebenswürdige Knabe, der die vortrefflichsten Anlagen zeigte, dem heil. Valerius, dem Bischofe dieser Stadt übergeben, unter dessen Augen er herangebildet und vorzüglich mit der Kenntniß der heil. Schriften bekannt gemacht wurde. Als nun der Heilige noch kaum das gehörige Alter erreicht hatte, weihte ihn sein Bischof zum Diakon, und trug ihm auf, den Gläubigen das göttliche Wort zu verkündigen.

Um dieselbe Zeit hatten die Kaiser Diokletian und Maximian ihre Befehle zur Christenverfolgung erneuert und verschärft, die jedoch vorzüglich nur gegen die Diener der Kirche gerichtet waren. Der damalige Statthalter Spaniens Dazian, einer der grausamsten Verfolger der Kirche Gottes, setzte diese Befehle mit besonderem Wohlgefallen und pünktlich in's Werk. So ließ er denn auch den heil. Bischof Valerius und dessen Leviten Vinzentius verhaften, und ihnen schon zu Saragossa so manche Leiden zufügen, dann aber sie nach Valencia schleppen, und zuerst in einen finstern Kerker werfen. Nachdem beide lange Zeit in Banden geschmachtet hatten und durch Hunger waren gequält worden, mußten sie vor dem Richterstuhl des Dazian erscheinen. Er hatte gehofft, daß sie durch diese langen Leiden abgemagert und mißmuthig gemacht, und dann um so eher bereit seyn würden, sich zum Abfall vom Glauben überreden zu lassen. Allein wie erstaunte er, als er die Heiligen in voller Kraft des Körpers erblickte, und mit unerwarteter Unerschrockenheit ausgerüstet. Anfangs gab er der Wache einen Verweis, weil er glaubte, die Gefangenen seyen nicht seinen Befehlen gemäß behandelt worden; dann versuchte er es doch die heil. Bekenner durch Versprechungen und Zureden zu gewinnen. Weil der heil. Bischof Valerius, wegen seiner schweren Zunge, Mühe hatte

zu antworten, so erboth sich Vinzentius, für ihn zu sprechen. Darauf sagte der heil. Greis: „Mein „Sohn, schon lange habe ich dir die Verkündung „des göttlichen Wortes anvertrauet, nun gebe ich „dir auch den Auftrag, unsern Glauben, den wir „hier vertheidigen, zu rechtfertigen.“ Und nun sprach der heil. Diakon so kräftig und muthvoll, und zugleich so bündig und unwiderlegbar, daß der Tyrann, hierüber auf's höchste aufgebracht, den Bischof Valerius zur Landesverweisung verurtheilte, den heil. Vinzentius aber alle Gattungen von Peinigung auf die empfindlichste Weise fühlen zu lassen beschloß.

Zuerst ließ er den Martyrer auf die Folter spannen, was mit solcher Gewalt geschah, daß die Glieder aus den Gelenken sprangen. Dabei wurde der Leib des Heiligen noch mit eisernen Krallen zerfleischt. Dennoch ließ der Statthalter die Schergen selbst geißeln, weil er glaubte, sie seyen zu schonungsvoll; dadurch erhielt Vinzentius einige Augenblicke Ruhe, aber bald fielen seine Peiniger wieder über ihn her, jetzt nur um so aufgebrachter, und fest entschlossen, von ihrer Seite nicht das geringste mehr fehlen zu lassen an Ausführung der Grausamkeit ihres Herrn. Zweimal ließen sie von der Folter ab, um neue Kräfte zu sammeln, und um dem Martyrer, wenn die Wunden schon zu vertrocknen anfiengen, durch Erneuerung der

Peinigung, neue Schmerzen zu bereiten. Hierauf zerfleischten sie seinen Leib noch so unmenschlich, daß man die Gebeine und Eingeweide sehen konnte. Und als bei all diesen unaussprechlichen Schmerzen der heil. Martyrer der göttlichen Gnade und himmlischen Tröstungen doch in solchem Maße gewürdiget wurde, daß sein Antlitz sich verklärte und sein Blick von überirdischer Freude strahlte, so kam der Richter beinahe ausser sich vor Wuth; er befahl von der Marter nachzulassen und sprach: „Habe „doch Mitleid mit dir selbst, und opfere den Göt„tern, oder liefere wenigst, nach dem Befehle der „Kaiser, die Schriften der Christen aus, damit sie „verbrannt werden könnten." Da antwortete aber der heil. Blutzeuge: „Vergeblich wirst du so etwas „von mir erwarten. Weit weniger fürchte ich „Qualen und Peinigung als ein solches Mitleid, „das du mir anrathen möchtest, und das mir die „Krone rauben, und mich an der heiligen Sache, „die ich mit Blut und Leben zu vertheidigen bereit „bin, zum Verräther machen würde."

Dazian, hierüber mehr als je ergrimmt, befahl den heil. Diakon auf einen glühenden Rost zu legen. Mit Freuden bestieg Vinzentius sogar selbst dieses schaudervolle Marterwerkzeug, das noch zudem mit vielen Spitzen versehen war. Da wo das Feuer nicht hinkommen konnte, wurde sein Leib noch mit glühenden Blechen gebrannt und

mit Geiselhieben zerfleischt, worauf man Salz in die Wunden streuete, das durch die Hitze des vom herabtriefenden Fett genährten und heftig angefachten Feuers einen unnennbaren Schmerz verursachen mußte. Und dennoch verlor der heil. Martyrer keinen Augenblick seine heitere Seelenruhe, sondern unterhielt sich immer, die Augen gegen Himmel gehoben, durch innerliches Gebeth mit Gott.

Jetzt ließ der Stadthalter den Heiligen auf einmal vom Roste herabnehmen, und in einen finstern, mit spitzigen Scherben belegten Kerker werfen, und seine Füße in einen Stock spannen, daß sie gewaltsam auseinander gezogen wurden. Da erfreuete Gott seinen unüberwindlichen Kämpfer mit unaussprechlichem Troste; ein himmlisches Licht erhellte das ganze Gefängniß, und die heil. Engel stiegen zu ihm hernieder, und vereinigten sich mit ihm, das Lob des Allerhöchsten zu singen, nachdem sie ihn aller seiner Bande und Fesseln entledigt hatten. Das Alles sah der Kerkermeister durch einen Ritz in der Thüre des Gefängnisses. Innigst verwundert und gerührt bekehrte er sich auf der Stelle und empfieng die heilige Taufe. Das war für Dazian ein Donnerschlag, als er es hörte; er heulte vor Wuth. Jedoch ließ er den Heiligen in Ruhe, und erlaubte sogar den Gläubigen, selben zu besuchen; ja dieser wurde sogar auf ein weiches Bett gelegt — beinahe um ihn zu neuen

Martern aufzubewahren. Da kamen die Gläubigen, küßten unter Thränen seine Wunden, sammelten von seinem Blute, um es mit sich nach Hause zu nehmen, und gaben auf alle Weise ihre Theilnahme und Verehrung dem heil. Martyrer zu erkennen. Allein diesen rief jetzt der Herr, als er kaum auf das weiche Lager war gebracht worden, zu sich in die ewige Ruhe ab am 22. Jan. des Jahres 304.

Noch nicht aber war die Wuth des Statthalters gesättiget. Er ließ die Leiche auf einen feuchten, sumpfigen Anger werfen, — und als sie da wunderbar durch einen Raben vor den Raubthieren und dem Gevögel war vertheidigt worden, ließ er sie in das Meer versenken. Der Sack aber, in den vor der Versenkung der heil. Leib war eingenähet worden, kam mit seinem ehrwürdigen Inhalte wunderbar an's Meeresufer, und wurde von zwei Christen gefunden, denen eine Erscheinung den Ort anzeigte. Sie beerdigten die heil. Ueberreste in einer Kapelle ausserhalb Valencia, wo sie durch viele Wunder verherrlichet, und später erhoben und in die Abtei von Castres, in Languedoc, übersetzt wurden. Auch den Rost, und die andere Werkzeuge seiner Marter bewahrte man auf, als kostbare Ueberbleibsel.

Noch andere Heilige.

Zu Rom der heil. Anastasius aus Persien,

Mönch, der zu Cäsarea in Palästina viel Qualen litt, dann von Chosroes dem Perserkönig nach langer Peinigung enthauptet wurde. Seine siebenzig Gefährten wurden zuerst in einem Flusse ertränkt. In Gallien die heil. Martyrer Vinzentius, Orontius und Viktor. Zu Novara der heil. Gaudentius, Bischof und Glaubensbekenner. Zu Sora der heil. Abt Dominikus. Und anderswo noch viele Heilige.

Drei und zwanzigster Januar.

Der heil. Raimund von Pennafort.

Der heil. Raimund wurde im Jahre 1175 im Schlosse Pennafort in Katalonien von hochadelichen Eltern geboren. Der Aufwand, der für seine Erziehung gemacht wurde, war nicht vergebens, denn schnell und glänzend waren die Fortschritte, die er in den Wissenschaften machte, und schon in seinem zwanzigsten Lebensjahre lehrte er zu Barzellona mit allgemeinem Beifalle die Philosophie. Vorzüglich arbeitete der Heilige auf die Herzensveredlung seiner Schüler in seinen Vorträgen hin, ohne jedoch die Bereicherung ihres Geistes durch Wissenschaften zu vernachläßigen. Seine übrige Zeit verwendete der liebevolle Heilige zur Unterstützung der Unglücklichen und zu fried=

S. RAIMUNDUS . Cart.

licher Schlichtung der unter seinen Mitbürgern entstandenen Uneinigkeiten.

Nachdem der Heilige ungefähr zehn Jahre der Jugend als musterhafter Lehrer, und seinen Mitbürgern als uneigennütziger Friedensvermittler gedient hatte, begab er sich in seinem dreißigsten Jahre auf die Hochschule nach Bologna, um sich in der Wissenschaft des kirchlichen und bürgerlichen Rechtes mehr zu vervollkommnen. Auch hier hielt er, nachdem er mit der Doktorwürde war ausgeschmückt worden, eben so eifrig und uneigennützig wie in seinem Vaterlande, öffentliche Vorlesungen. Doch nicht lange besaß Bologna diesen vortrefflichen Lehrer. Als Berengarius, Bischof von Barzellona auf seiner Rückreise aus Rom durch Bologna kam, nahm er den hl. Raimund mit sich in sein Bisthum; hier verlieh er ihm ein Kanonikat an seiner Domkirche, und erhob ihn dann von Würde zu Würde. Das Tugendbeispiel des Heiligen erbauete auch hier sowohl die Geistlichkeit als das Volk; besonders empfanden die Armen, die er gewöhnlich nur seine Gläubiger zu nennen pflegte, seine liebevollste Sorgfalt.

In Barzellona lernte der Heilige den erst neu gestifteten Predigerorden kennen, und ließ sich im Jahre 1222, acht Monate nach dem Tode des hl. Dominikus, des Stifters desselben, in dessen Genossenschaft aufnehmen. Er war damals

sieben und vierzig Jahre alt, und niemals hatte noch ein Noviz größere Demuth, bereitwilligeren Gehorsam und brennendern Eifer gezeigt, als dieser schon so hochverehrte Mann. Vorzüglich suchte er durch stetes Gebeth und strenge Abtödtung sich selbst immer mehr zu reinigen, um dann desto wirksamer am Heile Anderer arbeiten zu können. Ganz besonders lag ihm die Bekehrung der Irrgläubigen, der Juden und Mauren am Herzen; aber auch die Gläubigen pflegte er durch Unterricht, und die Sünder suchte er unermüdet durch Buße mit Gott auszusöhnen. Seiner geistlichen Leitung hatten sich auch Jakob, der König von Arragonien, und Petrus Nolaskus (s. 31. Jan.) anvertraut, als diese drei Männer von Gott waren auserseheh worden, um einen neuen Orden zur Befreiung der Gefangenen aus der Hand der Sarazenen zu errichten.

Als ihm durch einen Kardinallegaten aufgetragen worden war, einen Kreuzzug gegen die Mauren zu predigen, so vollführte er auch dieses wichtige Werk zum größten Nutzen der Gläubigen. Denn er ließ es sich nicht bloß angelegen seyn, durch die feurigste Beredsamkeit die Christen zum muthvollen Kampfe anzuflammen, sondern seine Weisheit suchte das Uebel mit der Wurzel auszutilgen, und daher ermahnte er denn mit unwiderstehlichem Eifer die Christen vor Allem zur wah-

ren Besserung ihrer verderbten Sitten, und zur Ablegung der Sünden, als der wahren Ursache, warum sie Gott in die Hände der Ungläubigen hätte gerathen lassen; erst wenn diese entfernt wäre, würden sie mit Zuversicht auf den Sieg ihrer Waffen rechnen dürfen.

Papst Gregor IX. berief den hl. Raimund nach Rom, vertraute ihm die wichtigsten Stellen an, machte ihn zu seinem Beichtvater, und ließ durch ihn ein für das geistliche Recht vorzüglich nützliches Werk, das unter dem Namen der Dekretalien bekannt ist, verfertigen. Der Heilige genoß das vollste Zutrauen des Papstes, und wurde in allen wichtigen Angelegenheiten um Rath gefragt. Doch ließ er sich durch alle diese Auszeichnungen so wenig blenden, daß seine Demuth und Bescheidenheit nicht im Geringsten abnahm.

Als ihm das Kirchenoberhaupt die erzbischöfliche Würde von Tarragona übertragen wollte, und seine Bitten und Thränen, um von dieser Last verschont zu bleiben, fruchtlos waren, so machte dieß einen so tiefen Eindruck auf seine demüthige und eines solchen Zutrauens durchaus sich unwürdig haltenden Seele, daß er in eine Krankheit verfiel, und nur dadurch die erwünschte Befreiung von einer, wie er glaubte, für Engels Schultern zu schweren Bürde erhalten

konnte, ja sogar bald darauf wieder in seine geliebte klösterliche Einsamkeit zurückkehren durfte, wo er sich mit neuem Eifer der Gottseligkeit hingab, und in aller Vollkommenheit zu wachsen suchte.

Während er nun zu Barzellona im stillen, von Aemtern und Würden freien und nur dem Dienste Gottes und dem Seelenheile der Menschen gewidmeten Leben unaussprechliche Süßigkeiten genoß, wurde er in dem zu Bologna im Jahre 1238 gehaltenen Kapitel des Predigerordens zum General seines Ordens erwählt, und mußte, so sehr er sich auch sträubte, aus Gehorsam seine Ernennung annehmen. Mit Liebe und Aufopferung erfüllte er alle die schweren Pflichten seiner neuen Würde, besuchte zu Fuße alle Häuser seines Ordens, hielt alle zur strengen Beobachtung der Ordenssatzungen an, brachte diese selbst in eine bessere Ordnung und suchte seinen geistlichen Kindern allenthalben die Liebe einer geordneten Lebensweise, des Gebethes, der Abtödtung und besonders des Predigtamtes einzuflößen und zu beleben. Nach einigen Jahren legte er aber, seines hohen Alters wegen, diese Bürde wieder nieder, und kehrte in die Reihe seiner übrigen Brüder zurück, wo er aber fortwährend sich den hl. Verrichtungen des Priesteramtes widmend, für Christus Eroberungen zu machen suchte, besonders durch Bekehrung der Sarazenen, von denen, wie er im Jahre 1256

an seinen General schrieb, zehn tausend die hl. Taufe empfangen hatten.

In nicht geringerem Ansehen als zu Rom stand der hl. Raimund auch bei dem König von Arragonien. Er benützte aber seinen großen Einfluß stets um das Gute zu fördern und auf die Besserung der Großen hinzuarbeiten. Auf einer Reise, die er mit dem Könige Jakob nach Majorka machte, begründete er die auf dieser Insel schon gestiftete Kirche noch fester. Er mußte längere Zeit mit dem Könige dort verweilen; allein weil dieser, der bei übrigens lobenswerthen Eigenschaften denn doch einige sinnliche Ausschweifungen auf das dringende Zureden des Heiligen nicht unterlassen wollte, so begehrte dieser die Erlaubniß, nach Barcellona zurückkehren zu dürfen. Immer aber wurde ihm dieß verweigert, ja unter Todesstrafe verbothen, ihn einschiffen zu lassen. Da sprach der Heilige zu seinen Gefährten: „Ein „König auf Erden versperrt uns die Abfahrt; „aber der König des Himmels wird ins Mittel „treten.“ Und wirklich ließ Gott das Vertrauen seines Dieners nicht zu Schanden werden, denn Er beschützte ihn, als er seinen Mantel auf das Meer breitete, und auf demselben eine Strecke von sechzig Meilen überschiffte. Auf dieses Wunder gieng Jakob in sich, und befolgte dann stets Raimunds Ermahnungen und Rathschläge.

Als sich der heilige Mann dem Tode nahe fühlte, bereitete er sich durch unabläßiges Gebeth und strenge Bußübungen auf diese ernste Reise vor. Während seiner Krankheit erhielt er von den Königen von Arragonien und Castilien und ihrem Hofe Besuche, und diese Großen schätzten sich glücklich, noch seinen Segen zu empfangen. Im hundertsten Jahre seines Lebensalters, den 6. Jan. 1275, nachdem er zuvor noch mit höchster Erbauung die hl. Sakramente der Sterbenden empfangen hatte, gieng dieser gute und getreue Diener Gottes in die ewige Freude seines Herrn ein. Die beiden obengenannten Könige sammt allen Prinzen und Prinzessinnen ihrer Häuser wohnten der feierlichen Beerdigung des Heiligen bei, und seine Ruhestätte verherrlichte Gott durch die zahlreichsten Wunder. Papst Clemens VIII. zählte ihn im Jahre 1601 den Heiligen bei, und Clemens X. ordnete sein Fest auf den 23. Januar an.

Noch andere Heilige.

Zu Rom die hl. Martyrin Emerentiana. In Mazedonien der hl. Martyrer Parmenas, der einer der sieben ersten Diakonen war. Zu Cäsarea in Mauretanien die hl. Mart. Severianus und dessen Gattin Aquila. In Aegypten der hl. Mart. Asclas. In Galatien der hl. Clemens Bischof und Martyrer. Ebendaselbst der hl. Mart. Aga=

thangelus. Zu Alexandria der hl. Bischof Johannes der Almosengeber. Zu Toledo der hl. Bischof Ildefons. In Italien der hl. Ordensmann Martyrius, dessen der hl. Pabst Gregorius erwähnt. Und anderswo noch viele Heilige.

Vier und zwanzigster Januar.

Der heilige Timotheus, Bischof und Martyrer.

Der hl. Timotheus hatte einen heidnischen Vater; seine Mutter war aber eine Jüdin gewesen und hatte das Christenthum angenommen, sie hieß Eunike. Der junge Timotheus verlegte sich mit allem Fleiß auf das Studium in der hl. Schrift, und sein Wandel war so beschaffen, daß die Gläubigen von Lystra und Ikonium dem hl. Paulus, der um das Evangelium zu predigen dorthin gekommen war, das lobwürdigste Zeugniß von ihm geben konnten. Dieß bewog auch den hl. Apostel ihn statt des hl. Barnabas zum Genossen seiner Arbeiten zu wählen, und um nicht bei den Christen aus dem Judenthume anzustossen, wollte er, daß sein Schüler sich noch der Beschneidung unterzöge; denn obgleich diese Ceremonie seit dem Tode Jesu nicht mehr verbindlich war, so wurde sie doch freiwillig bis zur Zerstörung Jerusalems von Vielen noch beobachtet. Bewun-

derungswürdig war der Eifer und die Aufopferung des hl. Timotheus, der sein Haus, und Vater und Mutter verließ, und einem Apostel nachfolgte, wo er doch nur Mühe und Arbeit, Armuth und Leiden seiner warten sah.

Jetzt legte ihm der hl. Paulus die Hände auf, und übertrug ihm das Amt der Verkündigung des göttlichen Wortes, denn so jung er auch noch war, so ersetzte doch seine außerordentliche Tugend die noch fehlenden Jahre. Von nun an behandelte ihn der hl. Apostel nicht mehr als seinen Schüler und Sohn, sondern liebte in ihm seinen Bruder und Mitarbeiter, und gab ihm öffentlich in seinen Briefen das verdienteste Lob.

Der hl. Timotheus durchreißte jetzt mit dem hl. Apostel die Provinzen Asiens; schiffte mit demselben nach Mazedonien und unterstützte ihn in der Verkündung des Evangeliums zu Philippi, Thessalonich und Berda. In dieser letztern Stadt aber blieb er zurück, als Paulus wegen der Wuth der Juden fliehen mußte, und befestigte die neuen Christen im Glauben. Auch zu den Gläubigen von Thessalonich wurde er von dem Apostel gesendet, um sie zu trösten und zu stärken, als eine harte Verfolgung über sie hereinbrach. Später mußte er sich nach Korinth begeben, um manche Mißbräuche abzustellen und die Neubekehrten an die ihnen verkündigten Lehren wieder zu erinnern.

So viel auch der hl. Timotheus auf seinen vielen Reisen Beschwerden hatte, so sehnte er sich doch immer noch nach größern Anstrengungen; seinem Eifer war nichts zu viel, was er für Jesus thun mußte. Aber nicht bloß Beschwerden, anch Leiden wurden ihm, des Namens Jesu wegen zu Theil; er wurde eingekerkert, und hatte die Ehre seinen Glauben vor vielen Zeugen zu bekennen, doch durfte er denselben jetzt noch nicht mit seinem Blute bestättigen, denn er wurde wieder freigelassen, weil ihn Gott noch zu höhern Würden in seiner Kirche und zu weitern apostolischen Arbeiten bestimmt hatte.

Der heilige Geist selbst hatte ihn durch einen besondern Befehl und durch Prophezeihung zum Bischofe erkohren, und bei der Händeauflegung seine Gaben in so reichlichem Maße auf ihn ausgegossen, daß der Heilige mit der Gewalt die Kirche zu regieren auch jene Wunder zu wirken empfieng.

Als der hl. Paulus aus Rom in das Morgenland zurückkehrte, ließ er den Timotheus zu Ephesus, um diese Kirche als Bischof zu leiten, und der falschen Lehre entgegen zu arbeiten. Es war ihm aber auch zugleich die Sorge über alle Kirchen Asiens übergeben, daher durfte er nicht bloß Priester und Diakonen, sondern selbst Bischöfe weihen. Hier erhielt er auch von dem hl. Paulus

zwei liebevoll und innigst-zärtliche Briefe, den ersten von Mazedonien aus, den andern aus Rom.

Der heilige Bischof lebte, ohngeachtet seiner unausgesetzten und anstrengenden Arbeiten doch so strenge gegen sich selbst, daß er nichts als Wasser trank. Daher rieth ihm der hl. Apostel Paulus ein wenig Wein zu trinken, um seine Gesundheit durch zu große Abtödtungen nicht zu erschüttern und so zu seinem Wirken unfähig zu werden, denn immer hatte er theils gegen die Irrlehrer zu kämpfen, theils seine Gläubigen vor Mißbräuchen und Lastern zu verwahren, theils sich dem verabscheuungswürdigen Aberglauben der Heiden zu widersetzen. Als er eben dieses bei einem ihrer Feste, wo sie ihre Götzenbilder im feierlichen Zuge umhertrugen, im hl. Eifer zu thun unternahm, fielen sie über ihn her, und tödteten ihn durch Steinwürfe und Keulen. So errang der hl. Timotheus einen glorreichen Martyrertod am 22. Jan. im Jahre 97 nach Christi Geburt.

Noch andere Heilige.

In Antiochia der hl. Bischof und Martyrer Babilas; mit ihm sollen auch 3 Knaben, Urbanus, Prilidianus und Epolonius, die er im christlichen Glauben unterrichtete, den Martertod erlitten haben. Zu Neocäsarea die hl. Mart. Mardonius, Musonius, Eugenius und Metellus. Zu Focigni

in Italien der hl. Bischof und Mart. Felician. Ebenso die hl. Mart. Thyrsus und Projektus. In Bononia der hl. Zamas, erster Bischof dieser Stadt. Ebendaselbst der hl. Abt Suranus. Und anderswo noch viele Heilige.

Fünf und zwanzigster Januar.

Die Bekehrung des heil. Paulus..

Die Bekehrung dieses hl. Apostels war eben so wichtig und erfolgreich als wunderbar. Sie wird von ihm selbst und von andern hl. Schriftstellern als ein Beweis der Göttlichkeit unserer hl. Religion angeführt, und wird nebstbei immer ein kräftiger Beweggrnnd des muthvollsten Vertrauens auf Gottes Barmherzigkeit und Gnade für die größten Sünder bleiben, und ein nachahmungswürdiges Muster einer vollkommenen, aufrichtigen Bekehrung. Darum wurde selber in der hl. Kirche ein eigener Tag der Erinnerung und der Feier gewidmet, um Gott zu danken, und Ihn in seinem hl. Apostel zu preisen und zu ehren.

Der hl. Paulus war von jüdischen Eltern zu Tarsus, der Hauptstadt Ciliciens geboren, und hatte bei seiner Beschneidung den Namen Saul erhalten. Frühzeitig wurde er nach Jerusalem geschickt, wo ihn der berühmte Lehrer

Gamaliel, der durch seine Geburt wie durch seine Kenntnisse gleich ausgezeichnet war, zur genauesten Beobachtung des mosaischen Gesetzes herानbildete. Der junge Saulus zeichnete sich vor allen seinen Altersgenossen durch seinen großen Eifer für das Gesetz und für die jüdischen Ueberlieferungen aus. Aber dieser blinde Eifer hatte ihn zu einem heftigen Feinde Jesu Christi und Verfolger der Gläubigen gemacht. Wo er nur konnte, trug er das Seinige dazu bei, um alle, welche die Religion Jesu Christi angenommen hatten, auszurotten. Er war zugegen bei dem Tode des hl. Stephanus und gab dazu seine Beistimmung, und gleichsam als wenn es ihm zu wenig gewesen wäre, selbst Steine auf ihn zu werfen, bewachte er die Kleider derjenigen, die den hl. Leviten steinigten, und steinigte ihn so, wie Augustin sagte, durch die Hände aller Andern. Aber eben dieser Tod des hl. Blutzeugen der so inständig für seine Feinde und Mörder zu Gott flehte, war auch, wie es scheint, die Ursache der bald darauf erfolgten Bekehrung des hl. Apostels, denn der eben genannte hl. Kirchenvater sagt: „Die „Kirche würde niemals einen Paulus gehabt „haben, wenn Stephanus nicht gebethet hätte.“

Als nun die Priester und Vorsteher der Juden eine heftige Verfolgung gegen die Kirche von Jerusalem erregten so zeigte Saul die größte Er-

bitterung, und ließ mit aller Grausamkeit die Christen aufsuchen, sie gefangen nehmen und mit Ruthen streichen, um sie zu zwingen, den Namen Jesu zu lästern, ja er verlangte sogar Vollmachten von den Häuptern der Synagoge, um auch außer Jerusalem die Gläubigen aufsuchen und verfolgen zu können.

Aber mitten in seiner größten Verfolgungswuth — erbarmte sich der Herr über ihn, und that ihm plötzlich Einhalt. Denn als er eben mit den erhaltenen Vollmachten nach Damaskus eilte, und nicht mehr ferne von dieser Stadt war, siehe! da umstrahlte ihn ein mächtiger Glanz vom Himmel, heller als die Sonne. Alle die bei ihm waren sahen das Licht, und stürzten vor Schrecken zur Erde. Da rief eine lautvernehmliche Stimme: „Saul, Saul, warum verfolgst du mich?“ Saul antwortete: „Herr, wer bist du?“ Und der Herr sprach: „Ich bin Jesus von Nazareth, den du verfolgst. Es ist dir hart, wider den Stachel auszuschlagen.“ Und, o Wunder! diese Worte des Herrn selbst hatten den racheschnaubenden und gegen die Christen so erbitterten Saulus dermaßen verändert, daß er, durch die Gnade gerührt, sich ganz der Anordnung Jesu Christi überlassen zu wollen bereit war. „Herr, sprach er, was willst du, daß ich thun soll?“ — Und der Herr befahl ihm, nach Damaskus zu gehen, wo er erfahren

würde, was er zu thun habe. Saul erhob sich von der Erde und wollte sich auf den Weg begeben; allein er sah nichts obgleich er die Augen öffnete; man mußte ihn daher an der Hand in die Stadt hineinführen, wo er drei Tage blieb, seines Gesichtes beraubt, ohne zu essen oder zu trinken, und in Erwartung, was Gott von ihm fordere.

Zu Damaskus war ein Jünger, Namens Ananias. Diesem befahl der Herr im Gesichte, in dem Hause eines gewißen Judas den Saulus aufzusuchen. Schrecken überfiel den frommen Jünger, denn mit dem Namen Saulus kam ihm all das Uebel zu Sinne, das dieser Mann der Gemeine Gottes zufügte. Allein der Herr sprach zu ihm: „Geh hin, denn dieser ist ein Werkzeug, „das ich auserwählt habe, meinen Namen zu „den Heiden und Königen, wie zu den Kindern „Israels zu bringen. Ich will ihm kund geben, „wie viel er um meines Namens willen werde „leiden müssen.“ Zu gleicher Zeit sah auch Saul in einem Gesichte einen Mann zu ihm hereintreten und ihm durch Händeauflegen das Gesicht wieder ertheilen.

Ananias begab sich nun zu Saul und sprach zu ihm: „Saul mein Bruder, der Herr Jesus, „welcher dir auf der Reise erschienen ist, hat mich „zu dir gesandt, damit du das Augenlicht wieder

„erlangest, und mit dem hl. Geiste erfüllet wer„dest.“ Da fiel es wie Schuppen ihm von den Augen, und er sah, und stand auf um die Taufe zu empfangen, und kam, als er wieder Speise zu sich genommen hatte, zu Kräften, und hielt sich einige Tage bei den Jüngern zu Damaskus auf. Dann fieng er an öffentlich in den Synagogen Jesum zu predigen, und laut zu verkündigen, daß dieser der Sohn Gottes seye. Darüber aber verwunderten sich alle, und sprachen: „Ist das denn nicht jener Saulus, der zu Jerusalem alle jene verfolgte, die diesen Namen anriefen?“ So sehr hatte Gottes Gnade diesen Mann verändert, daß er nun, da er auch den Namen Paulus erhielt, jener große Apostel wurde, der von der hl. Kirche nach dem hl. Petrus als der Vornehmste und gleichsam der Fürst der Apostel verehrt wird.

Noch andere Heilige.

Zu Damaskus der hl. Jünger und Martyrer Ananias, der den hl. Apostel Paulus taufte. Zu Antiochia die hl. Mart. Juventinus und Maximus. Zu Clermont die hl. Mart. Projektus, Bischof, und Marinus. Ebendort die hl. Mart. Donatus, Sabinus und Agapis. Zu Tomi in Scythien der hl. Bischof Bretannio. In Frankreich der hl. Abt Poppo. Und anderswo noch viele Heilige.

Sechs und zwanzigster Januar.

Der heilige Polykarpus, Bischof und Martyrer.

Der heil. Polykarpus war eine der ersten Zierden der Kirche im Morgenlande. In seiner frühen Jugend schon hatte er sich, um das Jahr 60 nach Christi Geburt zum hl. Glauben bekehrt, und hatte noch das Glück mit Jenen Umgang zu pflegen, die den Heiland selbst gesehen hatten. Der hl. Johannes der Evangelist liebte ihn besonders zärtlich, und hatte ihm mit vorzüglichem Eifer die Lehre Jesu Christi mitgetheilt und seine Wunder erzählt. Auch weihete ihn dieser hl. Apostel gegen das Jahr 96 zum Bischofe von Smyrna.

Hier legte der hl. Polykarp eine vorzügliche Heiligkeit des Wandels an den Tag, und seine hehre Würde, und Ehrfurcht erregendes Aeußere, und sein Eifer im Vortrage des göttlichen Wortes hatte sich dem Gedächtnisse Aller, die ihn gekannt hatten, fest eingeprägt. Mit vorzüglicher Strenge und Genauigkeit wachte der hl. Oberhirt über die Reinheit der apostolischen Lehre, und konnte durchaus nicht dulden, daß Etwas vorgetragen würde, was er selbst nicht aus dem Munde der Jünger des Herrn gehört hatte. Wenn er öfters die Entstellungen des göttlichen Wortes aus dem Munde der Irrlehrer vernehmen mußte, so pflegte er im tiefsten Schmerz auszurufen: „Guter Gott,

„hast du mich diese Zeit erleben lassen, um solche „Dinge zu hören?“ Und sogleich eilte er dann davon.

Der hl. Ignatius, der von Antiochia nach Rom reisen mußte, um dort gemartert zu werden, unterredete sich als er zu Smyrna anlandete mit dem hl. Polykarp, der ehrfurchtsvoll seine Ketten küßte; auch schrieb der hl. Ignatius ihm und der Gemeinde von Smyrna noch einmal von Troas aus, und bath ihn, weil er selbst es nicht mehr thun könne, an die Kirchen von Asien zu schreiben, worauf Polykarp seinen Brief an die Philipper verfaßte, welcher immer als ein Heiligthum geehrt, und öffentlich in den Versammlungen der Christen vorgelesen wurde.

Gegen das Jahr 158 machte der Heilige eine Reise nach Rom, um sich mit dem Papste Anicet über Verschiedenes, besonders die Zeit, wann Ostern gefeiert werden sollte, zu berathen. Dort bekehrte er viele Irrgläubige; als ihm einst der berüchtige Irrlehrer Marcion begegnete und ihn fragte, ob er ihn auch kenne, antwortete ihm der Heilige: „Ja, ich kenne dich, du bist der „Erstgeborne des Satans.“

Einige Zeit nachdem der Heilige wieder heimgekehrt war, brach gegen die Christen in Asien eine heftige Verfolgung aus. Auch nach Smyrna wurden viele Christen vor den Prokonsul Statius

Quadratus geschleppt und grausam gemartert. Allein ihr Muth wuchs, jemehr man sie peinigte. Da verlangte das Volk mit Ungestüm den Bischof der Christen, den hl. Polykarp. Man schickte also Soldaten aus, um den Heiligen auf seinem Landgute, wohin er sich auf dringendes Bitten der Christen begeben hatte, aufzusuchen. Leicht hätte er noch entfliehen können, allein er wollte nicht, ja er ließ sogar den Soldaten, die am Abend und ganz ermüdet angekommen waren, noch Speise und Trank vorsetzen. Dann bethete er für seine Heerde und für die ganze Kirche, und übergab sich den Händen seiner Verfolger mit den Worten: „Der Wille des Herrn geschehe.“ Dann setzten sie ihn auf einen Esel und führten ihn in die Stadt. Unterwegs nahmen ihn Einige, die auf einem Wagen fuhren zu sich; allein, da er sich nicht überreden lassen wollte, dem Kaiser göttliche Ehre anzuthun, so warfen sie ihn vom Wagen herab, daß er sich ein Bein verletzte. Dennoch legte der heilige Greis freudig den noch übrigen Weg zurück und wurde ins Amphitheater geführt.

Beim Eintritt in dasselbe rief eine Stimme vom Himmel herab ihm zu: „Sey stark, Polykarp, und ermanne dich!“ Da der Prokonsul in ihn drang bei den Göttern zu schwören, und Christus zu lästern, sprach der hl. Bischof mit ernster Würde: „Siehe, schon sechs und achzig Jahre

„diene ich ihm, und er hat mir noch nie etwas „zu Leide gethan. Wie sollte ich meinen König „lästern können, der mich erlöst hat? Da du in „mich dringest, bei der sogenannten Glücksgöttin „des Kaisers zu schwören, so höre, zu welcher „Religion ich mich bekenne: Ich bin ein Christ; „willst du aber die Lehre der Christen kennen, so „gieb mir dazu einen Tag, und ich will dich darin unterweisen.“ Da sprach der Prokonsul: „Ueberrede das Volk.“ Und der Heilige entgegnete: „Mit dir zu reden bin ich bereit, denn „wir sind belehrt worden, den Vorgesetzten die „ihnen schuldige Ehre zu erweisen, die unser Ge„wissen nicht verletzt; dieses Volk aber ist mein „Richter nicht, daß ich mich vor ihm vertheidige.“ „Aber ich hab wilde Thiere, sagte der Prokonsul, „diesen kann ich dich vorwerfen lassen, wenn du „deinen Sinn nicht änderst.“ Polykarpus antwortete: „Laß sie kommen, mein Sinn kann „nicht vom Bessern zum Schlechtern übergehen; „gut aber ist es, vom Bösen zum Guten sich „wenden.“ Und als ihm mit dem Feuer gedroht wurde, sagte er: „Du drohest mit dem Feuer, „das nur eine kleine Weile brennt, dann erlischt: „kennst du das zukünftige Gericht, und das ewige „Feuer nicht, das von der göttlichen Gerechtigkeit „angezündet ist, um die Gottlosen zu peinigen? „Laß kommen was dir beliebt.“

Jetzt ließ der Proconsul dreimal ausrufen: „Polykarpus hat bekannt, daß er ein Christ sey!" Und sogleich forderten die Heiden und die Juden seinen Tod; weil aber die Thierkämpfe schon beendigt waren, verlangten sie, daß er verbrannt werde, und trugen, besonders die Juden mit vorzüglicher Emsigkeit, sogleich Holz herbei, um den Scheiterhaufen zu errichten. Da ergriffen die Schergen den heil. Bischof und wollten ihn mit Nägel an den Pfahl befestigen, er aber sprach: „Das ist „nicht nöthig, laßt mich so. Der mir Kraft giebt, „das Feuer zu erdulden, wird mir auch Kraft ge„ben, unbewegt auf dem Scheiterhaufen zu bleiben." Dann erhob er seine Augen zum Himmel, und fing an zu bethen:

„Herr, Gott, Allmächtiger, Vater deines ge„liebten und gesegneten Sohnes Jesu Christi, durch „den wir die Gnade, dich zu erkennen, empfien„gen, Gott der Engel und der Kräfte, Gott aller „Geschöpfe und aller Gerechten, welche vor deinem „Angesichte leben, ich danke dir, daß du mich ge„würdiget hast, in dieser Stunde der Zahl deiner „Martyrer beigezählt zu werden, und daß ich das „Glück habe, an dem Kelche deines Gesalbten „Theil zu nehmen, und zum ewigen Leben in der „Unwandelbarkeit des heil. Geistes zu erstehen. „Nimm mich daher heute zu ihnen auf vor dein „Angesicht, als ein wohlgefälliges Opfer, das du

„dir selbst bereitet, damit in Erfüllung gehe, was „du vorhergesagt hast, du nie teuschender und wahr„haftiger Gott. Deßwegen lobe ich dich für Alles, „preise und verherrliche dich durch den ewigen Ho„henpriester, Jesus Christus, deinen geliebten Sohn, „mit welchem dir und dem heil. Geiste Ehre sey „nun und in Ewigkeit! Amen.“

Hierauf wurde der Scheiterhaufen angezündet, aber die hoch auflodernde Flamme wölbte sich wie ein Bogen um den Heiligen, und er stand in der Mitte unversehrt. Auch verbreitete sich ein angenehmer Wohlgeruch, wie von köstlichem Gewürze. Da das Feuer ihm nichts zu Leide that, mußte ein Scherge ihm einen Dolch in den Leib stossen, und das Blut floß so häufig aus der Wunde, daß es das Feuer auslöschte. Das geschah am 25. April des Jahres 166. Die Christen sammelten hierauf die ehrwürdigen Gebeine des heil. Martyrers und großen Bischofes, und verwahrten selbe an geziemender Stätte, sie höher achtend als Gold und Edelsteine. —

Noch andere Heilige.

In Smyrna 12 heil. Martyrer, die mit dem heil. Polykarpus ihren Heldenlauf vollendeten. In Afrika der heil. Bischof und Martyrer Theogenes, sammt 36 andern Martyrern. Zu Bethlehem in Judäa die heil. Wittwe Paula, die Mutter der

heil. Jungfrau Eustochium. Bei Paris die heil. Königin Bathildis. Und anderswo noch viele Heilige.

Sieben und zwanzigster Januar.

Der heil. Chrysostomus, Erzbischof und Kirchenlehrer.

Der heil. Chrysostomus wurde zu Antiochia geboren, und in der heil. Taufe Johannes genannt; der Beinamen Chrysostomus, d. h. der Goldmund wurde ihm erst einige Zeit nach seinem Tode, seiner ausgezeichneten Beredsamkeit wegen, beigelegt. Als er noch sehr jung war, entriß ihm der Tod seinen Vater. Seine Mutter Anthusa, durch diesen Trauerfall schon in ihrem 20ten Jahre Wittwe geworden, wollte doch zu keiner zweiten Ehe mehr schreiten, sondern übernahm selbst das Geschäft der Erziehung ihrer Kinder, denen sie vor Allem die ersten Grundsätze des Christenthums und zarte Frömmigkeit einzuprägen suchte.

Als Chrysostomus etwas mehr herangewachsen war, erhielt er die besten und damals berühmtesten Lehrer, und machte unter ihrer Leitung die glänzendsten Fortschritte in der Weltweisheit, und besonders in der Beredsamkeit. So sehr er sich aber auch in diesen Wissenschaften auszeichnete, so verwendete er doch seinen meisten Fleiß auf die tiefere Erkenntniß in der Lehre Jesu Christi, und

auf die Ausübung christlicher Tugenden. Besonders übte er sich, um seine natürliche Neigung zum Zorne zu bändigen, in der Tugend der Sanftmuth. Damit verband er eine liebenswürdige Bescheidenheit, eine zärtliche Nächstenliebe, kurz sein ganzes Betragen erwarb ihm die Achtung und die Liebe Aller, die ihn kannten.

Obgleich der Heilige sowohl seiner Geburt als auch seiner ausgebreiteten Kenntnisse wegen die glänzendsten Aussichten auf Würden und Ehrenstellen gehabt hätte, so wollte er doch lieber Gott in Zurückgezogenheit dienen. Doch besuchte er die Gerichtssäle, und hielt, als Anwalt, Reden mit dem glücklichsten Erfolge. Das führte ihn unvermerkt weiter; seinen Freunden zu lieb besuchte er die Schauspiele, und nahm Theil an weltlichen Lustbarkeiten. Da erkannte er die Gefahr, in welche er durch eine solche Lebensweise gerathen könnte, und verließ auf einmal alle Gesellschaften und Freuden, entsagte der Welt, und gab sich heiligen Uebungen hin. Meltius, Bischof von Antiochien, der den Heiligen zu würdigen wußte, nahm ihn unter die Zahl seiner Geistlichkeit auf, und ertheilte ihm dann die niedere Weihe des Lektorats. So sehr sich der Heilige früher durch seine, gleichsam ihm angeborne, Beredsamkeit ausgezeichnet hatte, so zeichnete er sich jetzt eben so sehr durch seine Liebe zum Stillschweigen aus. Doch

bald mußte Chrysostomus, auf inständiges Bitten seiner Mutter, zu ihr zurückkehren; er behielt aber seine bisherige Lebensordnung bei.

Einige Zeit hierauf begab er sich in eine Gesellschaft von Ordensgeistlichen, die auf den nahe bei Antiochien gelegenen Bergen wohnten. Hier verblieb er vier Jahre, und übte sich in allen Strengheiten, die von diesen frommen Männern beobachtet wurden. Dann brachte er zwei Jahre in einer Höhle zu, mußte aber, weil er durch die Feuchtigkeit derselben sich eine gefährliche Krankheit zugezogen hatte, wieder nach Antiochien zurückkehren. Und hier wurde er, nach seiner Genesung vom heil. Meletius zum Diakon, und von dem Nachfolger desselben, Flavian zum Priester geweihet, und erhielt den Auftrag, das göttliche Wort zn verkündigen, das er mit solcher Beredsamkeit, und so gesegnetem Erfolge vollführte, daß es ihm gelang, das Laster auszurotten, die Mißbräuche zu vertilgen, ja ganz Antiochien gleichsam umzugestalten.

Der heil. Chrysostomus wurde jetzt vom Kaiser Arkadius auf den eben erledigten bischöflichen Stuhl von Konstantinopel erhoben, und den 26. Febr. des Jahres 398 geweihet. Er mußte mit List aus der Stadt Antiochien gelockt werden, denn nie würden sonst die Einwohner derselben ihn fort=

gelassen haben. So sehr wurde der Heilige vom Volke geliebt und geehrt.

Den Anfang seiner bischöflichen Amtsführung machte er damit, daß er in seinem eigenen Hause allen unnöthigen Aufwand vermied, und den Ueberfluß den Armen zukommen ließ. Er stiftete und unterhielt mehrere Spitäler, die er der Leitung frommer Priester anvertraute. Auch verbesserte er seine Geistlichkeit. Dann suchte er die unter den Gläubigen eingerissenen Mißbräuche und Laster zu vertilgen. Besonders ereiferte er sich gegen die übermäßig prächtige, noch mehr aber gegen die unanständige Kleidung so mancher Frauen. Auch das Fluchen und Schwören verbannte er aus Konstantinopel. Eine unzählige Menge Heiden und Irrgläubige bekehrte er, und die verstocktesten Sünder führte er zur Buße zurück. Für die Armen sorgte er als ein wahrer Vater derselben, und verwendete bei einer Theuerung nicht blos sein eigenes Hausgeräthe, sondern selbst einen Theil der heil. Gefäße auf ihren Unterhalt.

Diese mannigfaltigen Bemühungen des eifrigen Kirchenhirten waren aber auch von Gott mit dem schönsten Erfolge gesegnet, und er hatte die Freude, in seiner Gemeinde die Laster immer mehr abnehmen, und dagegen die christlichen Tugenden, die er nicht blos in seinen Vorträgen mit goldener Beredsamkeit anrühmte, sondern durch sein eigenes

Beispiel liebenswürdig machte, aufblühen zu sehen. Er selbst sagte einst, als er von einer wichtigen Reise wieder zurückgekommen war, und seine Freude, wieder in Mitte seiner lieben Heerde sich zu befinden, in einer Rede ausdrückte: „Mit „was könnte ich besser meine Heerde vergleichen, „als mit einem Garten, bepflanzt mit den blühendsten Bäumen. Und sollten auch einige dar„unter keine Früchte tragen, so werde ich weder „Sorge noch Mühe sparen, um sie zu veredeln „und fruchtbar zu machen.“

Dieser große Heilige, der die Liebe und Zuneigung beinahe Aller im höchsten Grade genoß, wurde dennoch von Einigen beneidet, durch allerlei falsche Aussagen über ihn, gekränkt, und auf jede mögliche Weise herabgesetzt. So fand er auch Gelegenheit, Gott durch seine Leiden zu verherrlichen, und zeigte sich durch sein Betragen in seinen Verfolgungen eben so groß, als er es in seinem übrigen Leben war. Es gelang sogar seinen Feinden, ihn in einem eben deßwegen gehaltenen Afterconzilium abzusetzen, und den Kaiser zu seiner Verbannung zu bewegen. Doch kaum war er abgereist, so forderte das Volk, wie mit Einer Stimmer, ihren heiligen Hirten zurück, und Gott selbst zeigte sein Mißfallen an der ungerechten Behandlung dieses großen Bischofes dadurch, daß er in der folgenden Nacht die Haupt-

stadt durch die heftigsten Erderschütterungen heimsuchte. Die Kaiserin, die vorzüglich Schuld war, an seiner Verbannung, gerieth in den heftigsten Schrecken, und ließ ihn sogleich wieder zurückrufen; seine Feinde ergriffen die Flucht, und das Volk bezeugte die größte Freude über seine Rückkehr.

Doch bald zog sich ein neues Ungewitter über den Heiligen zusammen. Man hatte der Kaiserin eine Bildsäule gerade auf dem Platze vor der Hauptkirche errichtet, und da wurden denn allerlei Feierlichkeiten und öffentliche Spiele gehalten. Dieß störte den Gottesdienst in der nahen Kirche, und gab noch zudem dem Volke zu allerlei Ausschweifungen ja selbst zum Aberglauben Anlaß. Gegen diese Mißbräuche erhob der heil. Bischof mit Unerschrockenheit seine Stimme. Die Kaiserin aber fand hierin eine Beschimpfung ihrer selbst, rief wieder seine Feinde zurück, und diese bewirkten eine abermalige Verbannung des Heiligen. Zuerst wurde er nach Nizäa abgeführt; bald aber mußte er sich nach Kukusum begeben. Die Beschwerden der Reise, wo er noch die Rohheit der ihn bewachenden Soldaten und beinahe eine beständige Entbehrung des Schlafes zu erdulden hatte, stürzten ihn in eine schwere Krankheit.

Doch nicht so fast für sich selbst war der Heilige besorgt, als vielmehr für das Seelenheil

der Völker, in deren Nähe er sich befand. Er schickte Glaubensprediger zu den Gothen, Persern und Phöniziern und bewirkte viele Bekehrungen.

Auch Kukusum mußte er auf Anstiften seiner Verfolger wieder verlassen, und nun schleppte man ihn nach Arabissa, und von da nach Pityus. Den zwei Soldaten, welche den Heiligen dorthin führen mußten, hatte man große Versprechungen gemacht, wenn sie es durch üble Behandlung dahin brächten, daß er auf dem Wege sterben würde. Wirklich war er, als man zu Komana in Pontus anlangte so geschwächt, daß man ihn kaum mehr von der Stelle bringen konnte. Dessen ungeachtet zwangen ihn die Soldaten noch zwei Stunden weit zu gehen. Aber hier erlag er, und in dem Bethhäuschen eines Priesters an dem Orte, wo die Gebeine des hl. Basiliskus ruhen, mußte man übernachten. Hier erschien ihm der hl. Basiliskus, und sprach: „Sey getrost, mein Bruder! Morgen „werden wir beisammen seyn.“ — Er bath die Wache, ihn hier zu lassen; allein unbarmherzig zwangen sie ihn noch zwei Stunden weiter. Als aber das Uebel immer mehr zunahm, brachten sie ihn wieder an den vorigen Ort zurück.

Da legte der Heilige, der mit himmlischer Freude seiner Auflösung entgegensah, seine gewöhnlichen Kleider ab, und zog, um diese Freude äußerlich kund zu geben, ein schönes weißes Gewand

an. Hierauf empfieng er, da er noch nüchtern war, die hl. Kommunion, und bethete mit tiefster Inbrunst. Sein Gebeth beschloß er, wie er es gewöhnlich zu thun pflegte, mit den Worten: „Ehre sey Gott in allen Dingen.“ Und indem er sich mit dem hl. Kreuze bezeichnete, gab er seinen Geist auf, am 14. Sept. 407. Er wurde unter allgemeiner Theilnahme neben dem hl. Basiliskus beerdiget. Im Jahre 438 aber den 27. Januar wurde sein hl. Leib nach Konstantinopel übersetzt, welcher Feierlichkeit der Kaiser Theodosius mit seiner Schwester Pulcheria beiwohnten, die mit eifriger Andacht zu Gott um Erbarmen flehten für ihren Vater und ihre Mutter, von denen der hl. Patriarch ganz unschuldig so sehr verfolgt worden war. Später wurde er nach Rom, in die Kirche des Apostelfürsten gebracht.

Noch andere Heilige.

Zu Sora der hl. Martyrer Julianus. In Afrika der hl. Mart. Avitus. Eben daselbst die hl. Mart. Datius, Reatrus und ihre Gefährten. Ebenso die hl. Dativus, Vinzentius und noch sieben und zwanzig andere hl. Martyrer. Zu Rom der hl. Papst Vitalianus. Zu Mans der hl. Julian, erster Bischof dieser Stadt. Im Bisthum Sisteran der hl. Abt Maurus oder Marius. Und anderswo noch viele Heilige.

Acht und zwanzigster Januar.

Der heilige Paulinus, Patriarch von Aquileja.

Gott erwählt oft die Geringsten, um Großes auszuführen. So wurde auch der hl. Paulinus, der zu seiner Zeit nicht nur bei dem Volke sondern auch bei den Großen und Herrschern im höchsten Ansehen stand, und der Kirche Gottes zur Zierde gereichte, nur von geringen, und in den Augen der Welt wenig geachteten Eltern in Friaul um das Jahr 726 geboren. In seiner ersten Jugend beschäftigte er sich, weil seine Eltern von dem Anbaue eines Meierhofes lebten, ebenfalls mit Feldarbeit. Allein um die großen Talente und Anlagen, mit denen er von Gott war ausgerüstet worden, nicht zu vergraben, widmete er sich den Wissenschaften. In denselben machte er die ausgezeichnetsten Fortschritte, so zwar, daß er bald selbst als öffentlicher Lehrer auftreten konnte. Aber nicht bloß die Wissenschaft der Welt war Gegenstand seines Fleißes, sondern schon frühzeitig muß er sich auch dem Studium der Gottesgelehrtheit gewidmet haben, denn es scheint, daß er damals schon zur Priesterwürde gelangt war, als er anfieng, öffentlich zu lehren. Denn der Kaiser Karl der Große, der gegen das Jahr 776 ein Schreiben an ihn erließ, gewährte ihm Anerkennung seiner Bemühungen, und gab ihm den Titel:

„sehr verehrungswürdig.“ Auch schenkte ihm der Kaiser, der ein Freund der Gelehrten war, ein Landgut in der Lombardei, als Belohnung seines Verdienstes.

Doch noch im nemlichen Jahre 776 wurde dem Verdienste des Heiligen eine größere Auszeichnung, und seinem Eifer und seiner Gelehrsamkeit und Frömmigkeit ein größerer Wirkungskreis zu Theil. Er wurde nemlich auf den Patriarchalstuhl von Aquileja erhoben, und machte dieser Würde sein ganzes Leben hindurch wahrhaft Ehre. Der Kaiser Karl der Große setzte in seine Einsichten ein so großes Vertrauen, daß er von ihm verlangte, er möchte allen bedeutenden Concilien, die in seinem Reiche gehalten wurden, beiwohnen, was auch wirklich in den Kirchenversammlungen von Aachen, 789; von Regensburg, 792; und von Frankfurt, 794 geschah.

Seine angelegenste Hirtensorge war die Reinerhaltung der hl. katholischen Lehre. Nicht nur trug er selbst seinen Schäflein das göttliche Wort rein und unverfälscht vor, sondern er sorgte auch dafür, das den eben damals sich immer mehr ausbreitenden Irrlehren kräftiger Widerstand gethan, und das Gift der Verführung unterdrückt und ausgerottet würde. Daher hielt er selbst eine Versammlung der Bischöfe in Friaul, auf welcher die katholische Lehre von der Menschwerdung des

Sohnes Gottes und vom Ausgehen des hl. Geistes vom Vater und Sohne zugleich — gegen die dawider ausgestreuten Ketzereien in Schutz genommen und vertheidigt wurden.

Aber nicht nur die Reinerhaltung, auch die weitere Ausbreitung der hl. Lehre des Evangeliums lag dem hl. Paulinus gar sehr am Herzen. Er hätte nichts sehnlicher gewünscht, als sein Blut bei der Verkündung des göttlichen Wortes unter wilden Völkern vergießen zu können. Daher konnte ihn auch nichts abhalten, den Völkern von Kärnthen und Steyermark das Evangelium zu predigen. Zwar hatten schon der hl. Abt Severin (siehe den 8. Jan.) und der hl. Virgilius, Erzbischof von Salzburg in diesen Gegenden das Evangelium verkündigt, und zahlreiche Kirchen gestiftet; allein dessen ungeachtet gab es noch viele Heiden da. Die Predigten des hl. Paulinus machten nun auf die Avaren und Hunnen einen solchen Eindruck, daß sie ihren alten Aberglauben verließen, und durch die hl. Taufe in die Kirche Jesu Christi eintraten.

Was der hl. Paulinus durch seine unermüdeten Lehren und Predigten sowohl, als durch sein eigenes hellglänzendes Tugendbeispiel Gutes gepflanzt hatte, das suchte er durch Herabflehung des göttlichen Segens zum Wachsthum und zur Reife zu bringen. Daher bethete er ohne Unter-

laß, und mit dem glühendsten Eifer, daß Gott seine Erbarmungen über die ihm anvertrauten Seelen ausgießen und durch seine mächtige Gnade seine schwachen Bemühungen unterstützen wolle.

Reich an Verdiensten beschloß er sein thätiges Leben durch einen glückseligen Tod den 11. Jan. 804, an welchem Tage auch früher sein Fest von den Bewohnern zu Aquileja gefeiert wurde; allein jetzt wird es daselbst und an mehrern andern Orten von Friaul am 28. Jan. begangen.

Noch andere Heilige.

Zu Rom das zweite Gedächtnißfest der. hl. Agnes. Daselbst der hl. Martyrer Flavian. In Phrygien die heil. Martyrer Thyrsus, Leucius und Gallinicus. In die Thebais die heil. Martyrer Leonides und dessen Gefährten. Zu Alexandria mehrere heil. Martyrer, die von den Arianern umgebracht wurden, während sie in der Kirche der heil. Messe beiwohnten. Ebendaselbst der heil. Patriarch Cyrillus. Zu Saragossa der heil. Bischof Valerius. In Spanien der heil. Julianus, Bischof, dessen Fest besonders am 5. September gefeiert wird. Zu Rheims der heil. Priester Johannes. In Palästina der heil. Eremit Jakob. Und anderswo noch viele Heilige

Neun und zwanzigster Januar.

Der heilige Franz von Sales. Fürstbischof von Genf.

Auf dem Schlosse Sales, drei Stunden von Annecy, wurde der heilige Franz den 21. August 1567 von adelichen und angesehenen Eltern geboren. Seine fromme Mutter pflegte mit der zärtlichsten Sorgfalt die schönen Anlagen, die sich bei dem Heiligen schon in frühester Jugend zu entwickeln anfiengen. Sie nahm ihn mit sich in die Kirche, und seine Eingezogenheit und Andacht gieng weit über sein Alter. Sie las ihm die Lebensbeschreibungen der Heiligen vor, und machte darüber seiner Fassungskraft angemessene Bemerkungen. Wenn sie Arme oder Kranke besuchte, mußte er sie begleiten, und ihnen kleine Dienste erweisen, oder das Almosen reichen. So wurde der Knabe zur Frömmigkeit, zur Nächstenliebe, zur Wohlthätigkeit — und durch die schicklichste Eintheilung der Unterrichtsstunden zur Arbeitsamkeit gewöhnt. Vorzüglich glänzte an ihm eine Tugend, die schon von Kindern geübt werden kann und sie so schön ziert, die Aufrichtigkeit. Lieber wollte er Strafe leiden, als sich durch eine Lüge entschuldigen, wenn er je bisweilen einen kleinen Fehler begangen hatte.

Nachdem er in dem Studienkollegium zu Annecy die Anfangsgründe der Wissenschaften erlernt hatte,

S. FRANCISCUS DE SALES.

schickten ihn seine Eltern zur weitern Bildung nach Paris. Hier machte der hoffnungsvolle Jüngling in den weltlichen Wissenschaften und in allen für einen Edelmann seines Standes passenden Kenntnissen die vortrefflichsten Fortschritte. Dabei aber blieb seine Liebe zur Frömmigkeit ungeschwächt, und der Umgang mit Gott im Gebeth, im Betrachten der heil. Schrift, und dem Lesen geistvoller Erbauungsbücher war seine Lieblingsbeschäftigung. Daher berührte ihn auch nicht der Hauch der Verführung, wodurch so viele Jünglinge in diesem Alter und unter solchen Umständen vergiftet und für Zeit und Ewigkeit unglücklich gemacht werden. Ja gerade diese Zeit seines Aufenthaltes in Paris war es, wo Franz von Sales in der Kirche des heil. Stephans vor einem Bilde der jungfräulichen Gottesmutter das Gelübde der beständigen Keuschheit ablegte, um so seinen geheimen Wunsch einst dem geistlichen Stande sich zu widmen gegen alle Lockungen zum Staatsdienste und zur Ehe desto kräftiger zu verwahren. Aber gerade diese Zeit war es auch, wo der Herr seinen Diener auf eine schwere Probe stellte. Es bemächtigte sich nemlich seiner Seele bald nach jenem heldenmüthigen Opfer trostlose Dürre und verzweiflungsvolle Schwermuth, und der schreckliche Gedanke, daß er von Gott verworfen seye. Sogar seine Körperskräfte unterlagen einem so quaalvollen Seelenleiden. Doch als er nimmer wußte, was er

anfangen sollte, suchte er wieder in jener Kirche vor dem Marienbilde bei der Trösterinn der Betrübten Rath und Trost, und plötzlich verschwand alle Seelenangst, und Ruhe und Heiterkeit kehrten wieder in sein ein ganzes Monat hindurch so sehr geängstigtes Gemüth zurück.

Von Paris begab sich Franz auf den Willen seines Vaters nach Padua, um dort die Rechte zu studiren. Siegreich wies der Heilige die in dieser Stadt auf seine Unschuld gemachten Angriffe zurück, und bewahrte so seine Keuschheit mitten im allgemeinen Sittenverderbniß. Hierauf bereiste er die vornehmsten Städte Italiens, und fachte seine Andachtsglut besonders zu Rom und zu Loretto beim Besuche der geheiligten Oerter zur hellen Flamme an.

Zur Freude seiner Eltern und Verwandten kehrte endlich Franz, bereichert in jeglichem Zweige der Wissenschaften, ausgeziert mit der Doktorwürde in der geistlichen und bürgerlichen Rechtsgelehrsamkeit, und tief gegründet in der Frömmigkeit, nach Hause zurück. Schon war sein Vater, stolz auf seinen Erstgebornen, dem er um eine Anstellung im Staatsdienste nachzusuchen aufgetragen hatte, in der sichersten Hoffnung eines guten Erfolges auf die Auswahl einer anständigen Braut für ihn bedacht: als Franz, der längst schon im Herzen sich dem geistlichen Stande zu widmen beschlossen hatte, seinem Oheim, Ludwig von Sales, der Domherr zu

Annecy war, diesen Entschluß eröffnete, und durch diesen auch die Einwilligung seines Vaters, und überdieß noch zugleich die Ernennung zu der eben erledigten Probstwürde an der Domkirche zu Annecy erhielt, um die Ludwig für seinen Neffen ohne dessen Wissen beim Papste nachgesucht hatte. Der junge Domprobst bereitete sich jetzt mit inniger Andacht zum Empfang der heil. Weihen vor, und übte, als er das Diakonat erhalten hatte, besonders das Predigtamt mit allgemeiner Achtung und zu großem Seelengewinn seiner Zuhörer.

Als er Priester geworden war, lag er mit glühendem Eifer den verschiedenen Pflichten seines neuen Berufes ob. Täglich stärkte er sich durch Darbringung des heiligsten Meßopfers zu seinen geistlichen Arbeiten, dann diente er den Büßern im Beichtstuhle, den Kranken an ihrem Lager, den Armen in ihren Hütten, ja oft begab er sich auf die nahen Dörfer, versammelte um sich her die Kleinen und unterrichtete diese, und wohl noch andere schon erwachsene Unwissende mit englischer Geduld und Freundlichkeit in den Lehren des Heiles.

Glühend vom Efier für das Heil der Seelen unternahm der Heilige jetzt eine Mission im Herzogthume Chablais und den nahen Landvogteien, um die zum Calvinismus verleiteten Bewohner dieser Gegenden wieder in den Schoos der heil. Kirche zurückzubringen. Den 9. September 1594 trat er mit

Ludwig von Sales diese apostolische Reise an, und machte zu Tonon, der Hauptstadt von Chablais, wo sich nur sieben Katholiken befanden, den Anfang seiner Mission mit den eifrigsten, sanftesten und überzeugendsten Predigten. So sehr auch Anfangs die Calvinisten sich seinen Bemühungen widersetzten, und ihm so manche Unannehmlichkeiten bereiteten, ja sogar nach seinem Leben strebten, so siegte doch die Gnade Gottes, und schon in vier Jahren war in diesen Gegenden wieder allgemein der katholische Glaube angenommen. Der wahrhaft apostolische Eifer des heiligen Franz hatte sich besonders gegen das Ende seiner Mission im schönsten Lichte gezeigt, als zu Tonon die Pest ausgebrochen war. Die eigene Gefahr ganz vergessend eilte der Heilige überall hin, wo Leidende waren, und brachte nicht nur dem Körper alle mögliche Hilfe, sondern suchte vorzüglich die Seelen der Irrgläubigen zu gewinnen, die sich um so lieber seinen mit himmlischer Kraft unterstützten Worten ergaben, da sie bei ihren Predigern einen solchen Eifer und solche Selbstaufopferung nicht fanden.

Der Bischof von Genf, erfreuet über einen so gesegneten Ausgang dieses Unternehmens, gedachte mit Einwilligung des heiligen Vaters den eifrigen Domprobst Franz von Sales zu seinem Amtsgehilfen und Weihbischofe zu wählen. Doch die tiefe Demuth des Dieners Gottes unterzog sich zuletzt diesem

Amte nur aus Gehorsam, und aus Furcht, ein längerer Widerstand seye gegen Gottes Willen, den er immer in den Anordnungen seiner Obrigkeit anzuerkennen gewohnt war.

Noch ehe er die bischöfliche Weihe bekam, reiste er nach Paris, um vom Könige von Frankreich selbst die Erlaubniß zu erhalten, auch die Bewohner der Landvogtei Gex bekehren zu dürfen, auf die er früher seine Mission nicht hatte ausdehnen können, weil sie inzwischen unter Frankreichs Herrschaft gekommen waren. Er erhielt diese Erlaubniß, und dazu noch alle Beweise von Achtung und Anerkennung seiner großen Verdienste, ja der König wollte ihn für immer in Frankreich behalten, und bot ihm das erste erledigte Bisthum oder einen ansehnlichen Gehalt an; allein der Heilige ließ sich durch nichts abhalten, seine Rückreise zu beschleunigen. Aber schon auf dem Wege erhielt er die Nachricht von dem Tode des Bischofes von Genf Claudius von Garnier, und daher mußte er nun seine neue Würde ohne Verzug antreten. Das Schloß Sales wählte er zum Orte seiner Consekration, und zwanzig Tage lang bereitete er sich zum Empfang der hohen Bischofsweihe vor, die ihm am 8. Dezember 1602 ertheilt wurde.

Der heilige Bischof widmete sich jetzt ganz der gewissenhaften Erfüllung seiner hohen Amtspflichten. Allen überflüßigen Pracht entfernte er sowohl von

seiner Person, als aus seinem Hause; seine Zeit theilte er den ganzen Tag über mit weiser Sparsamkeit aus, und so wurde es ihm möglich, alles das zu leisten, was die Nachwelt an ihm bewunderte. Bei all seiner Thätigkeit aber war er gegen sich selbst sehr strenge, fastete viel, trug ein härenes Bußgewand an seinem Leibe, und alle diese Abtödtungen übte er, ohne sich dieselben streng vorgeschrieben zu haben, sondern seine Hauptbemühung gieng dahin, mit gewissenhafter Treue alle Pflichten eines gewöhnlichen, und dem Anscheine nach gar nicht ausserordentlichen Lebens zu erfüllen, und dabei eine beständige Selbstüberwindung zu üben. Und gerade hierinn zeichnete sich der heilige Franz von Sales besonders aus.

Eine seiner ersten Sorgen gieng jetzt dahin, jenes Werk zu vollführen, das er schon vor seiner Erhebung auf den bischöflichen Stuhl hatte unternehmen wollen. Selbst reiste er in die Landvogtei Gex, und war so glücklich, alle Schwierigkeiten zu überwinden und der eigenen Lebensgefahr öfter als einmal zu entgehen, und so auch die Bewohner dieses Theiles seines Sprengels vollkommen mit der heil. katholischen Kirche zu vereinigen.

Eben so sehr lag ihm die Reinerhaltung oder die Wiederherstellung der Sittenzucht in den klösterlichen Vereinen am Herzen. Allein als er eben mit diesem wichtigen Gegenstand in der Abtei Six beschäftiget

war, erfuhr er, daß mehrere Gebirgsdörfer seiner Diözese durch Bergsturz überschüttet, und viele Menschen und Thiere getödtet worden seyen. Sogleich eilte er mit väterlicher Sorgsamkeit an den Ort der Verwüstung, tröstete die Unglücklichen, theilte unter sie alles Geld, das er mitgebracht hatte, aus, und erwirkte ihnen vom Herzoge von Savoyen Befreiung von allen Abgaben. — Ueberhaupt hatten die Armen und Unglücklichen an ihm einen liebevollen Wohlthäter; öfter gab er ihnen so viel, daß es in seinem eigenen Hause am Nothwendigen fehlte. Einmal beklagte sich sein Verwalter bei ihm über diese große Freigebigkeit, und drohte, ihn verlassen zu wollen; da antwortete der Heilige ganz gelassen: „Sie haben wohl recht, allein ich bin in diesem „Stücke unverbesserlich; und was noch das Schlimm„ste ist, ich werde es wohl noch lange so bleiben." Und ein anderesmal sagte er zu ihm, auf das Cruzifix hindeutend: „Kann man wohl Gott etwas „verweigern, der sich für uns so weit herabgelassen „hat?" —

Eine hohe Fürstinn hatte ihm einst einen kostbaren Diamant zum Geschenk gemacht, mit der Bitte, denselben zum Andenken zu behalten. Mit Bescheidenheit antwortete der Heilige: „Dieß verspreche „ich Ihnen auch — aber nur, so lange die Armen „dessen nicht bedürfen werden." „In diesem Falle — sprach die Fürstinn — „verpfänden Sie ihn; ich werde

„ihn einlösen.“ „Ich fürchte“, setzte hierauf der heil. Bischof bei, „dieß würde zu oft geschehen, und „ich so Ihre Güte mißbrauchen.“ Als ihn nachher einmal die Fürstinn ohne den Diamant sah, und wohl errathen konnte, wo er hingekommen seye, schenkte sie ihm einen andern, von noch höherem Werthe, und empfahl ihm aber, diesen besser als den ersten zu bewahren. Doch der Heilige antwortete: „Ich bürge „Ihnen nicht dafür; denn ich bin nicht sehr geeig„net, so kostbare Dinge aufzubewahren.“ —

Ein schöner Beweis seines Eifers und seiner Liebe für das Heil der Seelen und die Ausbreitung der Ehre Gottes war auch die Stiftung des Ordens von der Heimsuchung Mariä. Gott hatte ihm zur Ausführung dieses frommen Unternehmens an der heiligen Franziska von Chantal ein taugliches Werkzeug und eine treue Gehilfinn an die Hand gegeben, und die Genossenschaften dieses Ordens wurden die blühendsten Pflanzschulen der Tugend und Vollkommenheit.

So sehr alle Unternehmungen des Heiligen von Gott gesegnet waren, und besonders seine Predigten, die er in den angesehensten Städten und vor Personen vom höchsten Range zu halten öfters eingeladen war, die segenvollsten Früchte brachten, so fehlte es ihm doch auch nicht an großen und mannigfaltigen Leiden. Der Senat von Chambery, wohin er zur Haltung der Fastenpredigten war eingeladen worden,

hatte von ihm verlangt, daß er unter Androhung von Kirchenstrafen das Volk im Gewissen verpflichten sollte, die Thäter eines großen Verbrechens, die sonst nicht ausgemittelt werden konnten, gerichtlich anzuzeigen. Der heil. Bischof verweigerte dieses Ansinnen mit den überzeugendsten Gründen; allein der Senat, darüber aufgebracht, verhängte gegen ihn, als einen Ungehorsamen, die Sperre seiner Einkünfte. Gelassen ertrug er diese ungerechte Behandlung; fuhr fort zu predigen und entwaffnete so nach und nach die aufgeregten Gemüther der Senatoren, daß sie ihm zuletzt von freien Stücken wieder sein Einkommen zurückgaben. — Als er einst den Unordnungen und öffentlichen Aergernissen einer Buhlerinn Einhalt thun wollte, faßte ein hiebei betheiligter Edelmann den Entschluß, dem heil. Bischofe seine Rache bitter fühlen zu lassen. Man verbreitete einen falschen Brief unter nachgeahmter Handschrift des Heiligen mit den abscheulichsten Anträgen an eben jenes schändliche Weib. Viele ließen sich hierdurch täuschen, und wurden an der Sittenreinheit des heiligen Bischofes irre. Auch dieses bittere Leiden ertrug der Heilige mehrere Jahre mit der beispiellosesten Ergebung in Gottes Fügung, und seine Ausdauer wurde siegreich gekrönt, als der Verläumder selbst auf dem Todbette öffentlich sein begangenes Verbrechen bekannte, sich als den Verfasser jenes Briefes

erklärte, und bei dem heil. Bischofe reuevoll um Vergebung nachsuchen ließ.

Länger schon war die Gesundheit des Heiligen sehr schwächlich, dessen ungeachtet ließ er in seiner gewohnten Thätigkeit nicht nach. Aber auf einer Reise, die er mit dem Herzoge von Savoyen und dem französischen Hofe nach Lyon machen mußte, unterlag er der Anstrengung. Noch hatte er am Vorabende und am hohen Weihnachtsfeste selbst gepredigt, aber Tags darauf mußte er sich zu Bett legen, und alle Zeichen eines Schlagflusses kündigten ihm die nahe Auflösung an. Er ließ sich die heilige Oelung reichen, denn die letzte Wegzehrung empfieng er nicht, weil er am Morgen noch Messe gelesen hatte, und sich auch öfters erbrechen mußte. Mit Ruhe und Heiterkeit bereitete er sich auf die Ankunft des Herrn vor, und entschlief dann am 28. Dez. 1622 um 8 Uhr Abends im sechs und fünfzigsten Jahre seines Lebens und dem zwanzigsten seines Hirtenamtes. — Sein Herz wurde zu Lyon in der Kirche der Heimsuchung beigesetzt, sein Leib aber nach Annecy in die Kirche des ersten Klosters von der Heimsuchung überbracht, und als ihn Papst Alexander VII. im Jahre 1661 selig gesprochen hatte, erhoben und in einen silbernen Kasten unter den Hochaltar gelegt. Derselbe Papst setzte ihn auch vier Jahre später unter die Zahl der Heiligen, und bestimmte sein Fest auf den 29. Januar.

Noch andere Heilige.

Zu Rom die heil. Martyrer Papias und Maurus, Soldaten. In Italien der heil. Bischof und Martyrer Constantius. Zu Edessa in Syrien die heil. Sarbellius und dessen Schwester Barbara, Martyrer. Zu Troyes in Frankreich der heil. Martyrer Sabinian. Zu Mailand der heil. Priester Aquilinus, der durch die Arianer den Martyrertod erlitt. Zu Trier der heil. Bischof Valerius. In Frankreich der heil. Bischof Sulpitius Severus, ein Schüler des heiligen Martin. Und anderswo noch viele Heilige.

Dreyßigster Januar.

Die heil. Bathildis. Königinn von Frankreich.

So gewöhnlich es auch ist, daß die Menschen, wenn sie aus einem niedrigen Stande unvermuthet zu einer hohen Stelle gelangen, in ihrer ganzen Denk- und Handlungsweise sich ändern, und nicht selten vom Stolze sich verblenden lassen, so war dieß doch bei der heil. Bathilde durchaus nicht der Fall. Sie stammte aus England, und zwar von königlichem Geblüte ab, wurde aber in ihrer zartesten Kindheit als Sklavin von einem fränkischen Edelmann um einen geringen Preis gekauft. Sie war von Gestalt sehr schön, aber noch schöner war ihre Tugend und Weisheit. Mit aller Sorgsamkeit und

Treue verrichtete sie alle Geschäfte, die ihr aufgetragen wurden. Ihr Herr erkannte immer mehr die großen Vorzüge seiner Sklavin und schenkte ihr sein ganzes Zutrauen, so daß er ihr die ganze Leitung seines Hauses anvertraute. Bathilde ließ sich aber durch diese Auszeichnung nicht stolz machen, sondern mit eben jener Demuth und Unterwürfigkeit, wie vorher, behandelte sie ihre Mitdienerschaft; ja, statt jetzt den übrigen alle Arbeit allein zu überlassen, und sich nur mit Befehlen abzugeben, arbeitete sie mehr als zuvor, und war gleichsam die Dienerin Aller.

So sehr die fleißige, und dabei von herzlicher Frömmigkeit und Liebe Gottes glühende Bathildis ihre Tugenden vor den Augen der Welt zu verbergen suchte, so ließ es Gott doch zu, daß ganz Frankreich sie bewunderte und sich an ihr erbauete. Der Glanz ihrer Tugend überstrahlte ihren gegenwärtigen Sklavenstand, und verlieh ihr einen Adel, der weit höher als der angeborne geachtet wurde. Daher trug man auch gar kein Bedenken, sie dem Könige Clodwig II., als er das mannbare Alter erreicht hatte, als Braut zuzuführen. Die Ehe wurde im Jahre 649 feierlich geschlossen, und Jedermann freute sich über diese Verbindung.

Bathildis, welche so auf den höchsten Gipfel irdischer Größe erhoben war, verlor gar nichts von ihrer Demuth und Frömmigkeit, vielmehr hatte sie jetzt Gelegenheit, ihre Tugenden ganz nach der Nei=

gung ihres frommen Herzens zu üben. Ihre Liebe zu den Armen hatte jetzt die Mittel, durch königliche Freigebigkeit sich thätig zu beweisen, und ihr Eifer für Religion fand in der Unterstützung der Kirchen und ihrer Diener seine Freude. Der König, der ihr Herz kannte, hatte ihr jenen Theil seiner Macht anvertrauet, der den Schutz der Kirchen, die frommen Anstalten und die Erleichterung der Nothleidenden zum Gegenstande hatte.

Als sie durch den Tod ihres königlichen Gemahls im Jahre 655 Wittwe geworden war, verwaltete sie selbst, während der Minderjährigkeit ihrer drei Söhne: Clotar, Childerich und Theodorich, das ganze Reich, und führte die Vormundschaft über ihre Kinder, von denen der erste kaum fünf Jahre alt war. Ihre Regierung war durch Weisheit ausgezeichnet und durch steten Frieden im Reiche gesegnet. Sie schaffte den Gebrauch der Sklaven ab, entfernte durch Mitwirkung der heiligen Audön, Eligius und anderer heil. Bischöfe mehrere in der Kirche eingeschlichene Mißbräuche, versah das Königreich mit Spitälern, stiftete mehrere Klöster und errichtete zwei berühmte Abteien, eine für Männer zu Corbie, die andere für Frauen zu Chelles.

Sobald Clotar III. ihr Sohn, selbst die Regierung übernehmen konnte, dachte sie darauf, ihrem innern Triebe gemäß, sich in die Einsamkeit

zurückzuziehen. Allein die Prinzen wollten das nicht zugeben, und so hatte sie einen harten Kampf zu bestehen. Als sie endlich ihre Beistimmung erhalten hatte, eilte sie der Abtei Chelles zu, und nahm hier den heiligen Schleier im Jahre 665.

Mit ihrem Eintritt in die klösterliche Stille schien sie auch ihren hohen Rang, den sie in der Welt eingenommen hatte, ganz vergessen zu haben. Ihre Auszeichnung vor den übrigen Klosterfrauen bestand darinn, daß sie demüthiger war, als alle, und andächtiger, und im Geiste versammelter, und arbeitsamer und gehorsamer. Die letzte der Schwestern konnte der heil. Berthill, ihrer Aebtissin, nicht pünktlicher gehorchen, als die ehemalige Königin von Frankreich. Gegen das Ende ihres Lebens prüfte sie Gott noch durch schmerzvolle Krämpfe und andere Uebel. Allein die heilige Bathilde hatte in der Schule des leidenden Heilandes schon gelernt, die Leiden nicht nur mit Ergebung sondern sogar mit Freude zu erdulden, und so diente sie allen ihren Mitschwestern — selbst als sie ihnen keine andere Dienste mehr leisten konnte — noch durch ihr erbauendes Beispiel.

Als ihre letzte Stunde herannahete, gab sie ihren Schwestern noch die rührendsten Belehrungen, und empfahl ihnen besonders Liebe zu den Armen und Beharrlichkeit im Dienste Gottes. Und so schied sie von denselben im Jahre 680 am 30. Januar,

an welchem Tage sie in ganz Frankreich verehrt wird. Im römischen Verzeichnisse der Martyrer und Heiligen steht ihr Name am 26. dieses Monats.

Noch andere Heilige.

Zu Antiochia der heil. Priester und Martyrer Hippolytus. In Afrika die heil. Felician, Philappian und noch andere vier und zwanzig Martyrer. Zu Edessa in Syrien der heil. Bischof Barsimäus, Martyrer. Ebendaselbst der heil. Bischof Barsen. Ebenso der heil. Martyrer Alexander. Zu Jerusalem der heil. Bischof Matthias. Zu Rom der heil. Papst Felix, und die heil. Martyrin Martina. Zu Pavia der heil. Bischof und Glaubensbekenner Armentarius. In Spanien der heil. Abt Adelhelm. In Frankreich die heil. Jungfrau Aldegundis. In Mailand die heil. Savina. Und anderswo noch viele Heilige. —

Ein und dreißigster Januar.

Der heilige Petrus Nolaskus, Stifter des Ordens von der Erlösung der Gefangenen.

Petrus Nolaskus stammte aus einer der ersten Familien in Languedoc, und wurde um das Jahr 1189 geboren. Seine gottseligen Eltern gaben ihm eine vortreffliche Erziehung, und hatten eine große Freude, als sie sahen, wie der Knabe ihren Erwartungen entspreche, und unzweideutige Spuren

einer großen Liebe zur Sittenreinheit und wahren Frömmigkeit zeige. Sehr gerne war er in der Kirche, und mit glühender Andacht wohnte er dem Gottesdienste bei, sogar erschien er auch regelmäßig um Mitternacht bei der Metten, welche in den Klöstern abgesungen wurde, und welcher damals noch gar viele fromme Laien beizuwohnen pflegten. Seine Liebe gegen die Armen und Unglücklichen, die ihn in seinem Mannesalter so sehr beseelte, fieng schon jetzt an sich zu äußern, denn statt an jugendlichen Ergötzungen Freude zu haben, theilte er die hierzu erhaltenen kleinen Geldgeschenke mit innigem Vergnügen als Almosen an Arme aus. Er hatte die Gewohnheit, alle Morgen dem ersten Armen, der ihm begegnete, etwas zu geben, ohne daß er auf die Bitte desselben wartete.

Da er, erst fünfzehn Jahre alt, seinen Vater durch den Tod verlor, so erhielt ihn seine fromme Mutter durch ihr Beispiel und ihre sanften Ermahnungen in der Liebe zur Andacht und Tugend. Daher wurde in ihm der Wunsch immer lebendiger, ganz von der Welt abgetrennt zu leben, und um der Ausführung desselben keine Hindernisse zu bereiten, so weigerte er sich standhaft, eine eheliche Verbindung einzugehen, wozu man ihn immer hatte bereden wollen. Im Vertrauen auf Gottes Leitung erwartete er mit Zuversicht, es werde ihm der Weg, den er zum Himmel zu wandeln hätte, auf irgend eine

Weise angezeigt werden. Indessen schloß er sich dem Grafen Simon von Montfort an, der das Kriegsheer der Katholiken gegen die Albigenser anführte, welche durch ihre Grausamkeiten eine schaudervolle Verwirrung in Languedoc angerichtet hatten. Als dieser Graf in der Schlacht bei Muret, welche Peter, König von Aragonien, samt seinem Leben verloren hatte, den Sohn desselben Jakob zum Gefangenen bekam, so übergab er diesen jungen Prinzen, der erst sechs Jahre alt war, der Leitung und Erziehung des heil. Petrus Nolaskus, und schickte beide nach Spanien.

Am Hofe von Barcellona leuchtete nun das Tugendlicht des Heiligen im schönsten Glanze. Die Vergnügungen und Eitelkeiten der Welt hatten für ihn, obgleich er erst fünf und zwanzig Jahre alt war, keinen Reitz, er sah sie nur für Fallstricke an, die seiner Unschuld Verderben bringen könnten. Dafür füllte er seine von Berufsgeschäften freie Zeit mit Gebeth aus und Betrachtung, und Lesung guter Bücher. Den Uebungen der Andacht und strenger Abtödtung ergab er sich am Hofe so gut, als wenn er in klösterlichem Verband lebte. Vorzüglich machte auf sein menschenfreundliches Herz den lebhaftesten Eindruck das große Elend, in welchem so viele Sklaven unter dem Drucke der Mauren in Spanien und Afrika seufzten. Sein ganzes Vermögen wollte er zur Loskaufung solcher Unglücklichen verwenden;

allein wie Wenigen nur würde dadurch geholfen werden können! Er suchte daher auch Andere zu einem solchen rühmlichen Unternehmen zu begeistern, und besonders rührend und hinreißend war seine Sprache, so oft er Gelegenheit hatte, auf diesen Gegenstand zu kommen. „Seht, sagte er, so oft er Christen„sklaven bei den Muhametanern erblickte, sehet, wie „man sich unvergängliche Schätze erwerben könne.“ Der Himmel segnete seinen Eifer, und mehrere Personen gaben beträchtliche Summen zu diesem Zwecke her.

Durch dieses augenscheinliche Gelingen seines Unternehmens ermuthiget, faßte der Heilige den Entschluß, einen religiösen Orden zu errichten, der gerade die Loskaufung des Gefangenen zum vorzüglichsten Zwecke haben sollte. Die Ausführung dieses menschenfreundlichen Planes hatte indessen doch mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen. Allein die Hindernisse, welche von Menschen nur schwer beseitigt werden können, verschwinden im Augenblicke, wenn der Himmel selbst Hilfe sendet; und so war es auch hier. In einer und derselben Nacht hatten der heilige Petrus Nolaskus, der heil. Raimund von Pennafort und Jakob, der König von Aragonien, eine Erscheinung, in welcher die seligste Jungfrau Maria jeden von ihnen dringend ermahnte, die Vollziehung eines Vorhabens zu beschleunigen, das für die Religion so ruhmvoll seyn würde. Der

heil. Raimund glaubte daher, jetzt dürfe man nicht mehr zögern, und da auch der König selbst sich geneigt zeigte, in seinem Pallaste dem neuen Orden eine Wohnung versprach, und sich als dessen Beschützer erklärte, so kam die Sache im Jahre 1223 zur Ausführung. Der heil. Petrus Nolaskus legte in der Kathedralkirche in Gegenwart des Königs und des heil. Raimund, der bei dieser Feierlichkeit eine schöne Rede hielt, seine Gelübde in die Hände des Bischofes von Barcellona ab, und zu den gewöhnlichen drei Ordensgelübden, der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams fügte er noch das vierte hinzu, wodurch er sich verpflichtete, seine Güter, ja selbst seine Freiheit zur Loskaufnng der Gefangenen daran zu geben. Er wurde auch zum ersten General seines Ordens ernannt. Zwei Edelleute nahmen mit ihm am nemlichen Tage das Ordenskleid. Drei Jahre nach der Errichtung erhielt der neue Orden unter dem Titel: Der Loskaufung der Gefangenen, vom Papste Gregor IX. die Beståttigung.

Sobald der heil. Petrus Nolaskus sich diesem Liebeswerke und einem klösterlichen Leben gewidmet hatte, verließ er den Hof, und nur dann trat er aus seiner geliebten Einsamkeit hervor, wenn Nächstenliebe es forderte. So gelang es seinem Eifer, zwei Mächtige mit einander auszusöhnen, deren Zwist die Ruhe des Staates gestört und die Flamme des Bürgerkrieges angefacht hatte. Auch stellte er seinen

Ordensbrüdern vor, sie sollten sich nicht blos damit begnügen, jene Sklaven, die in christlichen Ländern sich noch in Gefangenschaft befinden, loszukaufen, sondern zwei aus ihrer Mitte auswählen und sie in die Länder der Ungläubigen zu diesem Liebeswerke ausschicken. Da wurde er selbst mit noch einem Andern hierzu erwählt, und mit Freude trat er die Reise an; die hierzu ernannten erhielten den Namen: Erlöser. Er war unermüdet im Besuchen, Unterweisen und Trösten der Gefangenen, und wenn er auch nicht allen die Freiheit verschaffen konnte, so geschah dieses doch bei der möglichst großen Anzahl. Selbst die Muhametaner bewunderten seine Tugend und seinen Muth, und Viele öffneten dem Lichte des Evangeliums die Augen. Sehr viel mußte der Heilige auf seinen Reisen erdulden und leiden, auf der Küste von Algier wurde er sogar um des Glaubens an Jesus Christus willen in Bande gelegt.

Als der Heilige wieder nach Barcelona zurückkam, gedachte er, die Generalswürde niederzulegen; allein die Brüder wollten das nicht zugeben, und durch viele Bitten und Thränen konnte er nur erlangen, daß ihm ein Gehülfe gegeben ward. Weder diese höchste Würde seines Ordens, noch andere Auszeichnungen, die ihm zu Theil wurden, konnten seine Demuth auch im Geringsten nicht verändern; immer sah er sich selbst als den Letzten an, und suchte für sich die niedrigsten Verrichtungen aus. Dagegen

wurde er von Andern nur desto höher geschätzt und geehrt. Der heil. Ludwig, König von Frankreich, gab ihm in mehrern Briefen seine Hochachtung zu erkennen; auch wünschte er, ihn sehen zu können. Das geschah wirklich im Jahre 1243, als er in Languedoc sich aufhielt; hier empfieng er den Diener Gottes mit lebhafter Freude, umarmte ihn, und machte ihm den Vorschlag, ihn auf seiner Reise in's heilige Land zu begleiten. Allein der Heilige konnte seiner schwächlichen Gesundheit wegen, diesen Antrag nicht annehmen, obgleich er schon lange den Wunsch gehabt hatte, einmal diese Wallfahrt zu machen.

Als seine Gebrechlichkeit sich mit jedem Tage vermehrte, legte er im Jahre 1249 die höchste Vorsteherwürde und das Amt eines Erlösers nieder, und bereitete sich allein nur auf den bevorstehenden Tod. Auch während seiner letzten Krankheit leuchtete er seinen Mitbrüdern noch mit derselben Geduld und Gelassenheit vor, die er immer bei seinen langen und schmerzlichen Gebrechlichkeiten bewiesen hatte. Als er die Nähe des Todes schon fühlte, ertheilte er noch seinen Ordensgenossen eine rührende Ermahnung und schloß sie mit den Worten des Psalmisten: „Der Herr hat seinem Volke einen Erlöser zugesandt, „und seinen Bund mit ihm auf ewige Zeiten befesti„get." Dann empfahl er seine Seele Gott und verschied am Feste der Geburt des Herrn, im Jahre 1256, sieben und sechzig Jahre alt.

Bei seinen ehrwürdigen Reliquien geschahen viele Wunder; diese bewogen den Papst Urban VIII., ihn im Jahre 1628 unter die Zahl der Heiligen zu setzen, und Papst Clemens setzte sein Fest auf den 31. Jan.

Noch andere Heilige.

Zu Rom die heil. Martyrer Cyrus und Johannes. Zu Alexandria der heil. Martyrer Metran. Daselbst die heil. Saturnin, Thyrsus und Viktor, Martyrer. In derselben Stadt die heil. Martyrer Tharsicius, Zoticus, Cyriacus und ihre Gefährten. Zu Cyzikum die heil. Martyrinn Triphenis. Zu Modena der Bischof Geminian. Zu Mailand der heil. Priester und Glaubensbekenner Julius. Zu Rom die heil. Wittwe Marzella. An demselben Tage wird auch die Uebersetzung des heil. Evangelisten Markus gefeiert, da sein heil. Leib aus der von den Sarazenen eroberten Stadt Alexandria in Aegypten nach Venedig überbracht wurde. Und anderswo noch viele Heilige.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

LS-Rar

Enthält nur 12 Jll.!

Postelmayer, Stephan

Leben und Thaten der Heiligen Gottes für das christkatholische Volk mit 36 Kupfern

Bd.: 1

Augsburg 1829

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bg.sanct.o.7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11427301-9